

Die Deutsche Hausfrau

10 Cents



Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas
MILWAUKEE, WIS.

FEBRUAR

1917

Inhaltsverzeichnis / / Februar 1917

Aus der bunten Sammelmappe	2	✦ Handarbeit - Mode - Hauswirtschaft - Briefkasten	30
Erohmüllers Art - Skizze von Colte Gubalke	3	Allerlei hübsche Handarbeiten	
Ein flüchtiger Sonnenstrahl - Gedicht von Ade'heid Stier	3	Die neuesten Mittwintermoden	
Die Rolle der Schweiz im Weltkrieg - Von Marie Widmer	5	Praktische Winke für Haus Schneider	
Stammesbrüder - Erzählung von Hedda von Schmid	9	Die Küche im Februar	
Illustrierte Chronik der Zeit	11	Erbetene Ratsschläge	
Plauderei mit unseren Leserinnen	15	Zur Dekoration des Hauses	
Moderne Brodbäckerei	16	Ohrenpflege - Von Dr. M. Trott	
Die Kriegerbraut - Originalroman von Hedwig Courths-Mahler 5. Fortsetzung	19	Stimmen aus dem Leserkreise	
Brautkündigung - Nach einem Gemälde von R. Epp	23	Neues aus unserem Handarbeitskorb	
Palmen a's Zimmerpflanzen - Von Dr. C. Bade	26	Plauderei über das Fischkochen	
Buntes und Heileres Allerlei	28	Schätzkästlein praktischer Winke	
Lustiges und Lehrreiches für unsere Kleinen	29	Haus und Herd	
		Ordnungsiebe	
		Briefkasten der Redaktion	
		Deutsch-Österreichische Sammlung	
		Wer sucht Verwandte und Bekannte?	51

Vol. 13. No. 5. February 1917. Published monthly. Subscription price \$1.00 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee, Wisconsin.
Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin.
Bezugspreis: \$1.00 In der Stadt Milwaukee \$1.25 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland \$1.35 pro Jahr.
Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats. Copyright 1916 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

Aus der bunten Sammelmappe

Die tiefste Mine der Welt.

Augenblicklich befindet sich die tiefste Mine der Welt in Nova de Lima, im Staate Minas Geraes, etwa 330 Meilen nördlich von Rio de Janeiro. Es ist die Mine „Morro Velho“ der englischen „Companhia de Mineracao de Sao Joao del Rei“, welche fast ununterbrochen seit 1831 ausgebeutet wird. Sie hat eine Tiefe von 6000 Fuß. Außerdem kann sie sich noch des Vorzugs rühmen, die älteste registrierte Mine von England zu sein, wo sie im Jahre 1830 eingetragen wurde.

Die Speisefarte der Mäffentüche.

Der Berliner Stadtvorordnete = Verwaltung ist eine Vorlage wegen der Bewilligung von 2 Millionen Mark für die Volksspeisung zugegangen. Die Speisen der Mäffentücher, an deren Vorbereitung gearbeitet wird, werden portionsweise abgemessen in zusammengeflochtenem Zustande schmachtend bereit abgegeben. Zum Beispiel: grüne Bohnen mit Kartoffeln, Sammelfleisch, Graupen mit Gemüse und Kartoffeln, Mohrrüben mit Schweinefleisch und Kartoffeln, Mohrrüben mit Kartoffeln und Fleisch, Mohl mit Kartoffeln und Fleisch, Eintopf mit Fisch, Sauerbrant mit Erbsen und Kartoffeln.

Ein Antidiensthoben-Verein.

In Dänemark sind die Hausfrauen jetzt unter der Führung der Schriftstellerin Ebbe Jensen-Jørgen, der Schwester des bekannten Novellisten Johannes V. Jensen, mit der Gründung eines Frauenvereins ganz eigentümlicher Art beschäftigt. Der neue Verband will nämlich energisch für die Rechte der Hausfrau gegenüber den Dienstmädchen eintreten, die sich vor einiger Zeit schon organisiert haben, um gegen allzu anspruchsvolle Herrinnen geschlossen vorzugehen und Stellung zu nehmen.

Frau Jensen-Jørgen hat nun einen Vortrag angekündigt, in dem sie die Ziele des neuen Vereins darlegen und Propaganda für ihn machen will. Das ist nun endlich einmal eine neue Note in der Zeit des Zusammenrückens der Hausfrauen auf hauswirtschaftlichem Gebiete. Man darf auf den Erfolg mit Recht gespannt sein.

Flaschenmangel in Frankreich.

Der Mangel an Flaschen in Frankreich ist nach der „France de Bordeaux“ kürzlichen Datums infolge der Krisis in den Glasfabriken so groß geworden, daß das Publikum in dem Platz „Gironde“ aufgefordert wird, leere Flaschen wieder der Benutzung zuzuführen. — Das „Journal“ meint dann ferner, daß man demnächst wieder mit Glänztischen schreiben wird. Infolge der Beanspruchung der meisten Fabriken in England und Frankreich durch Munitionsherstellung geht der Vorrat an Stahlfedern auf die Knie.

Die Zeitung der Zukunft.

Zeitdem die Feinde Deutschlands mit ihren Zeitungen so traurige Erfahrungen gemacht haben, sprechen sie gern davon, daß die Zeitungen allmählich völlig ihre Bedeutung in der Kriegsführung verlieren werden. Gegen diese Ansicht wendet sich ein französischer Hauptmann in der „Revue Hebdomadaire“: „Es wird immer Zeitungen geben“, sagt er, „denn sie sind zur Verteidigung eines Landes unerlässlich, doch werden sie eine andere Form annehmen müssen, sie werden keine Wälle, keine Ringmauern mehr haben. Um die wichtigsten strategischen Punkte werden mehrere Reihen starker Schützengräben laufen, die nach außen hin von nekartigen Dickicht verdeckt und miteinander durch tiefe Gänge verbunden sind. Sie werden so hergestellt sein, daß jeder der

Schützengräben den dahinterliegenden und die Gänge, die dahin führen, verstärkt. Diese Linien werden durch alle nur möglichen technischen Mittel befestigt werden. Die gut angelegten und genügend breiten Gräben müssen das Eingraben von Batterien ermöglichen. Unter der Erde werden Herbergen, Magazine, Laboratorien, elektrische Werkstätten eingerichtet sein, die wiederum durch Gänge verbunden sind.

Die Musik als Heilfaktor.

Saben schon die Versuche, die im Laufe der Jahre mit den verschiedensten Tiergattungen durch Vorspielen von Musikinstrumenten auf ihr Temperament angestellt wurden, rege Teilnahme hervorgerufen, so dürfte der Ruf nach im „British Medical Journal“, der das Thema behandelt „Kann man einen Kranken durch Vorspielen eines Musik-Instrumenten heilen?“ das lebhafteste Interesse erwecken. Als Beispiele werden u. a. folgende Versuche angeführt: Muntere, fröhliche Weisen, auf der Harfe gespielt, übten einen derart belebenden Einfluß auf die erschlafften Muskeln der Patienten aus, daß sie fast augenblicklich ihre alte Spannkraft zurückerhielten. Dieselben guten Erfolge konnten mit Vorträgen auf der Mandoline bezeichnet werden. Andererseits war die Wirkung eines Cellos höchst eigenartig; sofort verloren nämlich die Arme des Kranken fast gänzlich ihre Beweglichkeit und ihre übrige Lebenskraft nahm zusehends ab. Merkwürdig sind auch die Beobachtungen, die durch das Vorspielen von Chopins Transmaria zustande kamen. Wurde diese Musik in Gegenwart nervöser, niedergeschlagener Personen in Moll zu Gehör gebracht, so stellten sich Schwäche des Pulses und Unregelmäßigkeiten im Atmen ein; wogegen dieselbe Melodie in Dur gespielt sie in ihre normale Verfassung wieder zurückversetzte.

Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 13 No. 5

Februar 1917

Großmutter's Art / / Skizze von Lotte Gubalke

Es gibt kein Bild von ihr, aber sie lebt so deutlich in meiner Erinnerung, daß ein Porträt diesen schönen seelischen Eindruck unangenehm stören würde. Mir scheint es ein Ding der Unmöglichkeit, den Zauber ihres Wesen, der nicht zum wenigsten in Geste und Farbe bestand, auf die Leinwand zu bannen. Ihr volles Haar war von jenem seltenen Aschblond, das wie stumpfes Silber aussieht. Es war in Flechten gebracht und lag in zwei runden Schnecken über ihren Ohren, es ragte, von silbernen Nadeln gehalten, ein wenig über ihre Schläfen und ließ das feine Gesicht dadurch noch schmaler erscheinen. Ihre Augen waren dunkelblau, sie leuchteten wie Sterne und konnten drohend aussehen wie Gewitterwolken. Großmutter war schlank und sehr flink. Sie war nicht eben gesprächig, aber sie hatte eine hingebende Art, die Klagen von jedermann anzuhören, und für diese hatte sie oft nur einen Ruß als Antwort oder ein zärtliches Wangenstreicheln. Sie gehörte zu jenen seltenen Frauen, deren liebedurchglühtes Wesen an und für sich schon Trost und Halt und Zuversicht gibt. Wenn ich an sie denke, fallen mir gleichzeitig helle Farben ein, und das mag daher kommen, weil Großmutter immer irgend etwas Hellfarbiges an ihrer Kleidung hatte: ein weißes Mulltuch, einen Spitzenkragen — und meist waren ihre Kleider lila oder silbergrau. Zum erstenmal wurde mir ihre Schönheit bewußt, als ich für längere Zeit von meinen Eltern, die eine Reise antraten, Abschied nehmen sollte.

Meine Mutter saß bereits im offenen Reisewagen, und mein Vater stand am Wagenschlag. Großmutter hatte mich auf den Arm genommen, ich sollte den Abfahrenden zuwinken. Sie stand auf der Seitentreppe vor der offenen Haustür. Als der Wagen davon rollte, kamen mir die Tränen. Ich wollte mich losreißen, da sah ich in das Gesicht mit den leuchtenden Augen, und ich hörte auf zu weinen — zum erstenmal in meinem jungen Leben bezwungen von Schönheit und Güte. Ich weiß ganz genau, daß in jenen fünf Tagen, die ich im Haus meiner Großmutter verlebte, jene leidenschaftliche Liebe in mir geboren ward, welche ich für die Zeit meines Lebens empfinden habe.

Das Haus meiner Großmutter lag hart am Wasser, es war das erste in der Stadt, rechts von der alten, siebenbogigen Steinbrücke. Über diese Brücke zogen alle Aus-

wanderer, die nach der Neuen Welt wollten. Das war zuweilen ein herzerreißender Anblick. Sie kamen zu Fuß, zu Pferd, auf Planwagen und schafften, nicht selten von meilenweit her, ihre armselige Habe, von der sie sich nicht trennen konnten, auf Schiebtarren und Handwagen mit. Was gab es da für Elend! Und Großmutter hatte vollauf zu tun. Ich entsinne mich, daß mein Großvater eines Tages sagte: „Annette, es ist nicht möglich, denen da zu helfen; sie sind wie Mücken, die ins Feuer fliegen —“

„Gewiß, viele von ihnen werden verderben; aber wenn einige von den Starken unter ihnen drüben antommen und dort ausdauern, so wird es ihnen von Nutzen sein, wenn sie eine liebe Erinnerung an die Heimat im Herzen tragen.“ Das war Großmutter's Antwort. Und dann gab sie mir einen Korb mit Äpfeln, die ich an die müden Kinder verteilen durfte, die auf dem Wagen saßen und, durstig von der langen Fahrt, weinten. Sie selbst teilte Leinwandstücke und Wundsalben aus an die, deren Füße wund geworden waren von langer Wanderung.

Einmal stand ich nun wieder mit einem Korb Äpfel am Prellstein an der Ecke der Brücke. Den Wagen voraus, welche die Straße entlang kamen, ging ein Trupp älterer Leute aus den verschiedensten Ständen. Sie sangen, das kam nicht selten vor. Meist waren es Abschiedslieder, manchmal auch feierliche Choräle. Ein Mann mit aus der Stirn geschobener Schildmütze und langem, weißem Haar führte den Zug an — er gab auch den Ton des Gesanges an: das Lied, es handelte von Abschiednehmen und Nimmerwiedersehen. Abseits auf dem Bürgersteig ging ein Mann, der nicht mit sang und sich durch seine in Schnitt und Stoff bessere Kleidung von den anderen unterschied. Vor dem Haus meiner Großeltern war der Zollamtsplatz. Dort mußten die Wanderzüge Halt machen. Der Mann, der

meine Aufmerksamkeit erregt hatte, setzte sich ermüdet auf einen der Steine, die die Treppe vor Großmutter's Haus flankierten. Er nahm seinen Hut ab und fuhr mit einem seidenen Tuch über die Stirne und die Augen. Ich hörte ihn laut seufzen. So kam es, daß ich dachte, der Mann wird Durst haben, und da ich im Augenblick nichts Anderes besaß, trat ich auf ihn zu und fragte: „Beliebt der Herr wohl einen Apfel? Vielleicht ist das gut gegen den Durst?“

Der Fremde sah mich überrascht an,

Ein flüchtiger Sonnenstrahl

Heute am grauen Tage stahl
Sich ins Zimmer hinein mit einemmal
Ein schwacher, zitternder Sonnenstrahl.
Kränzlich und blaß
Durchslog er freundlich das Gelaß,
Weckte hier einen Glanz, ein Leuchten dort,
Küßte zärtlich die Blumen im Wasserglas
Und war schnell wieder fort,
Und hatte auf seiner kurzen Bahn
Noch Menschen und Dingen wohlgetan —
Wie das Lächeln einer kleinen Freude
Mitten im Leide.

Abelheid Ester.

legte seine Hand auf meinen Kopf, bog ihn zurück, blickte mir in die Augen und fragte: „Wer heißt dich, mich zu erquiden?“

Ich wußte keine Antwort auf diese seltsame Frage, beruhigte mich aber, als er einen der roten Äpfel nahm und ihn aß. Aber dann stand er auf und ging ein paar Schritte weiter, und ich sah ganz deutlich, daß er weinte. Erschrocken schaute ich ihm nach und vergaß dabei ganz meine Äpfel auszuteilen. Da rief Großmutter, die in die offene Tür getreten war: „Kind, weshalb teilst du die Äpfel nicht aus?“

Ich wies nach dem Fremden hin, der bis zur Brücke gegangen war und sich über die Brüstung bog, dabei unverbunden ins Wasser blickend.

„Was ist mit ihm?“ fragte Großmutter.

„Er weint — ich gab ihm einen Apfel —“

Großmutter überlegte nur einen kurzen Augenblick, dann eilte sie die Treppe hinab, legte ihre Hand auf die Schulter des Fremblings, der sich umwendete. Sie hat gewiß ein gutes Wort zu ihm gesagt, denn ich sah, wie er sich bückte und ihre Hand küßte. Und sah, wie sie ihm das verwies und ihn aufforderte, mit ins Haus zu kommen.

Das war nichts Seltenes, daß im Haus an der Brücke Arme bewirtet wurden, und es konnte mich nicht abhalten, meine Äpfel weiterhin auszuteilen. Aber der Fremde zog gegen Abend nicht mit den andern weiter, und das kam so.

Man muß das alte Haus gekannt haben, um von seinem Zauber zu wissen, den es auf jeden ausübte, der es betrat; besonders auf einen, der an einem heißen Augusttag stundenlang auf staubigen Straßen wanderte. Auf der großen, kühlen Diele stand an der Längswand links der Brotschrank. Großmutter selbst but das Brot, und sein Duft erfüllte gerade an diesem Tag den ganzen Raum, weil es frisch aus dem Ofen gekommen war. Dem Schrank gegenüber standen Bank, Tisch und Stühle. Der Tisch war für das Vesperbrot gedeckt. Von der Decke herab hing der Erntekranz vom letzten Jahr mit bunten Bändern, und rechts und links standen Türen auf, die den Einblick in die Wohnräume boten und in die große Küche mit dem glänzenden Messinggeschirr auf den Kannenrücken und Borden. Im Hintergrund führte eine Treppe mit breitem Geländer und geschnitzten Riegeln nach dem Oberstock, und durch die geöffnete Hintertüre sah man auf den Hof mit seinem Rußbaum, hörte man das Krähen der Hähne und das Gurren der Tauben.

Großmutter hat mir später erzählt, daß der Fremde, der ein junger Mann von ungefähr fünfundzwanzig Jahren war, fast wie betäubt über die Dielen ging und dann im Wohnzimmer, wo sie ihn am Tisch niedersitzen ließ, die Hände vors Antlitz schlug, den Kopf auf die Tischkante fallen ließ und schluchzend ausrief: „Ich bin am Ende!“

Großvater hat ihn dann mit in sein Zimmer genommen. Wir nannten es „die graue Stube“, es lag hinter dem Wohnzimmer. „Warum wollen Sie, so jung noch, schon am Ende sein?“ so hat er ihn gefragt. Und: „Wenn Männer weinen, so muß das einen herben Grund haben, oder sind Sie ein — Waschlappen?“ Da hat der Fremde die alte Geschichte erzählt, die Geschichte des verlorenen Sohnes, der von seinem Vaterhaus scheiden mußte, weil er schlecht geworden war: der Fremdling hatte das Reisegeld, das ihm sein Vater als letztes von seinem Erbe gab, verspielt, in der törichten Hoffnung, das Glück müsse ihm noch ein einziges Mal hold sein. Und als es ihn betrog, gesellte er sich einem Auswanderertrupp bei. Nun waren seine Füße wund, und seine Augen brannten wie Feuer.

Großvater hat ihn ausreden lassen und ihm schweigend in die Augen gesehen: „Vielleicht weiß meine Frau Rat.“ Und die wußte Rat. Sie meinte, es sei zwecklos, mit wunden Füßen weiter wandern: es sei vielmehr sehr notwendig, einige Ruhetage einzuschließen, und dann tat sie das Nächstliegende, sie ließ ihm ein Bad bereiten und gab ihm in reines Bett, in einer Stube, die gegen Osten lag. Dort brachte der Fremde drei Tage zu.

„Er wird nicht weiter marschieren wollen!“ hatte der

Großvater am dritten Tag beim Mittagessen geäußert und geschwäteweise erwidert, ob er an seine Eltern schreiben solle, daß sie noch einmal Verzeihung gewährten.

Aber Großmutter's Augen bligten wie Gewitterwolken: „O nein, er bleibt noch eine Nacht, dann sind seine Sohlen heil, und dann wird er weiter wandern; um seiner Mutter willen wird er weiter wandern, zu Fuß bis nach Bremerhaven, und dort wird er sich heuern lassen — um seiner Mutter willen — und sich hinüber arbeiten in die Neue Welt. Ich habe mit ihm gesprochen. Dort wird er Erde karren oder Steine tragen oder das Land roden — alles um seiner Mutter willen, und jeder Schweißtropfen soll Sühne für eine Träne sein, die sie um ihn weinte.“

Niemand hat ein Wort darauf erwidert. Es war eine feierliche Stille über Tisch, nur Großvater legte seinen Arm auf die Lehne von Großmutter's Stuhl und seine Hand auf ihre Schulter.

Am anderen Morgen, ganz früh um sieben Uhr, als ich zur Schule ging, begegnete ich Großmutter und Großvater vor dem Oftertor. Sie hatten — ich erfuhr das erst nach Jahren — den Fremdling bis zur Stadtgrenze gebracht. Großvater hat anfänglich die Äpfeln gezuckt. Aber Großmutter hat gemeint: „Der Apfelstamm, den du wegwerfen wolltest, ist auch durch Umpflanzen noch zu Blüte und Frucht gekommen; und wenn dieser Fremde am Wege lieben bleibt, so wird es sein Sterben leichter machen, weil er um seiner Mutter willen noch einmal seine Kräfte anspannte.“ —

Und jener Fremdling ist nicht erlegen. Ich habe Briefe gefunden nach dem Tod meiner Großmutter, als ich ihren Nachlaß ordnete, in denen er bekannte, daß der Hauch echter Liebe, der ihn anwehte, als ihm ein Apfel geboten wurde, und der Geist der Ordnung und Schönheit, der ihn umgab, als er in das alte Haus geführt wurde, und die Morgen-sonne, die auf sein Lager schien, und der Druck einer ehrlichen Männerhand, als er an der Stadtgrenze Abschied nahm, und die Tränen in Großmutter's Augen — daß dies alles so laut von der Liebe kündete, die in der Welt lebt, daß sein Mut erstarkte. Und als er dann nach Jahren in die Heimat zurückkehrte, fand er nur Gräber, deren Kreuze er schmückt. Ich hatte ihn durch das alte Haus geführt, in dem das Andenken einer schönen gütigen Frau weiter lebte. Er sagte, als wir Abschied nahmen: „Ihre Frau Großmutter besaß die Genialität des Herzens, und Ihr Herr Großvater jene Intellektbegabung, auf denen vereint eine gute Ehe ruhen muß. Und das Weltbewegende ist der Wille. Seine Stärke entspricht der Höhe des Wissens und der Tiefe des Herzens. Von diesem starken, tiefen Willen floß etwas in mich über mit den Strahlen der Güte, die von Ihrer Großmutter ausgingen. Solche mütterliche Frauen braucht das Leben...“

Sprüche der Lebensweisheit

Manche Leute sind den ganzen Tag damit beschäftigt, der Welt zu verbergen, daß sie nichts tun.

Der Friede mit Feinden geschlossen, ist meist dauernder als der mit sogenannten Freunden.

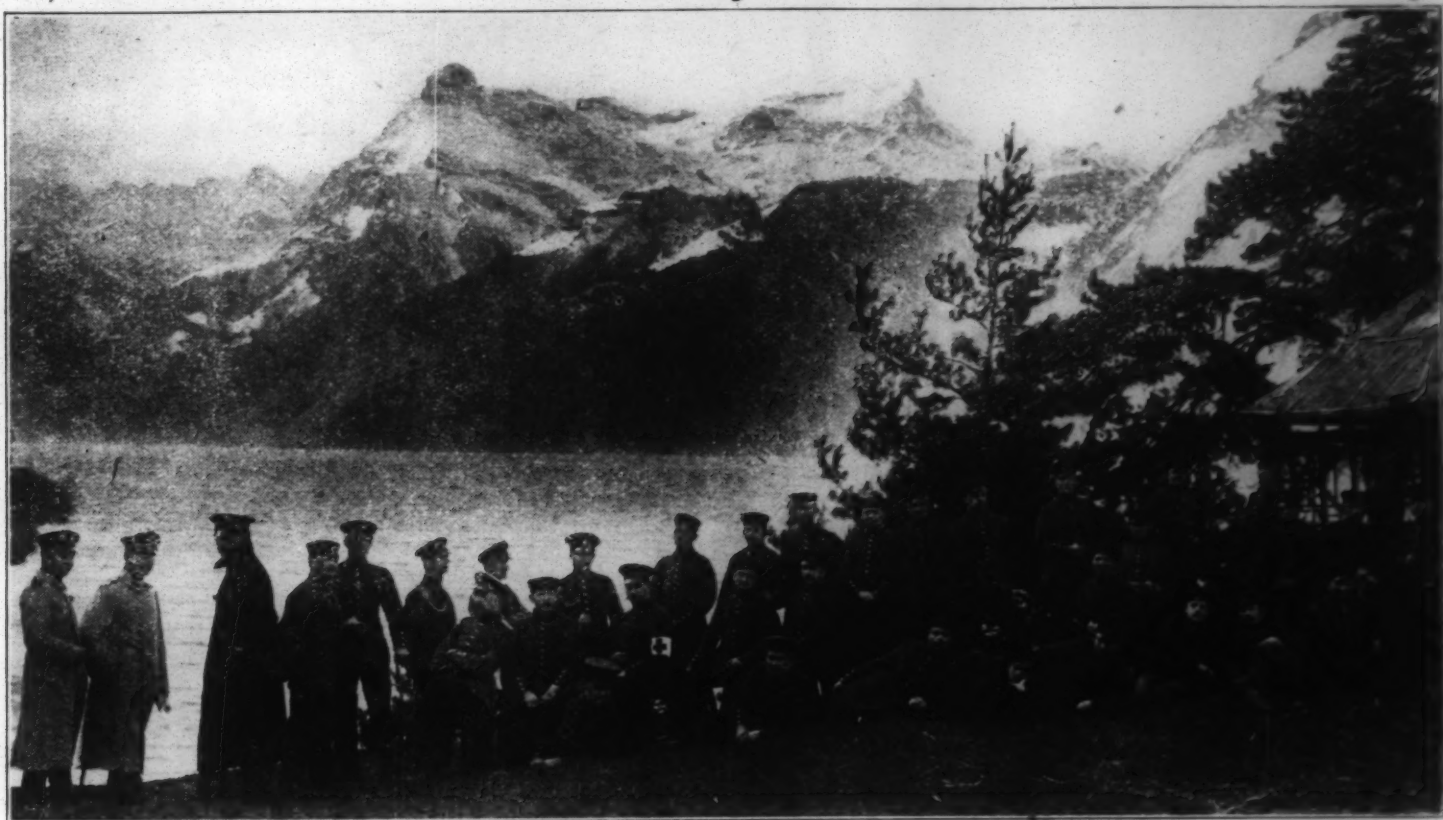
Wenn du den Menschen nichts weiter sein kannst als ein wirklicher Freund, dann wirst du ihnen selten lange genügen.

Im Sturme des Beifalls ist das Schiff schon manches Talent's gescheitert.

Einen Ring zieht man immer leichter an als ab.

Unsre tiefsten Empfindungen bereiten uns vor allem deshalb soviel Qual, weil sie gleich schwer zu verschweigen wie auszusprechen sind.

Wenn man einem Menschen das Schlimmste antun will, dann muß man sich ihm unentbehrlich machen.



Deutsche Kriegsgefangene am Vierwaldstättersee

Die Schweiz im Weltkriege

Von Marie Widmer



ber zwei Jahre Weltkrieg! Aus tausend Wunden blutend liegt das arme Europa noch immer in den Fesseln des blindwütenden Ungeheuers, das mit grausamer Gier stets neue Opfer in seine verderbenden Schlingen zu ziehen vermag. Kampf und Morden überall — auf dem Lande und zur See, in den Lüften und unter den Wassern. Europa, noch kürzlich eine Stätte vorbildlicher Kultur ist vielerorts in die dunkle Periode des Barbarismus versunken und den verhängnisvollen, herzlosen Gesetzen zufolge, die ein solcher Völkerring mit sich bringt, wird dem Soldat die Todeswaffe gegen den unschuldigen Unbekannten, ja gegen den Freund in die Hand gedrückt.

Im irreführenden Kriegsfieber zerstören die Menschen die kostbarsten Schätze der Natur und im hasserfüllten Wahn vernichten sie jetzt was Menschengestalt und Menschenhand im Laufe der Jahrhunderte zu schaffen vermochte. Blühende Männergestalten haben an der Front ihr Leben lassen müssen und andere, die voll Jugendkraft in den Kampf gezogen, sind jetzt zu hilflosen Krüppeln geworden. — „So geht's halt im Krieg“, lautet die gegenseitige Rechtfertigung und an das unsägliche Herzeleid und die Not der vielen Nichtkämpfenden, die durch diese Katastrophe ihre Angehörigen und ihr Hab und Gut verloren, hat man nicht Zeit zu denken.

Armes, verblendetes Europa, wie wird einst das Erwachen sein, wenn die Friedensglocken dir deine Besinnung wiedergebracht haben!

Aber mitten im großen Völkerringen steht immer noch eine Friedensinsel, wohnt noch ein Volk, dessen Söhne zwar auch bewaffnet an der Grenze stehen, nicht zum Angriff, sondern um der Heimat teuer erkaufte Freiheit zu bewahren, die Schweiz, das Schweizer Volk. Dank seiner trefflichen Regierung und seinem ausgezeichneten Militärsystem ist dieses kleine Land heute noch von dem tragischen Geschick, das seine Nachbarn ereilt hat, verschont geblieben. Es ist nicht zum

Kriegsschauplatz fremder Heerschaaren geworden, hat jedoch an den unseligen Folgen des Krieges wie die andern unschuldigen Neutralen eine unendlich schwere Bürde zu tragen.

Das Schweizervolk hat jedoch dieselbe mutig auf sich genommen und weiß der göttlichen Vorsehung Dank, die es soweit vom aktuellen Kriege bewahrt hat. Während in den benachbarten Ländern Gewalt und Kraft sinnlos walten, hat sich in der Schweiz die ihr von jeher Wunderblume — Nächstenliebe und Barmherzigkeit — in leuchtender Pracht entfaltet. Schon im ersten Kriegsjahre zeichnete sich die Schweiz mit mehreren schönen Liebeswerken zu Gunsten seiner durch den Krieg heimgesuchten Nachbarn — Kriegsgefangenen, wie auch Zivilbevölkerung — aus. Rufen wir sie im Flügel nur in Erinnerung zurück:

Die Agentur für Kriegsgefangene in Genf, diese Riesenunternehmung des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf, welche sich unter der genialen Leitung von Herrn Gustave Ador als offizielle Vermittlerin zwischen den Gefangenen der verschiedenen kriegführenden Staaten und deren Angehörigen bestätigt.

Der Austausch der Internierten, der bellagierten Zivilgefangenen der benachbarten kriegführenden Nationen, die von ihrer adoptierten Heimat und ihrem dortigen Erwerbskreise in das ihnen oft fremde Vaterland zurückkehren müssen, einsam und meistens brotlos.

Die Aufnahme in Privatsfamilien von belgischen Flüchtlingen — Frauen, Waisen und Greisen. — Die unzähligen Liebestaten an dem langen traurigen Zug von Evakuierten, diesen Heimatlosen, denen die Schweiz wieder den Glauben an die Menschheit zurückgegeben hat.

Der gegenseitige Austausch von Schwerverwundeten, welcher Transport von Zeit zu Zeit in schweizerischen Sanitätszügen zwischen Lyon und Konstanz stattfindet und der stets von Krankenwärtinnen und Wärterinnen, einem Arzt und einer Vertreterin des Schweiz. Roten Kreuzes begleitet wird.

Für saubere Wäsche, Erfrischungen und mancherlei Aufmerksamkeit, die einem Kranken wohl tun und worunter auch Blumen nicht fehlen, wird unermüdet von freiwilligen Mitarbeitern des Schweiz. Roten Kreuzes gesorgt.

Der Schweiz, als kleinem neutralen Eiland im brandenden Weltmeer, ist es vorbehalten, christliche Nächstenliebe nach allen Seiten walten zu lassen und so sind denn im 2. Kriegsjahre die vorerwähnten herrlichen Werke nicht nur fortgesetzt, sondern durch viele weitere barmherzige Organisationen glorreich ergänzt worden:

Das „Bureau de secours aux Prisonniers de guerre“ in Bern.

Dieses Bureau wurde in der Bundesstadt unter dem Patronat der französischen Botschaft gegründet und hat den Zweck, das Los bedürftiger Kriegsgefangener Franzosen und Belgier, und zwar sowohl gefangener Soldaten, wie Zivilinternierter, nach Möglichkeit zu erleichtern. Es fehlte diesen Kriegsgefangenen an Wäsche, Kleidern und Schuhen; auch war es wünschenswert, ihre Nahrung zu verbessern. Das Bureau wandte sich an die private Initiative und regte die Gründung von Komitees an, deren Aufgabe darin besteht, Gaben zu sammeln und nach Bern zu leiten, von wo sie dann je nach Bedarf an die verschiedenen Lager verteilt werden. Nach Verständigung mit andern Organisationen, die ähnliche Zwecke verfolgen, nimmt sich das Bureau speziell der Gefangenenlager in Baden, Württemberg und Bayern an, insgesamt etwa 70 Stellen. Durch neutrale Delegierte, denen die deutschen Behörden die Erlaubnis zum Besuch der Lager erteilt, wird die Verteilung der Liebesgaben beaufsichtigt. In jeder Gefangenentompagnie wurde auf Veranlassung des Bureau von den Gefangenen ein Vertrauensmann bezeichnet, der mit der Erlaubnis des Lagerkommandanten das Bureau über die Bedürfnisse seiner Kompagnie auf dem Laufenden hält. Auf diese Weise ist das Bureau in die Lage versetzt, in jedes Gefangenenlager das zu senden, woran hauptsächlich Mangel herrscht. Einzelgesuchen von Gefangenen um Unterstützung wird vom Bureau nur dann entsprochen, wenn sie vom Vertrauensmann visiert sind. Diese Maßregel wurde ergriffen, um zu verhindern, daß einzelne Gefangene, die sich gleichzeitig an mehrere Stellen um Unterstützung wenden, solche im Ueberfluß erhalten, während



Schweizer Soldaten beim Abladen der Post in Basel

andere, bescheidenere und würdigere Unterstützungsbedürftige leer ausgehen.

Statistiken für die Periode vom 15. Januar zum 31. März 1915 zeigen, daß das Hilfsbureau in diesem Zeitraum insgesamt 20,000 Kilos Nahrungsmittel und Kleidungsstücke und 1500 Einzelpakete versandte; im April, Mai und Juni erreichte der Versand ein Totalgewicht von 41,000 Kilos und in den zwei Monaten Juli und August allein 50,000 Kilos.

Zur Erleichterung des Verkehrs zwischen den Familien und Liebesgabenspendern einer- und den Kriegsgefangenen andererseits übernimmt das Bureau auch die Reexpedition von

Sendungen. Im zweiten Quartal 1915 erreichte dieser Transitverkehr 150,000 Kilos und in den Monaten Juli und August 1915 sogar 120,000 Kilos. Bis Ende Juni 1915 waren dem Bureau an Geld und Naturalgaben insgesamt zirka Frs. 200,000 zugegangen. Diese Gaben stammen zum größten Teil aus Frankreich, aber auch die Schweiz ist in ansehnlicher Weise dabei vertreten.

Heute beschränkt sich dieses Berner Bureau nicht mehr auf die Fürsorge für die Gefangenen der süddeutschen Lager,



Morgenpromenade französischer Kriegsinvaliden in Meiringen

sondern es ist allmählich zu einer Art von Zentralstelle für die Gefangenenfürsorge geworden. Ein englisches und ein russisches Komitee, welche beiden sich namentlich mit den gefangenen Angehörigen ihrer Nation befassen, haben sich ihm angegliedert. Jetzt steht das Bureau im Verkehr mit sozusagen allen Gefangenenlagern und gibt regelmäßig Zirkulare heraus, die sich bald auf die deutschen, französischen oder englischen Lager beziehen.

Es holt u. a. Bedürfnislisten in französischen Lagern ein und leitet sie zur Erledigung an deutsche Organisationen für Kriegsgefangenenfürsorge. Es erteilt Auskunft über Kriegsgefangene an deren Familien und gibt besondere Wünsche der Gefangenen bekannt, wie Gesuche um Uebermittlung von Büchern, Musikinstrumenten, Arbeitsmaterial für Maler und Bildhauer etc. Es veranstaltet mit Hilfe der ihm affilierten Vereine Ausstellungen von Gegenständen, die in Gefangenenlagern erstellt wurden und vermittelt deren Verkauf.

Es kann noch beigefügt werden, daß der Transport der großen Liebesgabensendungen seitens der Schweizerischen Bundesbahnen kostenlos erfolgt, wie auch seitens der schweizerischen Post die Liebesgabenpakete portofrei befördert werden.

Das Bernische Hilfskomitee für Kriegsgefangene ist eine andere Organisation, welche von zwei edelgesinnten Schweizerfrauen, den Damen Valentin und Jäggi, gegründet wurde und welche den doppelten Zweck hat, warme Kleider für Kriegsgefangene zu verschaffen und dadurch zugleich Näharbeiten für bedürftige Frauen in der Stadt Bern.

Das Komitee machte mit Fr. 25 einen bescheidenen Anfang, aber es dauerte nicht lange, bis es allgemeine Unterstützung erhielt und später sogar mit der Aufsicht über die zwei großen Gefangenenlager in Gießen und Pauhinien und eines Teils des Holzminnen Lagers betraut wurde.

Das bernische Hilfskomitee für Kriegsgefangene ist eine durch und durch schweizerische und daher neutrale Organisation und dieser Umstand hat ihm eine viel größere Tätigkeit in den deutschen Lagern ermöglicht. Das Komitee trachtet einzig und allein darauf Barmherzigkeit zu üben; es macht keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Nationen, obschon separate Fonds für die Gefangenen eines jeden Landes existieren.

Zweigbureau dieser Organisation sind nach und nach in verschiedenen Teilen der Schweiz geöffnet worden und die

Tätigkeit der Institution im allgemeinen ist so erfolgreich, daß sie im Stande ist für 400 bis 500 Gefangene per Woche zu sorgen. Die dankbaren Empfangsbestätigungen, welche dem Bureau täglich zukommen, dienen aber zugleich auch als Mahnung, daß so lange der unglückselige Krieg dauert, an keinen Unterbruch dieser segenspendenden Arbeit gedacht werden darf.

Der akademische Hilfsbund, der im Herbst 1915 von Professoren schweizerischer Universitäten gegründet wurde, macht es sich zur Aufgabe, kriegsgefangenen Studenten jeder Nationalität durch Lieferung von wissenschaftlichen Büchern und Zeitschriften die Möglichkeit zu bieten, ihr Studium während der Gefangenschaft fortzusetzen.

Obwohl der Krieg dem schweizerischen Postverkehr unermesslichen Schaden zugefügt hat, dürfen die Schweizer stolz sein auf die geradezu riesenhafte Arbeit, welche ihre Post ganz und gar gratis zu Gunsten der Kriegsgefangenen und der vielen wohlthätigen Organisationen leistet.

Die Brieffschaften, welche auf diese Weise seit dem Kriegsausbruch kostenfrei von der Schweizerischen Post transportiert worden sind, belaufen sich auf viele Millionen und die Statistiken für die Periode vom September 1914 bis Ende Juni 1916 zeigen u. a., daß während derselben vom Postbureau Bern-Transit folgende Sendungen übernommen und weitergeleitet wurden:

Nach Deutschland 60,064,391 Briefe und Karten, sowie 4,459 kleine Pakete; Nach Frankreich und Kolonien 58,604,751 Briefe und Karten, sowie 3,014,633 kleine Pakete; Nach Oesterreich und Ungarn 5,412,702 Briefe und Karten, sowie 2,429 kleine Pakete; Nach Italien 4,168,620 Briefe und Karten, sowie 15,265 kleine Pakete; Nach Großbritannien und Kolonien 109,262 Briefe und Karten, sowie 2,823 kleine Pakete; Nach Türkei 159,583 Briefe und Karten, sowie 2,090 kleine Pakete; Nach Bulgarien 42,687 Briefe und Karten, sowie 1,660 kleine Pakete; Nach Rußland 15,740 Briefe und Karten; Nach Japan 36,950 Briefe und Karten, sowie 14,750 kleine Pakete.

In dem gleichen Zeitraum wurden Kriegsgefangenen-



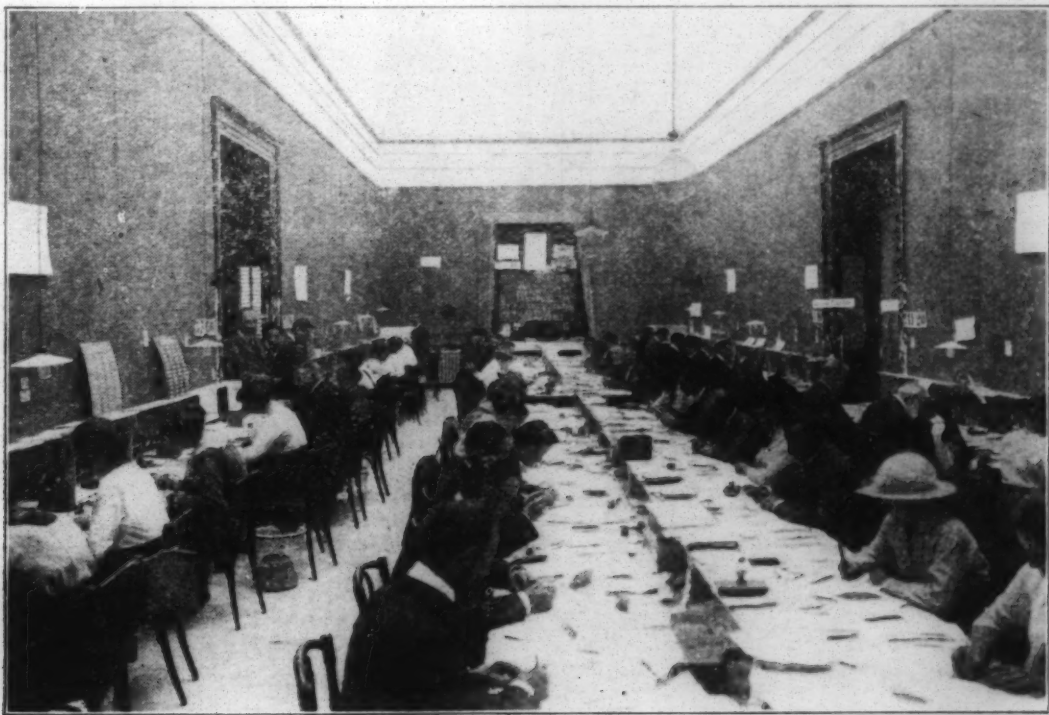
Am Genfer Bahnhof angekommenen Pflegerinnen werden Erfrischungen serviert

postpakete bis 5 Kg. Gewicht entgegengenommen und weiter gesandt.

27,274,563 Pakete für franz. und brit. Kriegsgefangene in Deutschland; 3,038 Pakete für franz. und brit. Kriegsgefangene in Oesterreich-Ungarn; 1,500 Pakete für franz. und brit. Kriegsgefangene in Bulgarien; 437 Pakete für franz. und brit. Kriegsgefangene in der Türkei; 3,161,549 Pakete für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich und Kolonien; 1,238 Pakete für deutsche Kriegsgefangene in Großbritannien und Kolonien; 409 Pakete für deutsche Kriegsgefangene in Italien und Kolonien; 2,720 Pakete für deutsche Kriegsgefangene in Japan; 373 Pakete für deutsche Kriegsgefangene in Rußland; 1 Paket für deutsche Kriegsgefangene in China; 60,142 Pakete für österr. und ungar. Kriegsgefangene in Italien; 4,006 Pakete für österr. und ungar. Kriegsgefangene in Frankreich; 46 Pakete für österr. und ungar. Kriegsgefangene in Großbritannien und Kolonien; 139,757 Pakete für italienische Kriegsgefangene in Oesterreich und Ungarn; 8,361 Pakete für britische Kriegsgefangene in der Türkei; 5,884 Pakete für britische Kriegsgefangene in Bulgarien; 6 Pakete für bulgarische Kriegsgefangene in Italien; 9 Pakete aus Italien nach Rußland; 301 Pakete aus Italien nach Deutschland; 1 Paket aus Deutschland nach China.

Im Monat Juni 1916 allein wurden an französische, britische und russische Kriegsgefangene in Deutschland 368,279 Brotsendungen aufgegeben, Pakete im Totalgewicht von 721,951 Kg.; ferner wurden im gleichen Monat 1020 Brotsendungen im Gewicht von 1000 Kg. an italienische Kriegsgefangene in Oesterreich versandt. Insgesamt wurden seit Kriegsbeginn bis Ende Juni 1916 — 2,546,443 Brotsendungen nach Deutschland versandt in einem Totalgewicht von 4,935,642 Kg., ferner 2,589 Pakete nach Oesterreich in einem Gesamtgewicht von 2698 Kg.

Ferner wurden durch Vermittlung der Oberpostkontrolle seit dem Monat September 1914 an französische Kriegsgefangene in Deutschland 2,881,905 Postanweisungen im Betrag Fr. 33,488,968.18, an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich 742,739 Postanweisungen im Betrag von Fr. 11,175,338.59, an österreichische und ungarische Kriegsgefangene in Rußland 258,845 Postanweisungen im Betrage von Fr. 6,213,349.89 und an russische Kriegsgefangene in Oesterreich



Lesen und Sortieren der Post in der Kriegsgefangenen-Agentur zu Genf

und Ungarn zusammen 567,331 Postanweisungen im Betrag von Fr. 9,579,532.20 befördert.

Die Hilfsstelle für Kriegsgeiseln in Basel.

Durch den europäischen Krieg wurde ein alter kriegsrechtlicher Gebrauch, dessen Bestehen dem Gedächtnis der lebenden Menschheit entschwunden war, wieder ausgeübt — das Geiselnahmen. Im Herbst 1914 bereits wurde man in Basel darauf aufmerksam gemacht, daß aus dem benachbarten Elsaß viele Geiseln nach Frankreich gebracht worden seien, deren Los ein sehr bemitleidenswertes sei; ähnliche Berichte liefen auch aus Frankreich betreffend französische Geiseln in Deutschland ein und wurde deshalb in einer Versammlung besprochen, ob nicht von Basel aus gegen die Not der Geiseln etwas getan werden könnte. Die Wünschbarkeit einer Hilfsaktion wurde von allen Seiten anerkannt und ein Komitee gewählt, an dessen Spitze Herr Dr. Alfred Stückelberg — von Breidenbach steht.

Die „Hilfsstelle für Kriegsgeiseln in Basel“ wurde somit gegründet und begann unverzüglich ihre Tätigkeit, nachdem sie das Patronat des internationalen Roten Kreuzes erlangt hatte.

Erste Aufgabe der Hilfsstelle war es in den meisten Fällen, den Aufenthalt der weggeführten Geiseln zu ermitteln, um alsdann die Verbindung mit ihren Angehörigen herzustellen. Sobald diese Gründung ein wenig bekannt wurde, trafen die Nachfragen in stets zunehmender Zahl ein und wenn auch dessen Bestrebungen, die Bewilligung zur Freilassung der Geiseln zu erreichen, sich nicht in dem Maße erfüllten, wie die Angehörigen der Unglücklichen es erhofften, konnte die Hilfsstelle doch vieles zur Erleichterung ihrer Lage beitragen.

Zu den unterstützungsbedürftigen Geiseln haben sich im Laufe der Zeit auch noch Zivilgefangene und Evakuierte gesellt und da sich diese in gemeinsamen Lagern mit den Geiseln befinden, steht die Hilfsstelle auch diesen Bedauernswerten so viel wie möglich bei.

Die Hospitalisierung von invaliden Kriegsgefangenen.

Unter all den Liebeswerten, die von der Schweiz zugunsten der Kriegsopta ausgingen, hat wohl kein anderes die Aufmerksamkeit des Auslandes in dem Maße auf sich gezogen, wie die Hospitalisierung der kranken Kriegsgefangenen in Schweizer Kurorten und Hotels.

Schon bald nach Kriegsausbruch prüfte der Vorstand des Schweizer Hotelier-Vereins die Frage, in welcher Weise es ermöglicht werden könnte, den kranken und verwundeten Offizieren und Soldaten der kriegsführenden Mächte den Weg in die schweizerischen Kurgebiete zu öffnen. Leider aber erwiesen sich für lange Zeit alle zu diesem Zwecke unternommenen Schritte vergeblich, indem die betreffenden Staaten den Angehörigen ihrer Armeen nicht gestatten wollten, während der Kriegsdauer vorübergehend ausländische Kurorte zu Erholungszwecken aufzusuchen.

Die fortgesetzten Bemühungen des Schweizerischen Bundesrates, wie auch des Papstes, führten aber schließlich doch zu einer Einigung in dieser Angelegenheit und nachdem zuerst versuchsweise mit deutschen und französischen Kriegsgefangenen ein Anfang gemacht wurde, sind in letzter Zeit auch britische Gefangene nach der Schweiz verbracht worden.

Während die Deutschen in der Ost- und Zentral-Schweiz verteilt worden sind, befinden sich die Franzosen nicht nur in der französischen, sondern auch in gewissen Partien der deutschen Schweiz, so besonders im Berner Oberland, an der Brünigroute und in Engelberg. Die Engländer sind vorläufig dem Kurort Château d'Yver zugeteilt worden.

Wenn vielleicht auch das Schweizer Volk punkto Meinungsaustausch über den Krieg nicht immer „ein Herz und eine Seele ist“, was übrigens mit Rücksicht auf die Sprachverhältnisse in diesem Land nur natürlich ist, zeigt aber die ganze Nation gerade bei der Durchfahrt und Ankunft dieser Kriegsgefangenen, daß wo es die Nächstenliebe und Barmherzigkeit gilt, ein Jeder dabei ist, gleichviel ob es dann für die Deutschen, Franzosen oder Engländer ist. Wo er nur durchfährt in der Schweiz wird ein solcher Gefangenentransport mit enthusiastischen Rundgebungen begrüßt; die Ankunft eines Zuges am Bestimmungsort gestaltet sich zu einem geradezu festlichen Empfang — wo Blumenschmuck und Musik nicht fehlen — und während ihrem Kuraufenthalt selber wird diesen blassen Kriegern allseits so viel Teilnahme gezeigt, daß ein Jeder nur des Lobes voll ist über die unendliche Herzensgüte des Schweizer Volkes.

Die Hospitalisierung von erholungsbedürftigen kranken kriegsführender Staaten.

Trotzdem das schweizerische Hotelgewerbe schwer unter

den wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu leiden hat, trachtet es fortwährend darauf, auf dem Pfade der Liebestätigkeit weiter fortzuschreiten. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, daß nicht nur die kranken Kriegsgefangenen der neutralen Mitwelt dringend bedürfen, sondern auch jene vielen Tausend von Krankenschwestern, die den anstrengenden aufopferungsvollen und entsagungreichen Dienst in den



Ankunft deutscher verwundeter Kriegsgefangener in Mülten

Kriegslazaretten und Spitälern, oft dicht hinter der Front, in edler Begeisterung und Menschenliebe versehen.

Um diesem Bedürfnis entgegenzukommen bildete sich im Frühling 1916 aus Vertretern der schweizerischen Hotelindustrie ein Initiativkomitee, das sich die unentgeltliche Hospitalisierung erholungsbedürftiger Krankenschwestern der kriegsführenden Staaten zum Ziele setzte.

Das neue Werk erfreut sich der Protektion und aktiven Unterstützung von Herrn Bundesrat und Frau Hoffmann, Herrn Nationalrat Ador, Präsident des Internationalen Komitees des Roten Kreuz in Genf, dessen Tochter, Frau Maurice Tremblay-Ador, Herrn Nationalrat Emery von Montreux und einer Reihe anderer Persönlichkeiten.

So sind in der Schweiz, die selber unendlich schwer vom Krieg zu leiden hat, eine Reihe herrlicher Liebeswerte zu Stande gekommen, von denen ein jedes wie ein leuchtender Stern am nächtlichen Himmel aus den blutbefleckten, dunklen Seiten der Geschichte vom gegenwärtigen Weltkrieg strahlen wird. Europas mächtige, berühmteste Länder liegen in den alles erdrückenden Banden des Krieges, aber mitten aus dem finsternen Chaos ragt immer noch ein unerschütterlicher Fels, das freie, friedliche Alpenland, das die göttliche Vorsehung mit der edelsten Rolle im großen Weltkrieg betraut hat, nämlich — als gute Samariterin unter der schwer geprüften Menschheit zu walten.

Stammesbrüder — Erzählung von Hedda von Schmid



Dieter Freiherr v. Bildering war gerade im Begriff gewesen, sich in Riga zu einer Reise nach Tirol einzuschiffen, als Rußland mobil machte.

Wie ein Wetterschlag traf ihn die eiserne Notwendigkeit, sich unter die Fahnen des „weißen Zaren“ zu scharen. Er, der Balte, der Deutsche seinem Namen, seiner Erziehung und Gesinnung nach, mußte nun die Waffe gegen die Stammesbrüder erheben.

Als der Krieg zwischen Japan und Rußland entbrannt war, hatte er in Bonn studiert, hatte nicht heimzukehren gebraucht von Geseßes wegen — jetzt aber mußte er mit und in diesen furchtbaren Stunden, wo er zum Kampf gegen Deutschland, das alte treue Mutterland, auszog, empfand er mit grausamer Deutlichkeit, so scharf wie niemals zuvor, daß die deutschen Balten ein Volk ohne Vaterland waren. — Nur die unerbittliche Pflicht, der dem russischen Herrscher geleistete Fahneneid, zwang ihm die Waffe in die Hand.

Er liebte den Boden, den seine Ahnen einstmalig bebaut und der Kultur erschlossen hatten, aber er wußte doch von jeher, daß inmitten der engen Grenzen seiner baltischen Heimat der Feind aller Deutschen lauerte — die Russen, die mit Vernichtung alles Deutschtums drohten und die diese Drohung bereits oft in niedrige Taten umgesetzt hatten.

Die Bilderingsburg an den malerischen Ufern der Na war längst in eine Ruine verwandelt. Dieter bewirtschaftete sein von seiner Mutter ererbtes Gut Namünde. Er stand, seit sein jüngerer Bruder gestorben war, so gut wie einsam da; in Westpreußen lebten Verwandte von ihm, die Nachkommen eines Dieter von Bildering, dessen Bruder sich die Burg im alten Livland erbaut hatte.

Mit seinem westpreußischen Vetter Heinz hatte Dieter ein paar Semester lang studiert. Nun hatte er seit drei Jahren die Verwandten im Marienburger Kreise nicht mehr besucht, aus Gründen, für die er den herzlichen wiederholten Einladungen seiner Tante Baleska gegenüber immer wieder neue Vorwände erfonnen.

Nun hieß es gegen die Stammesbrüder reiten.

Dumpf lag es auf ihm ... Die russischen Regimentstamernaden mieden ihn. — Zufällig war er der einzige Balte unter ihnen. Die einen hielten ihn für einen Sonderling, die anderen für adelsstolz, alles in allem genommen war er ein Deutschbalte, dem man als guter Russe Mißtrauen entgegenbringen mußte ... Die Mannschaften aber liebten ihn, weil er jedem sein Recht gewährte.

Bei dem Einfall in Ostpreußen hatte er mitgeholfen, seither wunderte er sich, daß er nicht schon zur Waffe gegriffen hatte, um seinem Leben selber ein Ende zu machen. In den Karpathen hatte er fast alle seine Leute um sich fallen gesehen und zähneknirschend um eine barmherzige deutsche Kugel gefleht ... Nein — für ihn schien keine dort gegossen worden zu sein.

Der zweite Winterfeldzug, und als einziger Glücksstrahl für ihn in seiner ewig finsternen Nacht — die deutschen Siege! Wie er sie liebte und bewunderte, die Stammesbrüder drücken! Voller Begeisterung für seine Heimerde kämpfen, sterben — dürfen, welch eine herrliche Daseinserfüllung.

Und er? Zuweilen war es ihm, als hielten ihn die, in deren Reihen er zu kämpfen gezwungen war, für einen Verräter, als fühlte er sich lauend beobachtet — ihm war es gleich ... Sein Wesen, das sich von Tag zu Tag mehr umdüsterte, hielt durch seine Unnahbarkeit jede abfällige Bemerkung von seiten der anderen Offiziere ab. Schließlich suchte man mit den Achseln über den „baltischen Kauz“, hinter seinem Rücken jedoch verspottete man ihn offen und bissig.

Der Gedanke an einen Verrat lag ihm fern. Ein Bildering hält seinen Fahneneid, und wenn er auch darüber zugrundegeht ... Was galt überhaupt ein Einzelschicksal

— die seelische Qual eines einzelnen — es war ja doch nur Grauen überall ringsum ... Und der Winter, der nordische, schwermütige, grausame und unerbittliche Winter sank über das Land um die Festung Düneburg.

Im fahlen Morgenrauen trabte die russische Patrouille durch den Wald. Plötzlich — Feuer — Feinde, deutsche Reiter! Wie durch einen blutigen Nebel sieht Dieter Bildering die Stammesbrüder, preußische Husaren ... Mechanisch ruft er mit schallender Stimme Kommandos — da bäumt sich ein Brauner dicht vor ihm — immer noch wie durch einen Nebel starrt Dieter in ihm wohlbelannte Züge ... Heinz — Heinz Bildering aus Marienkrone — Tante Baleskas einziger Sohn ... Sein Vetter und Studentkamerad, nein doch, sein Feind jetzt, des Vaterlandlosen Feind — Sekundenlang kreuzen sich die Blicke der Stammesbrüder — des Husaren Hand ist wie gelähmt ... Da erhebt Dieter seine Rechte, die kleine Waffe blüht in der Morgenluft, richtet sich gegen den Feind — gegen den Bruder — plötzlich schlägt er hart den kalten, stählernen Lauf gegen seine eigene Schläfe ...

Die russischen Dragoner sehen ihren Führer wanken und aus dem Sattel sinken — sie sind zwar in der Ueberzahl, aber durch den Fall ihres Rittmeisters bemächtigt sich ihrer Verwirrung — wie ein toller Spuk wechselt das Gefechtsbild, fliegt wie eine dunkle, blutige Wolke auseinander.

Liebe Mutter! Wie Du durch meine Depesche erfahren hast, ist meine Verwundung nicht gefährlich. Ich hoffe Heimurlaub nehmen zu können und auf vierzehn Tage nach Marienkrone zu kommen. Es ist ein Wunder, daß ich mit heiler Haut davongekommen bin. Die russische Patrouille war meinen Leuten in der Kopfszahl überlegen — ihr Führer, liebe Mutter, staune, war Vetter Dieter aus Namünde! Mein Leben lag sekundenlang in seiner Hand — mein Brauner glitt auf dem vereisten Boden aus, ich riß ihn empor und wankte im Sattel. Ich sah Dieters Waffe auf mich gerichtet — da erkannte er mich — sein Zaudern war sein Verderben, im nächsten Moment hatte es ihn getroffen, er stürzte vornüber. Mit eigener Lebensgefahr rettete ich ihn aus dem Getümmel. Die Russen hatten völlig den Kopf verloren und wurden in die Flucht geschlagen. Liebe Mutter, wie ich in Erfahrung gebracht habe, liegt Dieter in Danzig in einem Lazarett. Ob er noch jetzt am Leben ist, weiß ich natürlich nicht. Sieh Dich nach ihm um. Wir haben ihn doch alle immer gern gehabt, und er ist einer unsres Stammes. Weiß Gott, schwer genug mag es ihm gewesen sein, gegen uns zu kämpfen, seinen Fahneneid zu halten. Wie deutsch er ist, das wissen wir doch. Tausend Grüße Euch allen. Annemaria schreibe ich gleichzeitig. Es ist mir ein großer Trost, sie so tapfer und gut auf dem Posten zu wissen. Ich bin im hiesigen Feldlazarett wohl aufgehoben. Seid meinemwegen außer Sorge.

Es umarmt Dich, liebe Mutter

Dein Sohn Heinz.

„Tante Baleska,“ murmelt der Fiebernde, und seine Hände tasten unruhig auf der Bettdecke umher.

Er träumt ja wohl nur ... Es kann doch nicht wahr sein ... Die Tante mit dem welligen, grauen Scheitel und den milden, guten Augen steht ja gar nicht an seinem Lager ... Ja, er träumt ... Er sieht den großen Saal in Marienkrone. Annemaria Westergg und Vetter Heinz stehen unter dem Kronleuchter ... Es ist großer Empfang in Marienkrone, alle Nachbarn sind gekommen, um dem Sohn des Hauses und seiner Braut zu gratulieren. In der entferntesten Ecke steht der Vetter aus Rußland — der Balte ohne Vaterland mit dem deutschen Herzen. Wie ein Bettler steht er da, mit leeren Händen und wunder Seele, er schämt

sich des neidvollen Gefühls, das ihn beschleicht, er gönnt Heinz das Glück, er wird sich in Namünde eintapfeln, wird allsommerlich die geliebten deutschen Berge besuchen, doch nach Marienkroneau wird er nie mehr kommen — niemals, das gelobt er sich ... Wie merkwürdig, daß Tante Valeska mit einemmal an seinem Lager steht, daß ihre weiche Hand sich beruhigend um seine heißen, zuckenden Finger legt. Er versteht nicht, was ihr Mund ihm sagt, er sieht nur die gütigen Frauenaugen. Wie die Augen einer Mutter blicken sie ihn an. ... Seine Mutter ist ihm früh gestorben, er hat Mutterliebe nicht gekannt, nun aber ist es ihm plötzlich, als ströme sie über ihn hin, und es wird still in ihm; die schweren, furchtbaren Träume quälen ihn mit einemmal nicht mehr. ... Er entsinnt sich aber genau des Frühmorgens im Walde bei Dünaburg, wo er die totbringende Waffe gegen seine eigene Stirn abgedrückt, weil er sie nicht gegen den Stammesbruder hatte richten können. Da hatte er sich selber gerichtet, er, der Vaterlandlose ... Und mehr als sein eigenes Leben für seine Ueberzeugung als Sühneopfer hinzugeben vermag keiner.

„Nun wird auch Annemaria nicht weinen,“ murmelte Dieter vor sich hin, „sie darf nicht weinen, Heinz wird aus dem Kriege heimkehren, ja, das wird er.“

Mit diesem Gedanken schließt Dieter Bildering sanft und für immer ein. Mütterliche Hände drückten ihm die Augen zu.

In Marienkroneau im Park ist das Erbbegräbnis der Bildering. Dort findet an einem Vorfrühlingsstage Dieter,

der Letzte aus der baltischen Linie derer v. Bildering, der vaterlandlose Deutsche seine ewige Ruhestätte.

Heinz und seine Mutter stehen vor der Gruft, deren Tür sich langsam hinter dem Sarge schließt.

„Ich weiß nicht, Mutter — aber mir ist's immer so, als ob Dieter selber die Waffe gegen sich erhob — es ging ja alles mit Blitzesschnelle vor sich. ... Dann wurde sein Pferd getroffen, ich riß ihn zu mir vor den Sattel, und dann im Davonjagen, erhielt ich den leichten Schuß in den Arm.“

Frau v. Bilderings Augen füllen sich mit heißen Tränen, ihr ist es, als habe man mit Dieter ihren leiblichen Sohn begraben; es wird schon so gewesen sein, wie Heinz es vermutet: Dieter ist für seinen Stammesbruder in den Tod gegangen ...

Doben im Gutshause sitzt Annemaria Bildering an der Wiege ihres drei Wochen alten Sohnes. Sie hat geweint, und als ihr Gatte von der Bestattung des Veters kommend, zu ihr tritt und liebevoll seinen Arm um sie legt, sagt sie leise: „Der arme, arme Dieter! Und doch — glaube ich — war ihm der Tod jetzt eine Erlösung.“ Er hat mir's einmal hier in Marienkroneau gesagt, daß es für ihn schlimmer als hundert Tode sein würde, gegen Deutschland in den Kampf zu ziehen. Sie sind doch unsere Stammesbrüder, die deutschen Balten.“

Annemaria lehnt ihren Kopf an die Schulter ihres Gatten und ahnt nicht, daß der letzte Gedanke auf Erden dieses stillen Helden unter den deutschen Stammesbrüdern ihr gegolten hat.

George Washington im Weltkriege

Ein George Washington in der österreichischen Armee! Sollte man dies für möglich halten?

Und noch dazu ein George Washington, der mit dem „Vater unseres Vaterlandes“, dessen Geburtstag wir diesen Monat wieder feiern, in innigster Blutsverwandtschaft steht!

Und doch ist es so.

Denn der Freiherr Peter Klimar Otto Karl George Washington von Poels, der jetzt als R. u. k. Major gegen die Russen im Felde steht, kann seine Herkunft direkt auf den Ur-Urgroßvater George Washington's „des Befreiers“ zurückführen.

Wie ein Mitglied der ersten amerikanischen Familie zu einem österreichischen Freiherrn-Prädikat kommt?

Das ist eine lange Geschichte, die in jene kritische Zeit zurückgreift, da John Washington, der Ur-Urgroßvater unseres ersten Präsidenten, mit seinem Bruder Lawrence und seinem Vetter James aus Warton in Lancashire nach der neuen Welt fliehen mußte, um dem Jorne Oliver Cromwell's zu entgehen.

John und Lawrence ließen sich dauernd in Amerika nieder, aber James kehrte nach Europa zurück, und da der Boden in England zu heiß war für den getreuen Loyalisten, so gründete er in Rotterdam ein Heim und heiratete dort später die Tochter des Bürgermeisters Van der Laen.

Für etwa einhundert Jahre spielten die Nachkommen von James Washington und Clara van der Laen eine große Rolle in Holland. Aber dann wanderte Jacobus Washington aus, kam auf seinen Reisen nach Bayern, ließ sich dort nieder und trat in die Armee ein.

Er brachte es bis zum General-Leutnant und General-Adjutanten. Im Jahre 1829 wurde er von dem bairischen König in den erblichen Freiherrnstand erhoben, vermählte sich in erster Ehe mit der Freiin Vochner von Hüttenborn, in zweiter Ehe mit der Freiin Segeffer auf Brunegg, und starb im Jahre 1841, nachdem ihm zwei Söhne, Maximilian und Karl Theodor, geschenkt worden waren.

Karl Theodor verstarb kinderlos.

Maximilian wanderte nach Oesterreich aus, kaufte sich

die Herrschaft Poels bei Graz und vermählte sich mit Frederike Herzogin von Oldenburg.

Dieser Ehe nun ist der George Washington entsprossen, der heute als kinderloser Witwer, ein Mann von sechzig Jahren, noch einmal als Major des 2. Kürassier-Regiments ins Feld gezogen ist.

Die Freiherrn v. Washington sind hochangesehen in Bayern und Oesterreich. Und nicht einmal die Ehe der Herzogin von Oldenburg mit dem Vater George Washington's erregte den geringsten Widerspruch, da man das alte Geschlecht der Washingtons als ebenbürtig ansah.

Aber auch auf ihre Verwandtschaft mit dem „Vater unseres Vaterlandes“ waren die Washingtons stets stolz. Und so hat sich denn der Oberst Freiherr von Washington im Jahre 1862 bei dem amerikanischen General-Konsul in Frankfurt a. M., William Murphy, unter Vorzeigung seiner Familienpapiere gemeldet und angefragt, was für Schritte er tun müsse, um als Freiwilliger-Offizier in die Unions-Armee eintreten zu können.

Herr Murphy ließ damals Abschriften der vorgelegten Papiere anfertigen, und diese Dokumente ergaben, daß die Freiherrn von Washington in der eingangs erwähnten Art und Weise mit George Washingtons Vorfahren verwandt waren. Die Murphy'schen Copien befinden sich in der Obhut der Historical Society of New York.

Major Freiherr George Washington war mit einer Gräfin Butler-Heimhausen verheiratet. Die Gattin starb vor etwa drei Jahren. Er ist immens reich, und da er kinderlos ist, hat er sich an Herrn William Lanier Washington, das Haupt der in Amerika lebenden Washington-Familie gewandt, um einen der jungen Washingtons zu adoptieren.

Aber bis jetzt soll sich keiner der Nachkommen George Washingtons gefunden haben, der bereit gewesen wäre, sein amerikanisches Bürgerrecht gegen ein österreichisches Majorat zu vertauschen.

Wenn alle erste Violine spielen wollten, würden wir kein Orchester zusammenbekommen. Nichte daher jeden Musiker an seiner Stelle!

Schumann.

Illustrierte Chronik der Zeit

Friedens-Vorspiel.

Der deutsche Reichskanzler Bethmann-Hollweg überraschte die ganze Welt am 12. Dezember, indem er im Deutschen Reichstag eine große Rede hielt, in der er erklärte, das Deutsche Reich sei bereit, die Hand zum Frieden zu bieten. Im Vollbewußtsein der Tatsache, daß Deutschland und seine Verbündeten ungeschwächt allen Angriffen Trotz geboten, ihre Feinde auf allen Punkten siegreich überwunden und mit ihren Heeren überall auf feindlichem Gebiet stünden, wünschten sie jetzt, weiterem nutzlosem Morde Einhalt zu tun und schlugen deshalb vor, in Friedensunterhandlungen einzutreten. Eine Note, in der ausführlich niedergelegt war, daß die vier Zentralmächte militärisch und ungeschwächt weiter kämpfen könnten und wollten, wenn sie dazu gezwungen würden, daß sie aber die Verantwortung für die Weiterführung des Krieges vor der Menschheit ablehnen müßten und ihn nur aus diesem Grunde zu beenden wünschten, wurde durch die Vermittlung neutraler Regierungen denen der alliierten Reiche zugestellt.

Dieser Schritt wurde in den meisten neutralen Ländern und namentlich in den Ver. Staaten mit großer Genugtuung und Freude aufgenommen. Sogar ein großer Teil der Zeitungen, die eine entschieden deutschfeindliche Gesinnung an den Tag legen und vertreten, lobten die Handlungsweise der Zentralmächte und sprachen die Ansicht aus, die Alliierten könnten den gemachten Vorschlag nicht zurückweisen. Nur ganz wenige, besonders rabiate Blätter behaupteten, Deutschland und seine Verbündeten wären am Ende ihrer Kräfte, sähen ihre baldige Niederlage voraus und hätten daher kein Recht, Friedensbedingungen zu nennen; sie würden ja doch bald auf die Knie gezwungen sein und dann annehmen müssen, was man ihnen vorzuschreiben für gut befände. An den Schmähungen und Verleumdungen, an die man nachgerade gewöhnt ist, fehlte es auch nicht. Im Allgemeinen machten die Vorschläge aber einen guten Eindruck, besonders auch, weil der Zeitpunkt gut gewählt war. In London war das Ministerium Asquith gestürzt worden und ein neues mit Lloyd George an der Spitze an seine Stelle getreten, in dem der Minister des Auswärtigen, Viscount Edward Grey, einer der Hauptstifter des Krieges, durch Lord Balfour ersetzt wurde. In Frankreich hatte man den bisherigen Generalissimus Joffre abgesetzt und an seiner Stelle General Nivelle zum Oberbefehlshaber der in Frankreich stehenden Truppen gemacht, während General Sarraill den Befehl in Saloniki nunmehr unabhängig führen sollte. Gleichzeitig war das Ministerium verändert worden, wenn auch Aristide Briand an der Spitze blieb. Dazu kam, daß dieser erste Friedensstrahl kurz vor dem Weihnachtsfest aufleuchtete. Auch in Rußland war der Premierminister Stuermer gestürzt worden und Trepoff an seine Stelle getreten. Aus allen diesen Gründen glaubte man, es werde sich ein Entgegenkommen finden lassen, wenn auch im Anfang die Alliierten sich sträubten, um nicht den Eindruck zu erwecken, sie wünschten und brauchten den Frieden.

Diese Ansicht wurde bestärkt, als Präsident Wilson es übernahm, alle kriegsführenden und neutralen Mächte zu einer vorberatenden Konferenz einzuladen, bei der Vertreter aller Regierungen die Meinungen aus-

tauschen und dann entscheiden könnten, ob ein Frieden möglich wäre. Das Deutsche Reich und seine Verbündeten antworteten auf diese Note sofort, willigten ein und erklärten sich sogar bereit, dem Präsidenten die Friedensbedingungen, die sie zu stellen beabsichtigten, unter der Verpflichtung der Geheimhaltung mitzuteilen. Das paßte den Alliierten allerdings nicht und sie ließen durch die ihnen ergebene Presse in Europa und Amerika kundgeben, Deutschland müsse seine Forderungen erst offen bekannt machen, ehe man sich auf irgend welche Besprechungen einlassen könne. Vernünftige Menschen erkannten jedoch die Richtigkeit des deutschen Standpunktes an und auch Präsident Wilson schien damit übereinzustimmen. In den Parlamenten der alliierten Mächte, in London wie Paris, in Rom und Petrograd, erklärten die Premierminister allerdings, sie könnten auf solche Aufforderungen nicht eingehen. Sie nahmen den Mund gewaltig voll und sprachen wieder von den bevorstehenden Siegen, denen Rechnung getragen werden müsse; auch wiederholten sie die so oft gemachte und leider auch hier von so vielen Menschen geglaubte Behauptung, Deutschland hätte den Krieg angefangen und müsse deshalb den von ihm angegriffenen unschuldigen Völkern allen Schaden ersetzen; eher könne von Frieden überhaupt nicht gesprochen werden. In diesem Sinne lautete auch die Antwort, die sie durch die neutralen Regierungen an Deutschland gelangen ließen, und man hätte aus ihr eigentlich folgern müssen, daß alle Aussichten auf einen Frieden innerhalb absehbarer Zeit aufgegeben werden sollten. Indessen hatte keine Regierung, als dieses geschrieben wurde, die beiden Noten der Ver. Staaten beantwortet, worin ihnen ans Herz gelegt wurde, die Hand zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bieten. Diesem Meinungsausdruck hatten sich so ziemlich alle neutralen Länder von Bedeutung angeschlossen, und wenn vielleicht zu erwarten war, daß die Alliierten das Anerbieten ihrer Feinde rund abschlagen würden, so blieb doch die Möglichkeit vorhanden, daß sie sich den Neutralen gegenüber zugänglicher zeigen könnten. Dies konnte umso mehr der Fall sein, als die Ver. Staaten deutlich die Befürchtung aussprachen, sie könnten in den Krieg verwickelt werden, wenn er nicht bald ein Ende nähme, weil alle kriegsführenden das Völkerrecht und die Rechte der Ver. Staaten fortwährend und in immer steigendem Maße verletzten, was man sich auf die Dauer nicht gefallen lassen könne. Der sehr wichtige Punkt ist hierbei, daß unsere Regierung hier zum ersten Male von Uebergriffen aller kriegsführenden sprach, während sie bisher immer nur gegen Deutschland scharf aufgetreten ist. Sie hatte den Standpunkt eingenommen, daß die Verletzungen amerikanischer Rechte durch andere kriegsführende sich nach dem Friedensschluß regeln ließen, eventuell

durch Geldentschädigungen, daß die von Deutschland verübten aber sofort gesühnt werden müßten. Es liegt ein großer Fortschritt in dem Umstande, daß der Präsident jetzt einsieht, nicht das Deutsche Reich allein, sondern alle kriegsführenden Mächte müßten ohne langes Zögern zur Rechenschaft gezogen werden, denn das bedeutet natürlich, daß wir die englischen Eingriffe auch nicht mehr dulden und nicht bis zum Ende des Krieges warten und die Engländer tun lassen werden, was ihnen paßt.

So sind wir in das neue Jahr getreten, ohne daß eine



Photo by Paul Thompson
Der deutsche Kronprinz das Eisene Kreuz verleihend

bestimmte Aussicht auf baldigen Frieden bestünde, aber doch mit der berechtigten Hoffnung, daß sich eine Einigung erzielen lassen wird, nachdem einmal der Anfang gemacht ist, sobald die verschiedenen Regierungen erst natürlich gesagt haben, sie wollten keinen Frieden, weil sie ihn nicht brauchten. Im Herzen denken sie wohl alle anders, aber wie bei jedem Geschäft müssen sie auch hier erst so tun, als ob ihnen gar nichts daran läge. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Verhandlungen in nicht allzu großer Ferne beginnen werden, ist umso größer, als die deutschen Friedensbedingungen nicht allzu schwer sein dürften und in allen Ländern die Kriegsmüdigkeit zunimmt. Die Zentralstaaten dürften Belgien und Frankreich ohne weiteres zu räumen bereit sein; sie werden aber auf dem unabhängigen Königreich Polen bestehen, auf der Rückgabe der deutschen Kolonien, entweder wie sie waren oder in Gestalt von Austauschgeschäften, und ferner auf freier Hand im Orient und Begräumung aller Hindernisse, die ihre Beteiligung am Welthandel hemmen könnten.

Der rumänische Feldzug.

Während an allen andern Fronten verhältnismäßige Ruhe eingetreten war, gingen die Operationen in Rumänien in demselben raschen Tempo weiter. Am 7. Dezember wurde die Hauptstadt Bukarest besetzt, nachdem sich die aus Siebenbürgen kommenden Falkenhahn'sche und die von Süden her vordringende Donau-Armee die Hände gereicht hatten. Dann ging es in derselben glatten und übereinstimmenden Weise weiter vorwärts, wie auf dem Schachbrett. Der linke Flügel der 9. oder Falkenhahn'schen Armee brach durch die Pässe nordöstlich von Bukarest vor und faßte die sich zurückziehenden Rumänen in die Flanke und den Rücken. Der Rest dieser Armee mit der Donau-Armee schwenkte links und nahm die Richtung nach Norden statt wie bisher nach Osten. Die Eisenbahnen nach Jassi, Braila und Galatz wurden schnell erreicht und besetzt und der Feind aus den Stellungen am Buzen-Flusse geworfen, wo er sich halten wollte. Gleichzeitig war eine Armee in der Dobrudscha immer weiter nach Norden vorgerückt und kam vor den festen Plätzen an, die den unteren Lauf der Donau und das Delta schützen sollen. Mitte Dezember hatten die Verbündeten bereits die letzte Stellung der Rumänen und Russen in der Wallachei bei Rimnicu Sarat durchstoßen, obgleich hier große Vorbereitungen getroffen worden waren, um sie aufzuhalten. In der zweiten Hälfte des Monats waren sie bis an die Linie Galatz-Jocsani gedrungen, der schmalsten Stelle der Moldau, wo eine Verteidigungsstellung am leichtesten einzurichten und zu halten war. Inzwischen hatten aber die Truppen in der Dobrudscha sich bis an die Donau herangearbeitet und die Städte Tulcea, Isacca und Macin genommen, sodaß Braila von drei Seiten eingeschlossen wurde und Galatz, das am linken Donauufer liegt, vom rechten Ufer beschossen werden konnte. Dadurch wurde auch die Galatz-Jocsani Linie unhaltbar, umso mehr als die verbündeten Truppen, die bisher die Karpathenpässe gegen die Russen nur verteidigt hatten, nunmehr vorzugehen begannen und den Alliierten in den Rücken zu fallen drohten. Um Neujahr schien der Fall von Braila und Galatz nur eine Frage von Tagen, und damit war die Sicherheit gegeben, daß die oben erwähnte Linie und auch die in Aussicht genommene Stellung am Sereth-Flusse aufgegeben werden müßten, weil auch die letztere von der Dobrudscha aus flankiert und in den Rücken genommen werden kann. So wird der Rückzug der vereinigten Russen und Rumänen ohne Aufenthalt bis an den Pruth gehen, der die russische Grenze bildet. Auch dort ist der Feind nicht sicher, wenn es Feldmarschall Mackensen, der den Oberbefehl führt, gelingt, das Donau-Delta zu überschreiten, was allerdings eine sehr schwere Aufgabe ist. Unmöglich ist das aber nicht, und dann werden die Russen gleich bis hinter den Dniester und Odessa zurückgehen, was natürlich, das Aufgeben von Ost-Galizien, der Bukowina, der ganzen Moldau und des südlichen Bessarabiens mit sich zieht. Schon jetzt beherrschen die Verbündeten die Donau und können auf ihr Kanonen- und Tauchboote in

das Schwarze Meer schicken, um der dort befindlichen russischen Flotte das Handwerk zu legen. Das würde gleichzeitig das Ende des russischen Feldzuges in Kleinasien unter dem Großfürsten Nikolaus bedeuten, denn dieser bezieht für seine Armee allen Bedarf auf Schiffen aus Rußland. Ist ihm diese Zufuhr abgeschnitten, so muß er sich zurückziehen, ob er will oder nicht.

So ist die Eroberung von Rumänien, die noch schneller vor sich gegangen ist, als wir erwarten durften, für den Ausgang des Krieges von der allergrößten Bedeutung, wie dies hier schon vorausgesagt wurde. Die Frage ist nur, ob die Jahreszeit und das Klima den Vormarsch nach Bessarabien gestatten, und das können wir von hier aus nicht beurteilen; ist es aber der Fall, so stehen wir vor der Wahrscheinlichkeit, daß die ganze russische Stellung bis zum rigaischen Meerbusen aufgerollt wird und viel weiter zurückgenommen werden muß. Dann ist auch der Sonderfrieden mit Rußland wieder näher gerückt. Vor allem jedoch ist es von Wichtigkeit, daß die reichsten Weizenländer der Welt und auch in anderer Beziehung höchst fruchtbare Landstriche in die Hände der Zentralmächte teils bereits gefallen sind, teils in wenigen Wochen fallen werden. Damit ist die Frage der Ernährung der mit Deutschland verbündeten Länder erledigt und die englische Blockade hat ihre hauptsächlichste Bedeutung verloren.

Die Russenfront.

Die große russische Offensive unter General Brussiloff, welche die Bukowina überschwemmte und den Feind bis dicht vor Lemberg brachte, ist längst zum Stehen gekommen. Seit Monaten können die Russen keinen Schritt vorwärts kommen und sind im Gegenteil an mehreren Stellen zurückgedrängt worden. Sie stehen immer noch in den Pässen der Waldborpaten, wo sie sich vergeblich bemüht haben, die Deutschen, Österreicher und Ungarn zu durchbrechen, ohne daß es ihnen gelungen wäre. Aus den eintreffenden Nachrichten läßt sich schließen, daß ihre Angriffe matter werden und die Verbündeten sie ganz aus den Bergen werfen könnten, wenn sie die dazu nötigen Opfer bringen wollten. Das wird aber erst geschehen, wenn die Mackensen'sche Armee bis in die Moldau vorgebrungen ist, weil dann die russische Linie gleichzeitig in Front und Flanke bedroht werden kann und nachgeben muß. Weiter nach Norden, von den Pripet-Sümpfen bis zum Golf von Riga, hat sich seit dem Herbst 1915 so gut wie nichts verändert. Alle russischen Vorstöße sind mit schweren Verlusten abgewiesen worden und ihre Angriffe sind immer seltener geworden. Polen, Litauen und Kurland sind fest in deutscher Hand und es hängt nur von ihren Führern ab, ob sie nach der Aufrollung der russischen südlichen Stellungen weiter vorgehen wollen oder nicht. Jedenfalls dürfte das nicht vor dem Frühjahr geschehen, wenn überhaupt, da ja dort nicht viel zu gewinnen ist, außer vielleicht der Stadt Riga selbst, die aber durch die vor ihr liegenden Sümpfe gegen einen Angriff geschützt ist.

Mazedonien und Griechenland.

Vor kurzer Zeit sah es aus, als ob der französische General Sarrail, der in Saloniki kommandierte, den Versuch machen wollte, die in der Höhe der serbischen Grenze vom adriatischen bis zum ägäischen Meere stehende Linie der Verbündeten zu durchbrechen. Er ging mit starker Uebermacht vor und man mußte ihm die serbische Stadt Monastir, die in einem tiefen Talfessel liegt, überlassen. Weiter kam er aber nicht, und nach vergeblichen Versuchen hat er den Angriff wieder aufgegeben. Der Schluß ist berechtigt, daß er bloß eine Diversion machte, um die Verbündeten zu veranlassen, Truppen aus Rumänien nach dem Süden zu schicken. Er hatte nicht damit gerechnet, daß man ihm neue Truppen entgegenstellen konnte, ohne dem rumänischen Feldzuge einen Mann zu entziehen. Es ist der alte Fehler der Alliierten, die sich von der Ueberzeugung nicht trennen können, daß die Zentralmächte erschöpft sind und auf dem letzten Loche pfeifen. Damit rechnen sie immer und verrechnen sich jedesmal, lernen

aber nichts. In Griechenland haben die Alliierten gehaust, als ob sie die Herren des Landes wären. Sie befahlen eines Tages dem König Konstantin, er solle alle Kanonen und Gewehre der griechischen Armee an sie abliefern. Als er sich nicht fügte, schickten sie Seesoldaten nach Athen und suchten die Befolgung ihrer Forderungen mit Gewalt zu erzwingen. Darüber kam es zu Straßekämpfen, bei denen die gelandeten französischen Soldaten schwere Verluste erlitten und sich nur mit knapper Not retteten. Da Griechenland von den Zentralmächten keine Hilfe erlangen kann, mußte es sich schließlich zum Teil fügen. Man lieferte den Alliierten einige Gebirgsbatterien aus und sie verzichteten auf den Rest der Waffen. Die Alliierten haben eine furchtbare Angst, daß ihnen das kleine griechische Heer in den Rücken fallen könnte, und wenn sie die Vergewaltigung des Landes so weiter treiben, mag ihnen das auch eines Tages passieren. Der frühere Premierminister Venizelos hat sich zum Regenten aufgeworfen, die Absetzung des Königs verfügt und sich mit den Truppen, die sich ihm anschlossen, zu den Alliierten nach Saloniki begeben. Sehr zahlreich sind seine Anhänger nicht und sein Auftreten wird keinen Unterschied machen.

Italien.

Die Italiener fahren fort, sich an den wie die Mauern stehenden Oesterreichern und Ungarn die Köpfe einzurennen. Sie haben in den zwanzig Monaten ihres Krieges verzwieft wenig erreicht, aber ganz ungeheure Verluste erlitten. Dabei sind sie der Vernichtung im letzten Frühjahr nur dadurch entgangen, daß gleichzeitig Engländer und Franzosen an der Somme und Russen in Galizien mit großen Massen angriffen. Das machte es den Oesterreichern unmöglich, die schon begonnene Offensive aus dem Trentino, die sehr erfolgreich zu werden schien, fortzusetzen, und die Italiener waren noch einmal gerettet, aber auch für sie wird die Stunde der Abrechnung kommen.

Die Westfront.

Die große Alliierten-Offensive an der Somme ist nun



Photo by Press Illustrating Co.

Deutsche Frauen in einer Munitionsfabrik arbeitend

ganz zum Stoden gekommen. Franzosen und Engländer haben dort nahezu 800,000 Mann geopfert, das ganze Terrain in eine Wüste verwandelt, und trotzdem nur etwas Gelände gewonnen, das ganz ohne Bedeutung ist. Sie sind nun erschöpft und können nicht weiter. Inzwischen haben die Deutschen ihre Linien verstärkt und im ganzen Reich wird unablässig an der Herstellung von Kanonen und Munition gearbeitet, sodaß jetzt wöchentlich mehrere tausend neue Geschütze mit der dazu gehörigen Munition ins Feld geschickt werden können. Wenn die Alliierten wieder angreifen wollen, werden sie finden, daß die Deutschen ihnen an Artillerie nicht nur ebenbürtig, sondern weit überlegen sind, was während der letzten Kämpfe nicht der Fall war. Das Ziel der Alliierten war, die Städte Peronne und Bapaume zu nehmen, womit sie auch noch nicht viel gewonnen hätten, aber sie haben auch das nicht erreicht.

Bei Verdun haben die Franzosen Erfolge zu verzeichnen gehabt, indem sie einen großen Teil des ihnen im letzten Frühjahr abgenommenen Geländes auf dem rechten Maasufer wieder erobert haben. Es macht den Eindruck, als ob sie nicht sehr starken Widerstand gefunden hätten, und die Annahme ist nicht unberechtigt, daß die deutsche Heeresleitung diese exponierten Stellungen nicht länger halten wollte, nachdem der Durchbruch an dieser Stelle unmöglich gemacht worden und die Absicht, Verdun zu nehmen, aufgegeben war, wenn sie überhaupt jemals ernstlich bestanden hat. Dagegen haben die Deutschen auf dem linken Maasufer Vorstöße und beträchtliche Gewinne gemacht, und es sieht so aus, als ob sie durch Verringerung der Entfernung zwischen ihren Stellungen im Nordwesten und Südosten (bei St. Mihiel) von Verdun einen etwa dort geplanten Angriff erschweren

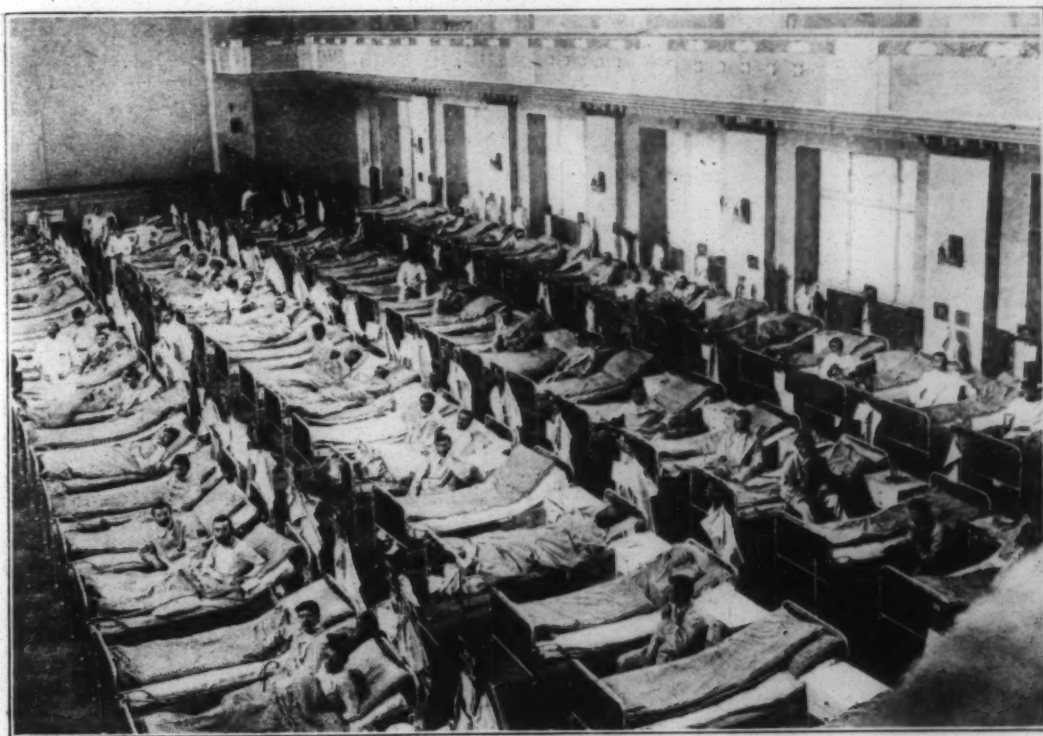


Photo by Press Illustrating Service

Verwundete französische Soldaten in dem deutschen Hospital „Reno West“

wollten. Die Ernennung des Generals Rivelle, des Verteidigers von Verdun, zum Oberbefehlshaber legt den Gedanken nahe, daß der nächste französisch-englische Vorstoß bei dieser Festung erfolgen wird. Dagegen sucht man sich wohl bei Zeiten zu schützen, aber den Zweck und die Absicht derartiger Operationen aus so weiter Ferne und ohne Kenntnis aller Einzelheiten zu beurteilen, ist so gut wie unmöglich.

An anderen Stellen der Front, an der Moser, in der Champagne und in Lothringen, wurden von beiden Seiten Angriffe unternommen, die keine nennenswerten Veränderungen zuwege brachten.

Verschiedenes.

Deutschland sowohl wie Oesterreich-Ungarn führen den Tauchboot-Krieg mit stetig wachsenden Erfolgen weiter. England spürt bereits in empfindlichster Weise den Mangel an Dampfern und die ungenügende Zufuhr von Lebensmitteln, und der Transport von Kohlen aus England nach Frankreich ist auf ein Minimum beschränkt worden, sodaß in Paris bereits die größte Not an Kohlen besteht. Die

französischen Kohlenlager sind ja sämtlich in deutschen Händen.

Das Unterseeboot „Deutschland“ ist nach einer zweiten Reise nach Amerika wohlbehalten in der Heimat angekommen und rüstet sich zu seiner dritten Fahrt. Die Gerüchte, daß bald noch weitere Handels-tauchboote in Dienst gestellt werden sollen, treten mit immer größerer Bestimmtheit auf und es darf nicht überraschen, wenn sie sich verwirklichen. Auch sollen in Zukunft Briefe mit diesen Fahrzeugen befördert werden, allerdings zu ziemlich hohem Porto.

Der Professor an der Harvard Universität, Hugo Münsterberg, ist mitten in einer Vorlesung von einem Gehirnschlag getroffen worden und gestorben. Er war nur 52 Jahre alt und anscheinend in bester Gesundheit. Professor Münsterberg lehrte seit fast zwanzig Jahren in Harvard und hatte viele Bücher geschrieben. Er war bis an sein Ende deutscher Staatsangehöriger geblieben und hatte an dem Kampfe gegen die Verleumdung seines Vaterlandes eifrigen Anteil genommen.

Der Segen des Berufs / / Von Dr. Ella Mensch

Est mag es Stunden, ja Tage geben, in denen man seinen Beruf, gleichviel welchen, als Last empfindet, als eine drückende Bürde, die man gerne abschütteln möchte, um sich frei zu fühlen, als ein unabhängiger, seine Zeit nach Belieben verbrauchender Mensch. Aber überwiegend sind doch

die Zeiten, da man sich, bei normaler Gemütsverfassung, darüber klar ist, daß in dem Beruf, den wir gewählt haben, oder der uns gewählt hat, ein großer Segen liegt. Daß wir dies gar nicht entbehren können, und diese scheinbare Abhängigkeit uns erst das Gefühl der Unabhängigkeit gibt.

Daß der Beruf meist nötig ist zur Sicherung und Aufrechterhaltung der materiellen Existenz, wird jeder gern einräumen, jedoch vielleicht mit dem Nebengedanken, daß man sich das Dasein auch recht schön und angenehm aufbauen könnte, ohne den sogenannten „Beruf“. Und man denkt an diesen oder jenen, der, vom Zwange eines widerwärtigen Berufs erlöst, erst dann anfängt, wahrer Mensch zu werden. Vergessen wird dabei nur, daß gerade solche Personen, welche ihrem Beruf wie einem Gefängnis gleichsam entflohen, mit Eifer darnach strebten, wieder in einen neuen Beruf zu kommen, in einen solchen, der nicht nur ein kleines Bruchteil ihres Könnens, sondern ihre ganze Kraft beanspruchte.

Das ist eben der Segen des festen Berufs! Er zwingt dazu, die Mußestunde zu nützen, sie nicht unausgefüllt vorüberstreichen zu lassen, eingedenk des Dichterworts: „Was man von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück“. Wer dagegen durch keinen Beruf an ein Tagesprogramm gebunden ist, verschiebt gern auch die angenehme Arbeit, wartet bei allem immer auf die „Stimmung“, und weil diese sich nur um so seltener einstellt, wenn man sie krampfhaft sucht, bringt der Berufslose bei großer Muße verhältnismäßig wenig fertig und bleibt meist selbst in seinen Lieblingsfächern ein Dilettant.

Es ist kein besonders erfreuliches Zeichen, wenn es von jungen Leuten heißt, sie seien nach verschiedenen Richtungen so begabt, daß sie sich für gar keinen bestimmten Beruf entscheiden könnten. Denn nicht selten kommen bei dieser erstaunlichen Vielseitigkeit Zersplitterung und unfruchtbare Experimente heraus. Niemand soll es deshalb einem Vater verargen oder ihn gleich für engherzig und kleinlich schelten, wenn er sich nicht sofort entschließt, das von Freunden und Verwandten entdeckte und gepriesene „Talent“ des Sohnes oder der Tochter ausbilden und gegen Andere in den Hintergrund treten zu lassen. Wenn er vielmehr darauf besteht, daß zunächst den praktischen Berufsstudien ihr Recht werde, wenn er erst abwarten will, ob das Talent, die künstlerische Begabung so groß und dauerhaft ist, daß sie selbst wieder als Beruf aufzutreten vermag. Wer wirklich etwas Rechtes

gelernt hat, wird kaum je in die Lage kommen, in Not zu geraten. Die Kenntnisse, die ein bestimmter Beruf erfordert, geben dem Menschen eine feste Grundlage fürs ganze Leben. Es sollte sich kein gesunder Mensch beruhigen bei dem Gedanken, daß es in den modernen Betrieben, dem heutigen Wirtschaftsleben, hundert Möglichkeiten und Gelegenheiten gebe, auch für den „ungelernten“ Arbeiter, Geld zu verdienen. Wer etwas auf sich hält, darf nicht versäumen, sich die Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, durch die er sich einer Berufs-kategorie angliedern kann.

Mehr und mehr hat sich auch die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß das Leben der ledigen Frau gleichfalls ein reicheres und wertvolleres sei, wenn es angefüllt ist mit Berufspflichten und Berufsfreuden. Die Befürchtung, das junge Mädchen, welches für einen außerhäuslichen Beruf erzogen werde, könne dadurch seiner eigentlichen, wahren Bestimmung als Gattin und Mutter entfremdet werden, hat längst der Einsicht Platz gemacht, daß sich dieser Bestimmung um so viel besser und vollständiger genügen läßt, wenn sich das junge Mädchen auf irgendeinem Gebiet selbständig betätigt und praktische Erfahrungen gesammelt hat.

Ein Beruf ist nicht wie der andere. Es gibt schwerere und leichtere, freiere und unfreiere. Aber öde wird ein Beruf nur dann, wenn wir ihn selbst dazu machen, wenn wir außerstande sind, ihm Reize abzugewinnen. Für den Fernerstehenden zeigt oft mancher Beruf ein eintöniges Bild, das für den, der wirklich mit ihm vertraut ist, gar nicht vorhanden ist. Nur wer unlustig und verdrossen an seine Berufsarbeit herangeht, den drückt sie zu Boden und stellt sich zwischen ihn und die Lebensfreude.

Meine Hyazinthen träumen

Meine Hyazinthen träumen —
Hinter blanken Fensterscheiben
Lauschten sie des Windes Treiben
Und dem ersten Vogellaut.

Meine Hyazinthen träumen
Von dem Lenz, dem Sturmesellen,
Der mit warmen, sonnenhellen
Augen einst ins Fenster schaut.

Meine Hyazinthen träumen —
In dem grauen Licht des kühlen
Tages lassen schauernd spielen
Sie der Blüten zartes Weiß.

Meine Hyazinthen träumen
Einsam in verschloss'nen Räumen
Von dem Zauberlang des Mias.

J. Madeleine Schulz.

Plauderei mit unseren Leserinnen

Die Seele warm,
Das Auge klar,
Die Lippe wahr,
Von Stahl der Arm;
Für's andre sorgen
Dein Heut, dein Morgen.
Anastasius Grün.

* * *

Der Februar ist der Monat des Faschings und des Beginns der Fastenzeit. Der Gedanke, daß man sich vor dem Eintritt in eine Zeit der Entbehrung oder anderer schwerer Opfer noch einmal der Freude hingiebt und das Leben in vollen Zügen genießt, ist uralte, bei jedem Volke zu finden und scheint in der Natur des Menschen fest begründet zu sein. Er ist bei dem Einzelnen wie bei ganzen Völkern zu finden und artet oft genug aus, wenn er zur gedankenlosen Nichtachtung der Zukunft wird. Wer dem Grundsatz huldigt, daß nur das Heute berücksichtigt werden muß und das Morgen ganz außer Acht gelassen werden darf, der folgt dem Wahrspruch: „Nach uns die Sintfluth“ und tanzt auf einem Vulkan. Solcher Denkart kann der besonnene Mensch, dessen Handlungen von sittlichen Erwägungen gelenkt werden, nimmer folgen. Aber auch er tut Recht, wenn er von Zeit zu Zeit sich der Freude hingiebt, ohne an das Morgen zu denken, nur muß er die Kraft besitzen, zum richtigen Zeitpunkt umzukehren und wieder an seine Arbeit und Pflichten zu denken.

So ist auch der Fasching oder Karneval entstanden. Vor der Fastenzeit, ehe man sich der Reue und Buße widmet, tobt man sich noch einmal aus. Die Sinnesart, die diesen Festen zu Grunde liegt, ist — leider — nur einem verhältnismäßig kleinen Teile des deutschen Volkes zu eigen. In Süddeutschland, in Oesterreich und namentlich am Rhein begeht man den Karneval oder Fasching mit derselben harmlosen Fröhlichkeit und Ungebundenheit wie in den romanischen Ländern. Alle Versuche, ihn in andere Städte und Landesteile zu verpflanzen, sind fehlgeschlagen. Die Veranstaltungen blieben immer nur auf kleine Kreise beschränkt, und mußten es bleiben, weil die Menge zügellos wurde und Ausschreitungen beging, sobald die gewohnten alltäglichen Schranken fielen. Wer je den Karneval am Rhein miterlebt hat und später Zeuge der kläglichen Nachahmungen gewesen ist, die an anderen Orten unternommen wurden, wird dies ohne weiteres bestätigen. Man macht dem Norddeutschen keinen Vorwurf, wenn man von ihm sagt, daß er über die Art des harmlosen Humors, der sich auch leicht darüber hinwegsetzt, daß er als Zielscheibe des gutmütigen Spottes dient, nicht verfügt. Er besitzt dafür andere Vorzüge, und sein Gesamtwert wird durch das Fehlen dieser einen Eigenschaft nicht geringer. Vielleicht wäre es besser für ihn, wenn er mitunter das Gefühl der eigenen Würde leichter beiseite legen könnte, wie wieder der Rheinländer oder Süddeutsche gelegentlich mehr Zurückhaltung an den Tag legen könnte, aber die Menschen werden niemals ganz gleich sein und es genügt vollständig, wenn sie sich gegenseitig ergänzen. Die Hauptsache bleibt immer, daß jeder in seiner Weise seine Pflicht treu erfüllt und zum Wohle des Ganzen beiträgt. Wie das in jedem einzelnen Falle geschieht, ist von viel weniger Bedeutung, als die Menschen denken, die sich gerne in den Mittelpunkt der Welt stellen und als Maßstab für alles, das vorgeht, benutzen. Man soll nicht zuviel von sich auf Andere schließen, vielmehr nie vergessen, daß jeder Einzelne nur ein ganz winziges Teilchen des Ganzen ist und gar kein Recht hat, sich als Muster hinzustellen.

* * *

Wenn wir davon sprechen, daß die Zeiten ernst sind, so vergessen wir, daß sie das eigentlich immer sind und wir nur hin und wieder von den Vorgängen, die sich abspielen, mehr als sonst berührt werden. Das darf uns nie-

mals verleiden, dem Frohsinn ganz den Rücken zu wenden und alle Mittel zur Erheiterung abzuweisen. Wir dürfen das Leben nicht mit Gewalt in eine Wanderung durch ein Jammerthal verwandeln. Die bedauernswerten Menschen, die vor jedem Lächeln erstarren und uns das Recht zu aller Belustigung nehmen möchten, wollen wir lieber nicht erst an uns herankommen lassen. Ihnen soll die Tür verschlossen bleiben, weil sie uns das Leben verbittern, ohne uns im geringsten helfen zu können, wie sie fälschlich vorgeben. Diese Unglückspropheten und lebendigen Warnungstafeln haben nur Leid in die Welt gebracht und verdienen höchstens Bedauern, daß sie sich selbst das Leben vergällen. Das ist ihr Recht, aber ihre Mitmenschen sollen sie in Frieden lassen.

Vor allen Dingen: Laßt der Jugend ihre Freude am Leben und ermuntert sie zum Genuß der kurzen Spanne Zeit, die sie von dem Ernst und den Sorgen des Lebens trennt, und wacht nur darüber, daß ihr Wesen gesund, harmlos und schuldlos bleibt. Seid nicht allzu streng mit ihr und versagt ihr kein Vergnügen, das ihr nicht schaden kann. Haltet euch nicht mit falscher Starrheit an den Gedanken, daß ihr das auch nicht getan habt und eure Kinder es deshalb ebensowenig tun sollten. Bedenkt immer, daß die Jahre schnell herannahen, wo der Ernst alle anderen Rücksichten überschattet, und daß es nicht nur Begehungs-, sondern auch Unterlassungssünden giebt.

Für jede Mutter und jeden Vater kommt eine Zeit, wo sie oder er anfängt, sich darüber Rechenschaft abzulegen, ob den Kindern alles Das gewährt worden ist, wozu sie berechtigt waren oder was ihnen gegeben werden konnte. Ist es gelungen, ihnen zum Glück zu verhelfen, und war ihr Lebenslauf ein so glatter, wie ihn der Durchschnittsmensch beanspruchen kann, so ist diese Zeit keine schwere. Ist aber nicht alles so gelungen, wie man gehofft oder geträumt hatte, so wird sie zur Qual. Dann zermartert man sich mit Selbstvorwürfen, daß man es so oder so hätte machen können und sollen, jedenfalls ganz anders, als man es angefangen hat, und aus den verborgenen Tiefen des Gedächtnisses steigen längst vergessene Augenblicke auf, wo man aus Beweggründen, die man jetzt auf einmal als falsch oder wenigstens unzureichend erkennt, Bitten abgeschlagen hat, deren Gewährung große Freude verursacht hätte. Das ist nicht mehr gut zu machen und bringt uns Selbstqualen, die schwer zu verwinden sind und hätten vermieden werden können.

* * *

Es ist schwer, den richtigen Weg zu finden und weder zu streng noch zu nachsichtig zu sein. Darüber lassen sich keine Regeln aufstellen und davon ist auch hier nicht die Rede. Aber soviel wissen wir: das glücklichste Zeitalter des Menschen ist die Jugend, und nach ihm die im Alter wieder erwachende Erinnerung an die Jugendjahre. Die dem Kinde ohne triftigen Grund, aus Laune, übertriebenem Festhalten an Grundsätzen oder sonstigen nicht stichhaltigen Motiven versagten Wünsche bleiben nicht nur in seinem Gedächtnis und Gemüt haften, sondern rächen sich auch an Eltern, die in späteren Zeiten auf einmal daran erinnert werden und sich dann bittere Vorwürfe machen. Wie leicht, so sagt man sich, hätte man dem Kinde eine glückliche Stunde bereiten können, wie töricht war es, das nicht zu tun, und wie sehr hat man sich veründigt indem man ihm ein bißchen Glück raubte, da ihm nun doch das Leben kein Uebermaß davon gebracht hat.

Es wird mit Recht dagegen eingewendet werden, daß nicht alle Menschen so feinfühlig sind und diese Betrachtungen daher nur auf eine kleine Minderzahl passen. Daran ist gewiß etwas und vielleicht viel Wahres. Aber wenn das Gesagte auch nicht auf alle Menschen paßt, so sind doch genug vorhanden, für die es gilt, und es ist deshalb wert, die zu berücksichtigen. Jeder vor uns hat erlebt, daß er einem

Menschen die erbetene Mithilfe versagte und es später bereute, weil er sich der Ueberzeugung nicht ganz erwehren konnte, daß er ihn vielleicht hätte retten können. Wenn man dann diese Gedanken trotz aller Vernunftgründe, die man dagegen zur Anwendung bringt, nicht loswerden kann; wenn sie immer wieder auftauchen, besonders bei ähnlichen Fällen, weshalb sollen wir uns dann nicht dagegen zu schützen versuchen, daß wir unseren Kindern und uns selbst Leiden bereiten, die unnötig und ganz überflüssig sind.

Wir dürfen uns nicht durch die Behauptung irreführen lassen, daß ein Kind nicht tief empfindet und schnell vergift; daß Kindertränen leicht zu trocknen sind und sich gleich in

ein Lächeln verwandeln. Das Herz des Kindes ist so empfindsam, daß wir nie wissen, was haften und Wurzel schlagen wird. Noch viel weniger können wir wissen, was mit klettenhafter Zähigkeit in unserem Gedächtnis zurückbleibt, Jahrzehnte hindurch schläft und dann auf einmal erwacht und mit ernster Mahnung vor uns tritt, wenn wir am wenigsten darauf vorbereitet sind und am schwersten darunter leiden. Jede unserer Handlungen rächt sich einmal, deswegen sollen wir sie sorgsam überlegen und zu verhüten suchen, daß unsere Launen oder was wir so Grundsätze nennen, andere nutzlos tranken und uns selbst später Schmerzen bereiten, die wir uns ersparen können.

Moderne Brotbäckerei* Neuzeitliche Backmaschinen sind Wunder der Technik

Das Backen von Brot aus Mehl oder gebrüttem Getreide war schon im frühesten Altertum bekannt. Unter Herodotus buken die Ägypter längliche Brote, welche merkwürdigerweise auch damals wie zur gegenwärtigen Zeit unser Roggenbrot, oben mit Korbeförnern bestreut wurden. Bei

den Ausgrabungen von Pompeji fand man Brote von runder Form, welche mit dem Bäckernamen abgestempelt waren. In den Ruinen entdeckte man sogar Beutel zum Sieben des Mehles, domförmige Backöfen und Schippen, den heute gebräuchlichen nicht unähnlich, zum Einschieben und Herausnehmen der Brote aus den Öfen. Es ist in Anbetracht der Wichtigkeit dieses Industriezweiges, der aus den ersten Tagen der Zivilisation stammt, seltsam zu nennen, daß die Entwicklung der Backkunst so langsam vor sich ging und erst in jüngster Zeit die jetzige Vollkommenheit erreichte.

Vielleicht in keinem anderen Gewerbe war der Fortschritt ein so langsamer wie bei der Backkunst, bis in das letzte Viertel des neunzehnten Jahrhunderts hinein. Während der letzten 25 Jahre jedoch ist der Fortschritt ein fast wunderbarer zu nennen durch Gebrauch automatischer Maschinerie und die wissenschaftliche Entwicklung des Backprozesses. Vor wenigen Jahren noch wurde schätzungsweise angenommen, daß 20 Prozent des konsumierten Brotes vom Bäcker gebacken wurde — die anderen 80 Prozent hingegen durch Hausbäckerei hergestellt werden. In neuerer Zeit hat sich das jedoch vollkommen geändert und es wird angenommen, daß binnen kurzem wohl gerade das Gegenteil der Fall sein wird und 80 Prozent der ganzen Brot-Produktion in den modernen sanitären Bäckereien hergestellt werden wird. Kürzliche Erfindun-

gen und wissenschaftliche Entdeckungen, die Etablierung von sonnenhellen Bäckereien von tadellosester Sauberkeit, die sanitäre Handlung der fertigen Backware und das moderne System täglichen Ablieferungsdienstes des Brotes, werden natürlicherweise viel zur größeren Nachfrage nach Bäckerbrot beitragen. Die fortwährende Verbesserung der Brot-Produkte infolge richtiger Kenntnis der Gärung und aller Bestandteile des Brotes und die in dem ganzen Backprozeß peinlich beobachtete Reinlichkeit, wird das Verlangen nach den Produkten der großen Betriebe immer noch steigern.

In den modernen Bäckereien wird nur Mehl der besten und gleichmäßigen Qualität, reine Preßhefe, reines Wasser und gutes Schmalz verwendet. Die Teigtrenn-Maschinen sind so reguliert, daß die Mischung und das Kneten vollkommen gleichmäßig erfolgt, Vorrichtungen zur Erhaltung der richtigen Temperatur und Feuchtigkeit im Gärraum, automatische Maschinerie zum Teilen des Teiges in einzelne Brotlaibe, zum Formen der Brote, zum Hineinlegen in die Backpfannen, Einschieben und Herausnehmen des Brotes aus dem Backofen, sind wahre Wunder der Technik. Sie machen es möglich, daß das Backen des Brotes vom Einrühren des Teiges bis zum fertigen Produkt ohne Verührung von Menschenhänden vor sich geht. Dies ist um so bemerkenswerter infolge

der Schwierigkeiten, welche zu bewältigen waren, um Maschinen zu konstruieren, die geeignet sind zur Bearbeitung einer so weichen und nachgiebigen Masse, wie es der Brotteig ist.

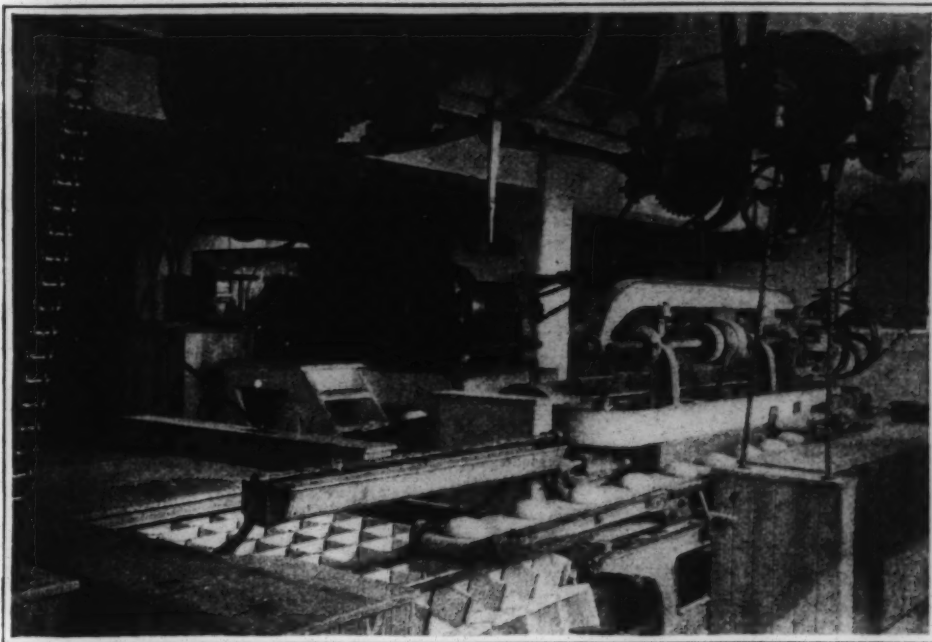
Die automatische Maschinerie erhöht die Kapazität der Bäckerei, die Produktionskosten sind dadurch geringer, tadellose Reinlichkeit des Produktes wird sicher gestellt und ein gleichmäßig gutes, nahrhaftes und gesundes Brot ist das Resultat.

Von nicht geringem In-



Brotteig in gut ventiliertem und sonnigem Raum aufgehend

*Mit Genehmigung der Herausgeber des Scientific American.



Ein automatischer Apparat formt den Teig in Brote

teresse ist auch die Art und Weise der Behandlung der rohen Materialien, ehe sie zur Verarbeitung in die automatischen Maschinen kommen. Das Mehl wird nach dem Empfang gewöhnlich drei oder vier Wochen lang im trockenen und gut ventilierten Kellerraum gelagert, damit es die richtige Reife erlangt. Wenn der Zeitpunkt da ist, wird es in den Trichter des Mehlfassens geschüttet, um nach dem Oberboden des Gebäudes geführt zu werden, wo es durch Maschinen gründlich gemischt und gebeutelt wird zur Entfernung etwaiger noch im Mehl befindlichen Unreinigkeiten. Hierauf wird es automatisch gewogen und nach der Knetmaschine überführt. Die anderen Ingredienzien — Wasser, Zucker, Schmalz, Salz, Malz, Milch und Hefe, welche zur Herstellung des Brotes gehören — werden ebenfalls automatisch abgewogen und in die Knetmaschine auf automatische Weise eingelassen, wo alles gründlich zu einem gleichmäßigen Teig von absolut derselben Temperatur und Konsistenz verarbeitet wird.

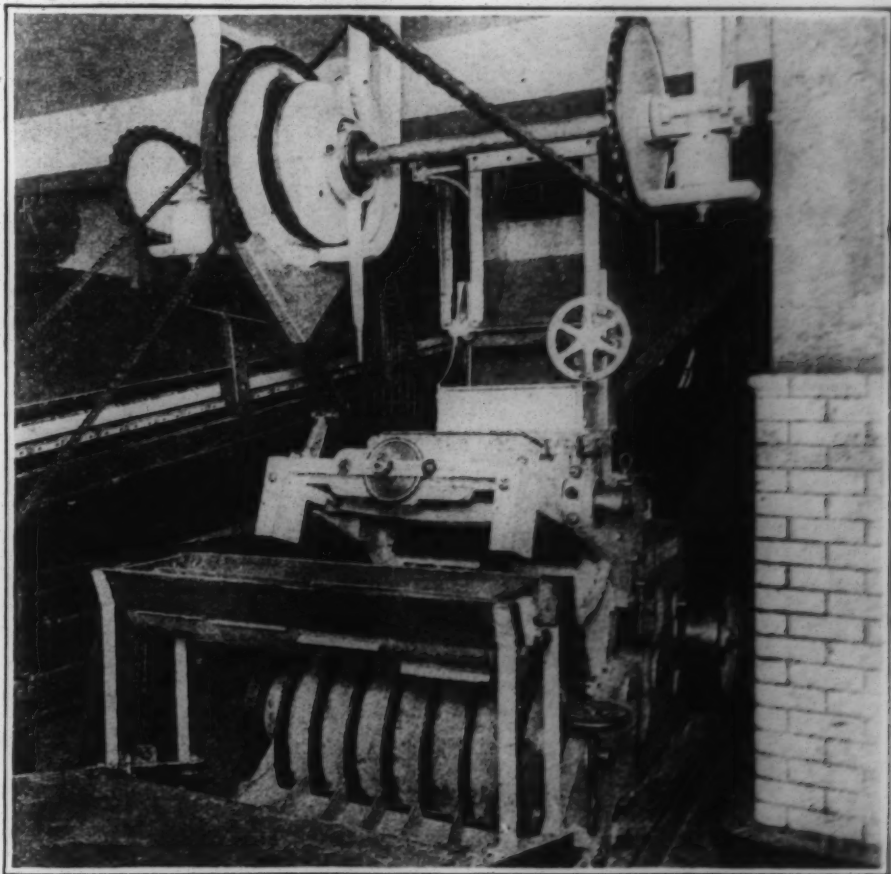
Ein fortwährender Zug kalter vollkommen reiner Luft wird während des Mischens in die Maschine eingelassen, wodurch der Teig weißer wird und abkühlt, da er durch die Schnelligkeit, mit welcher die Maschine arbeitet, sonst zu heiß würde. Das Mischen wird 15 bis 25 Minuten fortgesetzt, dann strömt der Teig aus der Knetmaschine in einen Trog, in dem er drei bis fünf Stunden in einem von Sonnenlicht und frischer Luft durchfluteten Raum von gleichmäßiger Wärmtemperatur, zum Aufgehen verbleibt. Nachdem hier die Gärung den richtigen Höhepunkt erreicht hat, wird der Teig, oft eine Masse von 1500 Pfund, durch ein Ablaufrohr nach unten in die Teilmaschine befördert, welche immer Teig für je sechs Brote abteilt und einer Knetmaschine überliefert, die den Teig verarbeitet und in je sechs einzelne sogenannte Probekasten fallen läßt, in denen sich um den Teig eine trockene weiche Haut bildet, welche es der nächsten Maschine möglich macht, die einzelnen Brode richtig rund zu formen und wieder in zweite Probekasten fallen zu lassen. Aus diesen werden sie schließlich automatisch der Form-Maschine übergeben, welche sie in die Backpfannen fallen läßt, in denen sie nach dem Dampfraum gebracht werden. Hier muß der Teig in den einzelnen Pfannen nochmals aufgehen, ehe das Brot in den Ofen kommt. In den großen

Bäckereien ist in diesem Raum zur Zeit Platz für 4000 Brote, welche, sobald sie in den Ofen kommen, wieder durch neue ersetzt werden.

Dies bringt uns nun zu dem Schluß der automatischen Maschinerie — dem Backofen. Der Teig, welcher bis zu diesem Stadium vollkommen rein bewahrt wurde, wird nun dem Ofen übergeben, um als nahrhaftes und gesundheitsförderliches Brot in den Handel zu kommen. Es ist in der Tat ein wunderbarer Anblick, den fortwährenden Strom (5.000 jede Stunde) von ungebakenen Broten automatisch an einer Seite in den Ofen wandern zu sehen, um an der anderen Seite als fertig gebakene Brote herauszukommen, von appetitlichem Aussehen mit ihrer goldbraunen Farbe und gleichmäßigen Größe. Bei Konstruktion der Backöfen wurde die größte Vorsicht angewendet, um tadelloses Backen sicher zu stellen. Durch einfaches Stellen eines Zuges kann die Backhitzte verstärkt oder verringert werden, wie es erforderlich erscheint.

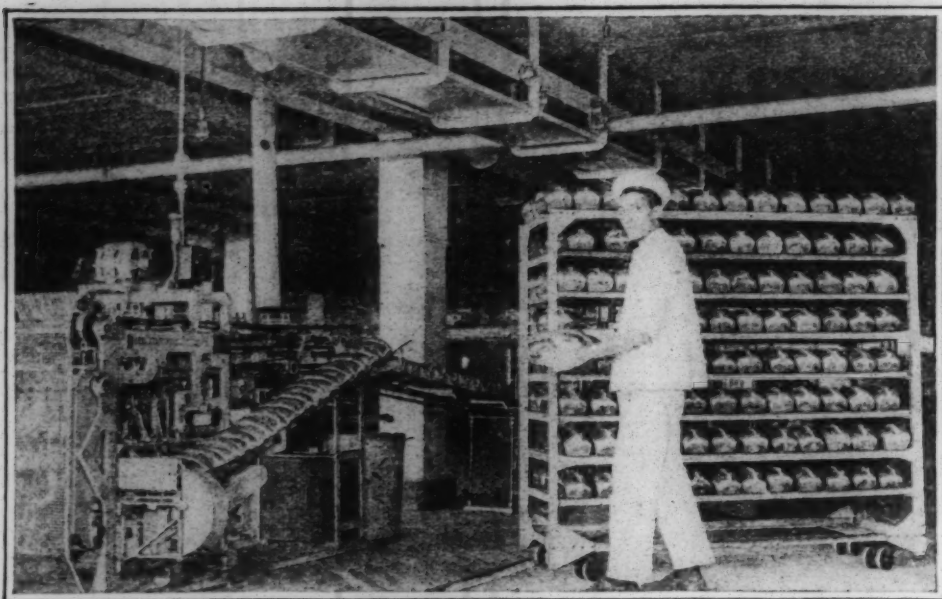
Die schönen, knusperig gebakenen Brote werden, sobald sie aus dem Ofen kommen, nach einem anderen Raum überführt, um nach dem Abkühlen staubförmig einzeln verpackt zu werden. Auch dieses Verpacken geschieht durch Maschinerie und macht auch hier die Berührung mit Menschenhänden unnötig. Der Konsument erhält somit ein vollkommen reines und gesundes Brot.

Die Einführung der automatischen Maschinen für den Backbetrieb bedeutet eine große Verbesserung der Bäckereien, welche dem immer mehr sich bemerklich machenden Verlangen von Seiten des Publikums nach reinem, sanitärem und gesundem Brote entgegenkommen. Der mit der Zeit voranschreitende Bäcker sieht das auch ein, und ist stets bereit, sich der Maschinen zu bedienen, welche eine Verbesserung seiner Backwaren versprechen. Es ist erstaunlich, mit welcher



Maschine zum Abteilen und Kneten des Teiges

Schnelligkeit sich die Vorzüge der automatischen Maschine Bahn brechen und infolgedessen die Nachfrage nach den Maschinen wächst. Innerhalb der letzten fünf Jahre wurden schon eine sehr große Anzahl von Bäckereien mit den automatischen Maschinen versehen und allem Anschein nach wird das Verlangen nach absolut reiner und sanitärer Backware mit der Zeit immer noch steigen. Denn die Erkenntnis wird sich mit der Zeit in noch höherem Maße Bahn brechen, daß Brot, welches auf die eben beschriebene Weise unter vollkommener Kenntnis des richtigen Gärungsprozesses, auf durchaus sanitäre Art hergestellt wurde, allem anderen in gesundheitlicher Hinsicht vorzuziehen ist. Gute Backware herzustellen ist eine Kunst und will gelernt werden, wie alles andere. Gute Hausfrauen



Jeder Brotlaib wird durch Maschinen staubfrei verpackt

wissen am besten, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben, um ein gleichmäßig gutes Brot auf den Tisch zu bringen. Alle Hausfrauen also, welche durch andere Pflichten daran verhindert sind, dem Backen die nötige Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen, werden die Aussicht mit Freude willkommen heißen, völlig einwandfreies Brot für die Familie beziehen zu können. Es ist die vornehmste Aufgabe jeder Hausfrau und

Mutter, ihrer Familie die besten ihr zu Gebote stehenden Lebensmittel zu bieten. Nichts trägt mehr zur späteren Gesundheit der heranwachsenden Kinder bei, als gleichmäßig gute Nahrung, und welchen großen Bestandteil der Nahrung das Brot bildet, ist bekannt. Zur Stärkung und Kräftigung des Körpers giebt es kaum etwas Besseres.

Der wahre Reichtum / / Von Ralph Waldo Trine

Wer zur Erkenntnis des höheren Lebens gelangt ist, der hat keine Begierde nach Anhäufung außerordentlicher Reichtümer mehr, so wenig als nach irgend einem andern Uebermaß. In dem Maß, als er zur Erkenntnis der Wahrheit kommt, daß er innerlich reich ist, verliert der äußere Reichtum für ihn an Wert. Wenn er erkennt, daß in seinem Innern eine Kraftquelle ist, durch die er jederzeit alles sich verschaffen kann, was er wirklich bedarf, so belastet er sich nicht mehr mit der Anhäufung großer Massen äußerlicher Dinge, die seine beständige Sorge und Aufmerksamkeit erheischen, seine Zeit in Anspruch nehmen und seine Gedanken von den wahren Werten des Lebens abziehen. Mit andern Worten: er erwirbt zuerst das Reich und erkennt dann, daß, wenn er das erlangt hat, alles andre ihm von selbst reichlich zufällt.

Ein Vermögen, das einen gewissen Betrag übersteigt, kann man nicht mehr benützen, und unbenützt ist es eher ein Hindernis als eine Hilfe, eher ein Fluch als ein Segen. Rings um uns leben Menschen ein verkrüppeltes und verzerrtes Leben, statt eines reichen und schönen, voll nie endender Freude: ein solches aber könnten sie leben, wenn sie das, zu dessen Anhäufung sie den größten Teil ihres Lebens gebraucht haben, jetzt endlich weise benützen wollten.

Auch wenn ein Mensch alles, was er sein ganzes Leben hindurch angehäuft hat, „für wohltätige Zwecke“ hinterläßt, so ist sein Leben noch weit von dem Ideal entfernt. Es ist nichts besonders Verdienstliches, wenn ich einem Bedürftigen ein Paar alter, abgetragener Schuhe schenke, die ich doch nie mehr benützen würde. Aber wenn überhaupt die Erfüllung einer Pflicht verdienstlich genannt werden kann, dann ist es verdienstlich, daß ich einem Mann, der im strengen Winter keine Schuhe besitzt und alle Kraft anspannt, sich und seine Familie ehrlich durchzuschlagen, daß ich einem solchen Mann ein Paar gute Schuhe gebe. Und wenn ich dazu noch mich selbst gebe, so hat er eine doppelte Gabe und ich den doppelten Segen.

Keinen weiseren Gebrauch können wir von aufgehäuften Reichtum machen, als ihn Tag für Tag, solange wir leben,

in Leben und Charakter zu verwandeln. So wird unser Leben wirklich bereichert.

Mancher lebt heut in einem Palast und ist doch in Wirklichkeit ärmer als einer, der kein Dach über seinem Haupte hat. Und ein anderer lebt in einem Palast, auch wenn dieser das Armenhaus ist.

„Motten und Rost“ sind die weisen Einrichtungen der Natur, das göttliche Mittel, um zusammengescharte Reichtümer, die in dieser Form keinen Nutzen bringen, wieder zu zerstreuen und sie so nutzbar zu machen. Ein großes Gesetz ist beständig tätig, um dem, der solche Schätze zusammenschart, alle wahre Freude und alle seine höheren Fähigkeiten zu rauben.

Tausende bringen sich fortwährend um höhere und bessere Dinge, weil sie immer an den alten hängen. Wenn sie diese alten benützen und dadurch los würden, so würde für die neuen Raum geschaffen. Zusammenscharren bringt immer Verlust, richtiger Gebrauch stets erneuten Gewinn.

Wenn der Baum ebenso unwissend und gierig wäre, und seine Blätter festhalten wollte, auch wenn sie ihre Bestimmung erfüllt haben, wo bliebe das volle neue Leben im Frühling? Welken und Absterben wäre das Ende. Wenn er tot ist, dann mag er seine alten Blätter festhalten, denn dann wachsen ihm keine neuen; aber solange er lebendig ist, muß er die alten abwerfen, um für die neuen Platz zu schaffen.

Ueberfluß ist das Gesetz des Alls, überreiche Befriedigung für alle Bedürfnisse, wenn man nur nichts tut, dieses Gesetz in seiner Wirksamkeit aufzuhalten. Natürlich und normal für uns ist es, in der Erkenntnis unserer Einheit mit dem unendlichen Leben und der unendlichen Macht solchen Reichtum und solche Kraft zu erlangen, daß wir alles, was wir brauchen, immer im Ueberfluß besitzen.

Nicht indem wir Güter zusammenscharren, sondern indem wir sie weise benützen und dadurch los werden, erlangen wir diese immer erneute Stillung unserer Bedürfnisse: das entspricht auch der Gegenwart viel besser, als die frühere Art. So gelangen wir nicht bloß selbst in den Besitz der reichsten Schätze des ewigen Guten, sondern wir werden offene Kanäle, durch die sie auch andern zufließen.

Die Kriegersbraut

Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler

(5. Fortsetzung)

Inhalt der bisher erschienenen Abschnitte

Rose von Rossow, eine verwaisste junge Verwandte der Familie von Falkenried, ist auf Schloss Falkenried das Gnadenbrot. Hasso, der Sohn des Hauses, der als Fliegeroffizier in Berlin steht, ist nach Hause gekommen, um seine Eltern und seine Schwester Rita zu besuchen. Er bemerkt, daß Rose sehr viel im Hause leistet und bestimmt seine Eltern und Schwester, ihre Arbeit mehr anzuerkennen und ihre Stellung im Hause angenehmer zu gestalten. Nach Berlin zurückgekehrt, besucht ihn sein Freund Hans von Nemberg und überredet ihn, einem Empfang bei der Generalin von Schlieben beizuwohnen. Im Verlauf desselben wird Hasso mit Natascha von Kowalsky, einer angeblichen russischen Generalstochter, bekannt, und deren Schönheit macht einen tiefen Eindruck auf ihn. Er sucht ihre Nähe, wird von ihr und ihrer Mutter sehr freundlich aufgenommen, zum Besuch aufgefordert, welcher Einladung er schon am nächsten Morgen Folge leistet. Natascha empfängt ihn allein. Der erste Eindruck wird durch diesen Besuch noch verstärkt. Seine Neigung wächst und wird von Natascha anscheinend erwidert. Hasso reist nach Hause, um von den Eltern die Erlaubnis zur Verlobung mit Natascha zu erbitten. Rose, welche Hasso im Geheimen liebt, ist tiefunglücklich, als sie von seiner bevorstehenden Verlobung hört. Hassos Mutter und Rose begleiten ihn bei seiner Rückkehr nach Berlin, um Natascha kennen zu lernen und Weisungseinkäufe zu machen. Hasso erbittet Nataschas Jawort, sie sagt mit halben Worten zu, und weiß sich bei der Gelegenheit Hassos Schlüssel zu seinem Arbeitsplatz zu verschaffen, in welchem er eine wichtige Entdeckung zur Vervollkommenung der Flugapparate für den Kriegsfall verwahrt.



Natascha erhob sich nun.

„Jetzt muß ich Sie aber fortschicken, Herr von Falkenried.“

Er seufzte.

„Ich hoffe, als Ihr Verlobter dies Zimmer zu verlassen, Natascha.“

Sie strich hastig, wie in scheuer Zärtlichkeit über seinen Arm.

„Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.“

Er küßte ihre Hand.

„Süße, angebetete Natascha, wie lange muß ich noch auf Ihre Entscheidung warten?“

Sie deutete schelmisch nach der Tür.

„Das kommt auf Mama an. Ich will mir viel Mühe geben, sie zu beruhigen. Wer weiß, vielleicht — ich sage vielleicht — erhalten Sie heute noch meine entscheidende Antwort.“

Er sah sie flehend an.

„Sagen Sie mir noch ein liebes, tröstendes Wort, Natascha.“

„Muß das sein? Habe ich Ihnen nicht schon viel zu viel gesagt?“

„Nein, viel zu wenig.“

„O, Sie sind unersättlich.“

„Wenn ich Sie doch so sehr darum bitte.“

Sie sah ihn eine Weile zögernd an.

Dann sagte sie leise, wie ein Hauch:

„Auf Wiedersehen, Hasso — lieber Hasso!“

Und ehe er es fassen konnte, war sie aus dem Zimmer gelaufen.

Er stand noch einen Augenblick wie gebannt und schaute auf die Tür, durch die sie verschwunden war. Seine Arme streckten sich sehnsüchtig nach ihr aus.

„Du — du — süße Natascha,“ flüsterte er.

Und langsam, mit einem ungeduldigen Seufzer, ging er hinaus. Aber kein Zweifel war mehr in seiner Seele an Nataschas Liebe. Er war überzeugt, daß sie ihrem kindlichen Herzen das Opfer abgerungen hatte und daß sie einer Vereinigung mit ihm so sehnlich entgegen sah, wie er selbst.

Was hätte er wohl gedacht, wenn er gesehen hätte, wie Natascha, als sie ihn verlassen hatte, zu ihrer Mutter getreten war.

Mit einem wilden triumphierenden Aufblicken ihrer Augen stand sie vor ihr. Frau von Kowalsky lag, durchaus nicht in Tränen aufgelöst, sondern behaglich eine Zigarette rauchend auf dem Diwan im Nebenzimmer. Sie richtete sich halb auf, als Natascha eintrat und sah sie fragend an.

„Run?“

Natascha zog das erbeutete Schlüsselbund aus dem Aus-

schnitt ihres Kleides und hielt es ihr mit spitzen Fingern hin.

„Da ist es.“

Die ältere Dame sprang auf.

„Famos. Aber die Hauptarbeit liegt noch vor dir.“

Natascha wehrte ab und zündete sich ebenfalls eine Zigarette an.

„Du irrst, dies war die Hauptarbeit für mich. Die Komödie ist mir vor den ehrlichen Augen dieses Mannes nicht leicht geworden. Ja, wenn man sich den Luxus leisten könnte, sentimental zu sein — lassen wir das. Was noch zu tun ist, soll mir danach leicht werden.“

„Unterschätze es nicht.“

„Nein, nein. Alles, was ich brauche, ist eine halbe Stunde Zeit — an meinem Schreibtisch. Und ihn so lange hier festzuhalten ist deine Sache, Olga.“

„Du kannst auf mich zählen, das weißt du.“

„Ja. Und nun ans Werk, Olga. Wir müssen sofort unsere Koffer packen. Ich werde schon anfangen, inzwischen du zu Frau Major Kiebling gehst und mit ihr abrechnest. Es bleibt bei dem, was wir darüber besprochen haben.“

„Ja, gewiß. Ich teile ihr mit, daß wir mit der Frühlingspost wichtige Nachrichten erhalten haben, die uns zwingen, sofort nach Rußland auf unsere Güter zu reisen.“

„Richtig. Bezahle die Wohnung noch für den folgenden Monat und sage, daß wir zurückkommen. Das sieht unverfänglicher aus. Wir melden ihr dann brieflich, wenn wir erst in Sicherheit sind, daß sie weiter über die Wohnung verfügen kann.“

„Das wird alles besorgt.“

„Die Koffer müssen dann, sobald wir fertig sind mit Packen, sofort zur Bahn gebracht werden, wir behalten nur die Handtaschen zurück und die Kleider, die wir auf dem Leibe tragen. Darüber sprechen wir noch. Das Auto bestelle ich heute nachmittag, wenn ich es benutze. Da wir es nur noch für wenige Tage gemietet haben, brauche ich dem Chauffeur heute Abend am Bahnhof nur zu sagen, daß wir seiner nicht mehr bedürfen. Ist sonst noch etwas zu bedenken?“

„Nein, nein, sonst ist ja alles erledigt.“

Während nun die alte Dame hinüberging zu Frau Major Kiebling, entledigte sich Natascha ihrer verführerischen Toilette und begann zu packen.

Frau Major Kiebling empfing die Generalin Kowalsky mit großer Zuborkommenheit. Sie war sehr betrübt, zu hören, daß die Damen, ihre besten und einträglichsten Mieter, so plötzlich abreisen wollten. Aber als sie hörte, daß es sich nur um eine kurze Abwesenheit handelte und daß die Damen, wenn sie zurückkehrten, noch für längere Zeit bei ihr wohnen würden, atmete sie erleichtert auf. Sie versicherte ihre Bereitwilligkeit, allen Wünschen der Damen Rechnung zu tragen.

Zum Schluß dieser Verhandlung sagte Frau von Kowalsky:

„Und dann noch eins, liebe Frau Major. Wir möchten nicht, daß von unserer Abreise viel gesprochen wird, damit wir nicht erst Abschieds- und Antrittsbesuche absolvieren müssen. Sollte während unserer Abwesenheit doch jemand nach uns fragen oder uns einen Besuch machen wollen, so sagen Sie, wir seien für einige Tage verreist.“

Die Majorin nickte eifrig.

„Wird besorgt, verehrte Frau Generalin, wird alles besorgt, Sie sollen zufrieden sein.“

„Ich danke Ihnen. In acht bis zehn Tagen können wir vielleicht schon zurück sein. Ich denke, wir werden dann noch den ganzen Winter bei Ihnen wohnen. Mir scheint doch, daß wir uns erst eine Villa nach unserem Geschmack bauen

lassen müssen. Die Angebote, die uns gemacht wurden, befriedigten uns nicht."

"O, es kann mir nur angenehm sein, wenn die Damen recht lange bei mir wohnen. So liebenswürdige Mieter findet man nicht alle Tage."

"Nun, wir sind mit Ihnen ebenso zufrieden, wie Sie mit uns, liebe Frau Major," erwiderte Frau von Kowalsky.

Als sie die Majorin aus ihrem Zimmer hinausbegleitete, fragte diese:

"Soll ich Ihnen das Zimmermädchen hinüberschicken, damit sie Ihnen beim Packen helfen kann?"

Frau von Kowalsky lehnte lächelnd ab.

"Nicht nötig, ich weiß ja, daß das Mädchen vormittags stark beschäftigt ist. Sollte ich sie noch brauchen, werde ich klingeln. Aber der Hausdiener soll sich gegen zwei Uhr bereit halten, unsere Koffer zur Bahn zu bringen, damit sie gleich abgehen können. Manchmal bleiben sie liegen auf einer Station und man bekommt sie zu spät, das ist immer lästig. Und was ich noch sagen wollte, Frau Major, heute nachmittag erwarten wir noch zwei Gäste zum Tee, Herrn von Falkenried und seine Mutter. Sie sorgen dafür, daß der Tee gefällig serviert wird, wie gewöhnlich. Ich begleiche das gleich jetzt noch, denn nachher wird es in der Eile vergessen."

"Dann ist das doch auch nicht schlimm, es hat ja Zeit bis zu Ihrer Rückkehr."

"Nein, nein, das liebe ich nicht."

Und Frau von Kowalsky bezahlte sogleich.

Frau Major dachte seufzend:

"Das ganze Jahr möchte ich lauter solche noblen und pünktlichen Mieter haben, dann wäre es ein Vergnügen, eine Fremdenpension zu haben."

Und sie ahnte nicht, daß ihr auch diese Mieter sehr bald eine herbe Enttäuschung bereiten würden.

Frau von Kowalsky ging zu Natascha zurück und fand diese bereits in eifrigster Arbeit.

Sogleich beteiligte sie sich nun auch daran und in kurzer Zeit waren sie fertig. Einige wertlose, unbedeutende Gegenstände ließen sie absichtlich zurück, um den Anschein zu erwecken, als beabsichtigten sie eine Wiederkehr. Die Damen gingen jedenfalls sehr vorsichtig zu Werke.

* * *

Hasso fuhr, nachdem er Natascha verlassen hatte, sogleich ins Hotel zu seiner Mutter und Rose. Seine Seele war voll Glück und Sonne. Im Hotel angelangt, erfuhr er, daß die Damen bereits vor einigen Stunden ausgefahren seien, um Besorgungen zu machen. Sie wollten aber bis zwei Uhr bestimmt zurück sein. Hasso überlegte eben, ob er warten oder wiederkommen sollte, denn es war kaum ein Uhr vorbei. Ehe er sich entschieden hatte, kamen aber die Damen schon zurück.

Hasso berichtete nun seiner Mutter, daß Natascha seine Bewerbung sehr günstig aufgenommen habe, aber aus Rücksicht auf ihre Mutter und von dem Wunsche beseelt, erst die seine kennen zu lernen, ihr Jawort noch kurze Zeit zurückgehalten habe.

Und dann überbrachte er seiner Mutter die Einladung zum Tee.

"Frau von Kowalsky wünscht keinen formellen Besuch, Mama, sie hofft, daß wir länger verweilen. Es soll dir sicher Gelegenheit gegeben werden, Natascha etwas näher kennen zu lernen," sagte er.

Frau von Falkenried war von dieser "zarten Rücksicht" sehr angenehm berührt. Auch freute sie sich, daß Natascha sie erst hatte kennen lernen wollen, ehe sie sich mit Hasso verlobte.

"Die junge Dame scheint Herzenstakt zu besitzen," sagte sie sich.

Und sie war jedenfalls ehrlich gewillt, ihrer künftigen Schwiegertochter recht herzlich entgegenzukommen, schon ihres Sohnes wegen.

Um zwei Uhr nahmen Mutter und Sohn mit Rose das

Diner ein, im Speisesaal des Hotels. Hasso fiel es heute nicht auf, daß Rose wieder sehr blaß und still war. Er war mit seinen Gedanken bei Natascha.

Nach Tisch fuhr Hasso mit den beiden Damen nach seiner Wohnung, die seine Mutter gern kennen lernen wollte. Hasso war vor Jahresfrist etwa umgezogen und seine Mutter kannte seine neue Wohnung noch nicht. Als sie ankamen, öffnete ihnen Kiemer die Tür. Er trug eine große Schürze über seiner Uniform.

Hasso lachte.

"Ach so, Kiemer ist beim Fensterputzen und Türenwischen. Da müßt ihr entschuldigen, daß er euch in der Schürze empfängt."

Rose betrat mit einem seltsamen Gefühl diese behaglich und elegant eingerichtete Junggesellenwohnung. Ihr war das Herz so voll und schwer. Sie mußte immer wieder ihre Kraft zusammennehmen, um ihre Selbstbeherrschung nicht zu verlieren.

Hasso zeigte den Damen sein Arbeitszimmer und führte sie dann in das Wohn- und Speisezimmer, das, in dunkel Eiche und mit Ledersofa und Klubsesseln ausgestattet, einen sehr behaglichen Eindruck machte.

"Nun bitte, macht es euch bequem und laßt eure gestrenge Hausfrauenaugen nicht gar so kritisch umherschweifen. Ich hoffe zwar, wir können bestehen — was meinen Sie, Kiemer?"

Kiemer stand stramm.

"Ich hoffe, Herr Oberleutnant legen Ihre ein mit mir. Bis auf Türen und Fenster ist alles sauber und adrett."

"Na schön, Kiemer. Und nun wollen wir die Damen auch bewirten, damit sie merken, daß auch in einem Junggesellenhaushalt ganz zivilisierte Zustände herrschen. Vergessen Sie Ihre gute Erziehung nicht, Kiemer. Zu den Früchten gehören drei kleine Teller und Obstmesser — haben wir das?"

"Zu Befehl, Herr Oberleutnant, drei Stück sind vorhanden."

"Na also, das genügt. Wir sind also sogar auf Damenbesuch eingerichtet. Und Weingläser, Kiemer. Da können wir schon eher aufwarten — die beste Garnitur bringen Sie."

Kiemer lachte.

"Wir haben nur eine Garnitur, Herr Oberleutnant, aber ein ganzes Duzend."

Hasso lachte.

"Kiemer, jetzt haben Sie doch Ihre gute Erziehung vergessen und mich um mein Renommée gebracht. Also bringen Sie die Früchte und Wein und Gläser."

Kiemer verschwand.

"Siehst du, Rose, so tadellos funktioniert mein Haushalt doch nicht, wie der Falkenrieder," sagte Hasso.

Rose lächelte.

"Das ist von einem Junggesellenhaushalt auch nicht zu verlangen."

Kiemer brachte nun das Gewünschte. Er hatte erst die Schürze abgebunden und sich schmutz gemacht. Nun servierte er die Erfrischung mit großer Würde. Er wußte was er Damenbesuch schuldig war.

Ein Stündchen verplauderte Hasso mit den beiden Damen ganz behaglich. Dann war es Zeit für ihn und seine Mutter aufzubrechen.

"Aber was tun wir nun mit Rose, solange wir bei den Damen zum Tee sind, Mama?" fragte er, jetzt erst daran denkend daß Rose sie nicht begleiten konnte.

Frau von Falkenried sah Rose unschlüssig an.

"Ja richtig, Rose, was tun wir mit dir?"

Rose hatte allerdings angenommen, daß sie Mutter und Sohn begleiten würde und hatte sich vor diesem Besuch nicht wenig gefürchtet. Da Hasso jedoch ganz vergessen hatte, Rose bei den Kowalskyschen Damen zu erwähnen, war diese auch nicht eingeladen, und ungeladen konnte sie nicht mitgehen. Jedenfalls war sie im Innern froh darüber. Sie traute

sich noch nicht die Kraft zu, Natafcha ruhig zu begegnen.

„Ich kann vielleicht inzwischen noch einiges besorgen, Tante Helene,“ schlug sie vor.

Die alte Dame überlegte.

„Das sehe ich eigentlich nicht gern, Rose. Du kannst das nicht gut allein tun, bist hier zu unbekannt. Höchstens die Konfitüren könntest du besorgen. Ich sah, als wir hierherfuhren, nur wenige Häuser von Hassos Wohnung entfernt ein großes Konfitürengeschäft der Firma, wo wir immer kaufen. Da könntest du allenfalls hingehen und hättest immerhin eine gute halbe Stunde zu tun.“

„Und die übrige Zeit machst du es dir hier bei mir bequem, Rose. Riemer kann dir Tee bereiten, und wenn du dich langweilst, da findest du drüben in meinem Arbeitszimmer Bücher und Zeitungen. Wir kommen aus dem Wege nach dem Hotel doch hier vorbei und holen dich dann ab. Ist dir das recht so?“

Rose nickte.

„Gewiß, Hasso. Ich gehe dann jetzt gleich in das Konfitürengeschäft.“

„Wirst du es finden, Rose?“

„O ja, ich habe es auch gesehen, als wir vorüberfuhren. Adieu also, bis nachher. Ich erwarte euch hier.“

Sie reichte Hasso und Frau von Falkenried die Hand und ging.

Hasso folgte ihr mit seiner Mutter, nachdem er Riemer noch Befehl gegeben hatte, Rose nach ihrer Rückkehr ins Wohnzimmer zu führen und ihr dort Tee und Kets zu servieren. Als er mit seiner Mutter das Haus verließ, stand bereits ein Auto vor der Tür, das Hasso vorher bestellt hatte. Dicht vor der Wohnung spendete eine große elektrische Bogenlampe helles Licht. In diesem Lichtschein sah Hasso nur wenige Häuser entfernt Rose soeben das Konfitürengeschäft betreten. Beruhigt stieg er nun hinter seiner Mutter in den Wagen.

* * *

Natafcha von Kowalsky hatte sich zu derselben Zeit, da Frau von Falkenried und Rose bei Hasso weilten, ihr Auto bestellt. Sie verließ die Pension, in einen langen, dunklen Flauschmantel gehüllt, der gegen ihre sonstige Eleganz sehr schlicht und einfach wirkte. Auf dem Kopfe trug sie ein kleines Filzhütchen, und ein dichter schwarzer Schleier verhüllte ihr Gesicht.

Als sie in das Auto einstieg, gab sie dem Chauffeur Weisung, sie zu einer Konditorei zu fahren, die sie in letzter Zeit schon einige Male besucht hatte.

Diese Konditorei lag der Wohnung Hasso von Falkenrieds fast direkt gegenüber, und sicher hatte Natafcha die unscheinbare Kleidung und den dichten Schleier nur gewählt, um nicht etwa von Hassos Wohnungsfenstern aus erkannt zu werden.

Als sie vor der Konditorei das Auto verließ, gab sie dem Chauffeur Befehl, sie an der nächsten Straßenecke zu erwarten. Vor der Konditorei sollte er nicht halten.

Das fiel dem Chauffeur um so weniger auf, als sich derselbe Vorgang schon einige Male wiederholt hatte. Er dachte nur, das schöne russische Fräulein habe wohl zuweilen ein verschwiegenees Rendezvous in der kleinen, abseits gelegenen Konditorei. An derartige Vorkommnisse ist ein Berliner Chauffeur gewöhnt und denkt nicht weiter darüber nach.

Gemächlich fuhr er seiner Order gemäß bis zur nächsten Straßenecke, während Natafcha die Konditorei betrat und sich an ein kleines Tischchen am Fenster setzte. Sie zog den Friesvorhang so weit zu, daß sie durch einen schmalen Spalt auf die Straße sehen konnte, ohne von draußen gesehen zu werden.

Sie bestellte sich eine Erfrischung. Der Kellner brachte ihr dieselbe mit mürrischem Gesicht. Da das Lokal meist, wie auch heute, sehr wenig besucht war, hatte er wohl keine Ursache, vergnügt zu sein. Natafcha ließ ihren Blick scharf herumschweifen, ehe sie ihren Platz einnahm. Die wenigen anwesenden Gäste, meist Damen, interessierten sie nicht. Sie

drehte dem Lokal den Rücken zu, löffelte in ihrer Eisshotlade und sah dabei unverwandt durch den schmalen Spalt im Vorhang auf die Straße hinaus. Sie konnte gerade den Eingang zu Hassos Wohnung im Auge behalten — das hatte sie schon bei ihren früheren Besuchen der Konditorei festgestellt.

Raum hatte sie ihren Platz eingenommen, da flammte drüben die elektrische Bogenlampe auf, und nun konnte sie den Eingang genau kontrollieren. Zuweilen warf sie einen Blick auf die Uhr. Daß Hasso zu Hause war, verriet ihr die erleuchteten Fenster seiner Wohnung. Sowohl in seinem Arbeitszimmer, das sie kannte, als auch in einem danebenliegenden Raum war Licht.

Nicht lange brauchte Natafcha zu warten, da wurde da oben in Hassos Wohnung das Licht ausgeschaltet. Der sparsame Riemer hatte es sofort verlöscht, als sein Herr mit seiner Mutter hinausgegangen waren. Zu gleicher Zeit sah Natafcha Rose das Haus da drüben verlassen, aber da sie von deren Existenz nichts wußte und sie für irgend eine fremde Hausbewohnerin hielt, achtete sie nicht weiter auf die schlanke, schlichte Mädchenerscheinung.

Aber gleich darauf beugte sie sich weit vor. Da drüben fuhr ein Auto an, und gleich darauf trat Hasso, seine Mutter am Arm führend, aus dem Hause. Mit scharfen, forschenden Blicken und einem lauernden Ausdruck, der ihr schönes Gesicht entstellte, beobachtete Natafcha genau den Vorgang da drüben. Sie sah Mutter und Sohn einsteigen und das Auto davonrollen.

Nun richtete sich die schöne Russin straff empor. Ihr Antlitz bekam einen harten, entschlossenen Ausdruck, der alles Süße und Weiche daraus verwischte und sie um Jahre älter erscheinen ließ. Ihre feinen Nasenflügel vibrierten, die Augen blickten scharf und fest und die Lippen preßten sich fest aufeinander. Sich erhebend warf sie dem Kellner ein Geldstück zu und ergriff die große, silberne Handtasche, die neben ihr auf dem Tische lag. Sie schien allerlei Briefe und Papiere zu enthalten, die das weiche Kettengewebe anspannten. Auch klorrte es leise darinnen, als wenn Schlüssel aneinander stießen.

Sie zog den Schleier wieder herab und faßte prüfend in die große Manteltasche, um zu konstatieren, daß ein kleines Kästchen und eine dünne Rolle Papier noch darinnen steckten.

Und dann verließ sie eilig die Konditorei, ging noch ein Stück an den Häusern entlang und dann schnell über den Fahrdamm, nach der Wohnung Hassos. Niemand hätte in der verschleierten, in den etwas unförmigen Flauschmantel gehüllten Gestalt die schöne Russin erkannt.

An der verschlossenen Haustür klingelte sie dem Pförtner. Wie von unsichtbaren Händen geöffnet sprang die Tür auf, und ohne Zögern trat Natafcha ein. Im Treppenhaus, ehe sie an Hassos Wohnungstür trat, schlug sie den Schleier zurück. Aufatmend blieb sie einen Moment stehen. Dann zog sie kurz entschlossen die Klingel.

Jetzt lag wieder das süße, weiche Lächeln auf ihrem Antlitz und Riemer strahlte über das ganze Gesicht, als er die schöne Russin vor sich sah.

„Ich möchte Herrn von Falkenried und seine Frau Mutter sprechen,“ sagte sie freundlich und trat ohne weiteres an Riemer vorbei in den Korridor. Riemer hatte seine Schürze wieder umgebunden und neben ihm stand eine Leiter und ein Eimer. Er hatte gerade beginnen wollen, die Korridortür abzuwaschen.

Nun machte er ein bedauerndes Gesicht.

„Gnädiges Fräulein verzeihen, aber die Herrschaften sind vor kaum fünf Minuten fortgefahren.“

Natafcha machte ein ganz betrübtes, enttäuschtes Gesicht.

„Ach, wie schade — da habe ich mich doch verspätet. Wir haben uns verfehlt. Wissen Sie, wohin sich die Herrschaften begeben haben?“

Riemer entging der lauernde Ausdruck ihrer Augen.

„Nein, gnädiges Fräulein, ich glaube aber, die Herrschaften wollten einen Besuch machen.“

Natascha stand wie unschlüssig.

„Wir wollten zusammentreffen und ich hoffte, sie hier noch zu erreichen. Nun werde ich die Herrschaften aber sicher verfehlen. Es bleibt mir deshalb nichts anderes übrig, als hier auf die Rückkehr zu warten. Die Herrschaften werden sicher, wenn sie mich nicht antreffen, schnell zurückkehren. Also führen Sie mich in das Arbeitszimmer des Herrn Oberleutnant, wo er ja, wie ich weiß, seine Besuche empfängt. Sie wissen ja, Kiemer, daß ich stets ungehinderten Einlaß habe.“

Diese scherzenden Worte unterstützte Natascha mit einem bezaubernd freundlichen Lächeln und mit einem gewichtigen, metallischen Händedruck. Ohne auf Kiemer weiter zu achten, schritt sie auf die Tür des Arbeitszimmers zu. Er hätte aber auch gar nicht daran gedacht, ihr den Einlaß zu verweigern. Vergnügt ließ er das Trinkgeld in seiner Tasche verschwinden und beeilte sich, Natascha die Tür zu öffnen und das elektrische Licht im Arbeitszimmer anzudrehen. Er hatte ja von seinem Herrn Befehl erhalten, die Damen Kowalsky jederzeit eintreten zu lassen und hielt sich an seine Instruktion.

„Wollen gnädiges Fräulein den Mantel ablegen?“ fragte er, ihr einen Sessel zurecht rückend.

„Nein, danke, es ist nicht zu warm hier. Sollte er mir lästig werden, lege ich ihn selbst ab. Ich sehe Sie sind bei der Arbeit, Kiemer. Lassen Sie sich in keiner Weise durch meine Anwesenheit stören. Ich nehme mir hier ein Buch und lese, bis die Herrschaften zurückkehren.“

Kiemer verneigte sich mit einer entschuldigenden Geste auf seine Schürze.

„Ich bin gerade dabei, Türen zu waschen, gnädiges Fräulein.“

Sie lachte harmlos.

„Nun, wenn Sie nicht gerade die Türen in diesem Zimmer waschen wollen, so lassen Sie sich nicht stören. Ich brauche Sie nicht. Sollte ich Ihrer bedürfen, klingele ich.“

„Sehr wohl, gnädiges Fräulein.“

Mit einer Verbeugung zog sich Kiemer zurück.

Draußen überlegte er sich, was er nun tun sollte, wenn Fräulein von Loffow zurückkehrte, ehe sein Herr mit seiner Mutter zurückkam. Sollte er dann Fräulein von Loffow ins Arbeitszimmer führen und ihr melden, daß Fräulein von Kowalsky hier war, oder sollte er sie einfach, wie ihm sein Herr geboten, in das Wohnzimmer führen? Die Verbindungstür zwischen den beiden Zimmern war geschlossen. Schließlich brauchten die Damen gar nichts von ihrer gegenseitigen Anwesenheit zu wissen. Er konnte ja nicht wissen, ob es seinem Herrn angenehm war, wenn sich die beiden jungen Damen sahen. Daß zwischen seinem Herrn und der schönen Russin zarte Bande angeknüpft worden waren, hatte Kiemer längst gemerkt. Und er wußte, daß man in solchen Fällen nicht vorsichtig genug sein konnte. Jedenfalls beschloß er, sich strikt an seine Instruktionen zu halten und darüber hinaus den Dingen freien Lauf zu lassen, also Rose nach ihrer Rückkehr ins Wohnzimmer zu führen, ihr dort den Tee zu servieren und von der Anwesenheit der schönen Russin nichts zu berichten. Dann hatte er auf alle Fälle keine Dummheit gemacht.

Unter diesen Betrachtungen nahm Kiemer Leiter und Simer und begann sein Werk an der Vorsaaltür. — —

Natascha hatte, als Kiemer das Zimmer verlassen hatte, einen Moment hinausgelauscht. Sie hörte Kiemer hantieren. Ihre Gestalt straffte sich. Wieder erschien auf ihrem Antlitz der harte, entschlossene Ausdruck.

Leise glitt sie zu der Tür, durch welche Kiemer hinausgegangen war, und schob vorsichtig, jedes Geräusch vermeidend, den Riegel vor. Falls Kiemer doch gegen ihren Willen eintreten wollte, mußte er warten, bis sie den Riegel wieder zurückgeschoben hatte. Dann konnte sie ihm irgend eine Erklärung geben und etwaige Bedenken mit einem erneuten Trinkgeld beschwichtigen.

Sie wollte vorsichtshalber auch die Tür zum Wohnzim-

mer abriegeln, aber an dieser fehlte Riegel und Schlüssel. Doch erschien ihr dies nicht wichtig, da Kiemer sicher nicht durch diese Tür eintreten würde. Eiligst nahm sie nun aus ihrer Manteltasche die dünne Papierrolle und das schmale, lange Kästchen. Dann warf sie mit einem Ruck den Mantel von sich in einen Sessel.

Aus ihrer großen silbernen Handtasche nahm sie leise das kleine Schlüsselbund, das ihr Hasso als Pfand gegeben hatte. Damit trat sie an den Schreibtisch heran. Die Handtasche, die Papierrolle und das Kästchen legte sie auf den Sessel vor dem Schreibtisch. Und nun beugte sie sich herab und probierte, welcher Schlüssel in das Schloß des Schreibtisches paßte. Gleich der erste ließ sich im Schloß drehen. Und nun wendete Natascha ihre Aufmerksamkeit dem kleinen Knopf an der Seite zu. Erst zog sie daran, dann drehte sie ihn herum, aber dabei funktionierte der Mechanismus nicht. Als sie aber kräftig darauf drückte, rollte die leere, oberste Platte des Schreibtisches geräuschlos zurück und die eingelegte Zeichenplatte hob sich empor.

In Nataschas Augen blitzte es triumphierend auf. Die Muskeln in ihrem Antlitz spannten sich und ließen es fast männlich hart erscheinen.

Auf der Platte lag eine Skizze aufgespannt, einige kleinere Zeichnungen lagen lose daneben. Letztere betrachtete Natascha nur flüchtig. Mit kundigen Blicken fand sie schnell heraus, daß sie kein besonderes Interesse für sie hatten. Aber die größere Skizze, das war es, was sie suchte, es war Hasso von Falkenrieds geniale Erfindung, die für einen Kriegsfall ungeheuren Wert hatte und deshalb streng geheim gehalten wurde. Und um dieser Skizze willen hatte Natascha, in Wahrheit eine russische Spionin und Geheimagentin, dies Wagnis unternommen. Sie mußte sich um jeden Preis eine Kopie dieser Skizze verschaffen. Um das zu erreichen, hatte sie das ganze, verlockende Spiel mit Hasso getrieben.

Rasch, ohne eine Sekunde zu verlieren, wickelte sie die dünne Papierrolle auf, die sie mitgebracht hatte. Sie enthielt einen Bogen Pauspapier. Den breitete sie mit geschicktem, sicherem Griff über die aufgespannte Skizze aus. Dann entnahm sie dem kleinen schmalen Kästchen einige Zeichenutensilien.

Mit einer auf große Übung schließenlassenden Sicherheit und bewundernswerter Kaltblütigkeit machte sich Natascha ans Werk und pauste die Skizze samt den genau angegebenen Berechnungsziffern durch. Trotz der Eile, mit der sie arbeitete, saß jeder Strich. Sie wußte, daß ihr nicht viel Zeit zu ihrem Werke blieb und daß jede Sekunde kostbar war.

In einer halben Stunde war die Kopie dieser Skizze, für deren absolute Geheimhaltung sich Hasso von Falkenried mit seiner Ehre verpflichtet hatte, genau kopiert, ohne daß Natascha irgendwie gestört worden war. Nicht einen Strich, nicht eine Berechnungsziffer hatte sie vergessen. Diese Kopie verriet das ganze Geheimnis von Hassos Erfindung, das außer ihm nur den wenigen hochstehenden und maßgebenden Persönlichkeiten des deutschen Generalstabes bekannt war, die sich ebenfalls ehrenwörtlich für die Geheimhaltung hatten verbürgen müssen.

Natascha hatte mit Anspannung aller Geisteskräfte gearbeitet, und nun sie fertig war, atmete sie tief auf.

Eiligst steckte sie die Zeichenutensilien in das Kästchen zurück und versenkte es in ihre Manteltasche. Dann faltete sie die gepauste Kopie zusammen und ließ sie in ihrer silbernen Handtasche verschwinden. Wie irgend ein belangloses Blättchen Papier, ganz klein zusammengefasst, verschwand die bedeutungsvolle Skizze zwischen einigen Briefen und Papieren, welche die Handtasche enthielt. Einen der Briefe nahm sie dabei heraus. Er war an Hasso von Falkenried adressiert. Ein Druck auf den Knopf und die Zeichenplatte, auf der Natascha vorsichtig die alte Ordnung hergestellt hatte, verschwand wieder in dem Fach. Geräuschlos schob sich die leere Schreibtischplatte darüber hin.

Auf diese Platte legte Natascha mit einem rätselhaften



Nach einem Gemälde von H. Opp

Beaufichtigung

Lächeln den an Hasso von Falkenried adressierten Brief. Dieser Brief sollte als Erklärung dienen für ihr Eindringen in seine Wohnung, das Niemer natürlich seinem Herrn melden würde nach dessen Rückkehr. Natafcha hatte alles sehr schlau erwogen.

* * *

Inzwischen war Rose von Loffow mit ihrer Besorgung fertig geworden und in Hassos Wohnung zurückgekehrt. Sie fand Niemer mit dem Putzen der Vorsaaltür beschäftigt und mußte einen Augenblick warten, bis er von der Leiter herabgeklattert war und ihr Platz zum Eintreten machte.

So brauchte Rose nicht die Flurklingel zu ziehen. Niemer öffnete ihr die Wohnzimmertür und ließ sie eintreten. Dies Geräusch vernahm Natafcha wohl, aber sie glaubte, Niemer verursache es bei seiner Arbeit. Daß Hasso und seine Mutter durch „Olga“ festgehalten wurden, davon war Natafcha überzeugt und von Roses Anwesenheit, überhaupt von ihrer Existenz, hatte sie keine Ahnung.

So wußte sie nicht, daß sich jetzt drüben im Nebenzimmer ein Mensch befand. Aber auch Rose hatte keine Ahnung, daß drüben in Hassos Arbeitszimmer die junge Dame anwesend war, der Hasso sein Herz geschenkt hatte.

Um sich die Zeit zu vertreiben, wollte sie nun ins Arbeitszimmer hinübergehen und sich Bücher und Zeitungen zur Lektüre holen, wie es ihr Hasso angeboten hatte.

Ahnungslos öffnete sie die Verbindungstür zwischen den beiden Zimmern. Ein leises Klirren von Schlüsseln und ein schwaches Geräusch, als wenn ein Schloß einschnappte, drang an ihr Ohr. Auf der Schwelle blieb sie betroffen stehen. Dort drüben an Hassos Schreibtisch stand hochaufgerichtet eine bildschöne junge Dame und sah mit großen, erschrockenen Augen nach ihr herüber.

Ganz deutlich bemerkte Rose, daß diese Dame sich irgendwie an Hassos Schreibtisch zu schaffen gemacht hatte und nun in sichtlicher Hast und Verwirrung ein kleines Schlüsselbund in ihrer silbernen Handtasche zu bergen suchte.

In ihrem Schreck über den plötzlichen Eintritt der fremden jungen Dame, gerade in dem Moment, als sie den Schreibtisch abgeschlossen und das Schlüsselbund aus dem Schloß gezogen hatte, sah Natafcha, die ihren Blick nicht von Rose ließ, nicht, daß ein zusammengefaltetes Papier aus ihrer Handtasche glitt und lautlos auf das weiche Eisbärfell vor dem Schreibtisch niederfiel. Ihre zitternden Hände mühten sich zu nervös und hastig, die Schlüssel zu verbergen.

Rose sah wohl dies Papier fallen, sie war aber, gleich der Fremden, so fassungslos überrascht, wußte so gar nicht, wie sie sich diese Erscheinung deuten sollte, daß auch sie zunächst nicht weiter auf das herabfallende Papier achtete, das nun unbemerkt auf dem Eisbärfell liegen blieb.

Starr sahen sich die beiden Frauen eine Weile in die Augen, die Blicke fest ineinander gerichtet. Natafcha hatte endlich die Schlüssel geborgen und zwang sich nun mit aller Kraft, die einen Moment verloren gegangene Geistesgegenwart wieder zu erlangen. Mit einer brüsten Bewegung richtete sie sich straff empor.

„Wer sind Sie? Was wollen Sie hier?“ herrschte sie Rose an, als sei diese ein unbefugter Eindringling.

Natafcha war schon in mancher gefährlichen Situation gewesen und wollte sich schnell zur Herrin dieser Szene machen, gleichviel auf welche Art.

Rose trat nun einen Schritt näher.

„Ich bin Rose von Loffow und warte hier auf meinen Vetter Hasso von Falkenried und seine Mutter. Und wer sind Sie?“

Diese Frage Roses klang weniger schroff.

Eine Ahnung sagte ihr, wer die schöne Fremde sei. Sie glich Hassos Beschreibung von der Dame seines Herzens. Und doch erschien es Rose kaum glaublich, daß sich Natafcha von Kowalsky in Hassos Arbeitszimmer, an seinem Schreibtisch befand. Natafcha hatte sich schnell wieder in der Gewalt. Blichschnell überlegte sie, was sie nun tun und sagen sollte. Welch ein Glück für sie, daß Rose nicht früher hier

eingetreten war und sie noch bei ihrer Arbeit überrascht hatte. Sie zwang sich nun zu einem schelmischen Lächeln.

„O, wie haben Sie mich erschreckt durch Ihr Eintreten, gnädiges Fräulein. Ich bin sozusagen ein wenig auf verbotenen Wege von Ihnen überrascht worden und nun muß ich Ihnen wohl eine Erklärung geben und mich vor allen Dingen vorstellen. Ich bin Natafcha von Kowalsky.“

Rose atmete tief auf. Ihre Hände trampften sich zusammen.

„Ich dachte es mir, wenn es mir auch seltsam erschien,“ sagte sie halblaut.

Natafcha trat vom Schreibtisch fort auf sie zu.

„Oh, Sie haben schon von mir gehört?“ forschte sie lächelnd, scheinbar ganz unbefangen und sicher.

„Ja, mein Vetter sprach von Ihnen und beschrieb Sie uns genau,“ antwortete Rose, und ihre Augen ließen nicht von Natafchas Antlitz, auf dem jetzt wieder süßes und zauberisches Lächeln erschien.

Schelmisch blickte sie Rose an.

„Ach, dann wissen Sie wohl auch, daß er um meine Hand angehalten hat?“

„Ja, das weiß ich,“ erwiderte Rose ernst.

Es war ein tiefes Gefühl der Abneigung in ihrer Seele gegen dies schöne, lächelnde Geschöpf.

Natafcha lachte leise.

„Also gibt es kein Geheimnis vor Ihnen. Sicher wissen Sie auch, daß ich mich zu einer entscheidenden Antwort noch nicht entschließen konnte?“

Rose war die ganze Art und Weise Natafchas höchst unangenehm. Ein stolzer, fast abweisender Ausdruck kam in ihr Gesicht.

„Ich hörte, daß mein Vetter mit seiner Mutter darüber sprach und weiß natürlich auch, daß beide jetzt Ihnen und Ihrer Frau Mutter einen Besuch machen, in der Annahme natürlich, auch Sie dort zu finden. Deshalb sehen Sie mich sehr erstaunt, Sie hier anzutreffen.“

Natafcha stieß einen tiefen Seufzer aus und machte ein drollig zerknirsches Gesicht.

„Ach, ich sehe schon, daß ich Ihnen eine vollständige Beichte ablegen muß, um Ihnen mein Hiersein zu erklären. Wollen Sie mich anhören?“

So fragte Natafcha scheinbar in kindlicher Harmlosigkeit. Sie hatte sich inzwischen eine Ausrede zurechtgelegt.

Rose blieb kühl und formell.

„Es liegt bei Ihnen, mir eine Erklärung zu geben oder nicht. Ich habe keine zu fordern.“

„Aber natürlich sind Sie im Innern fittlich enttäuscht, mich hier in der Wohnung eines Herrn zu treffen, der sich um meine Hand bewirbt. Es war auch eine unüberlegte Torheit von mir. Wohl wußte ich genau, daß Herr von Falkenried nicht zu Hause war, da wir ihn jetzt erwarteten. Ich wollte ihm nämlich meine entscheidende Antwort auf seine Werbung schriftlich geben. Persönlich kann man sich so schlecht über eine solche Sache aussprechen. Ich mußte auch einige Fragen klärstellen. Hier liegt der Brief von mir. Ich wollte ihn selbst auf seinen Schreibtisch legen, damit ich sicher war, daß er wirklich in seine Hände kam. So eilte ich hierher, da ich ihn abwesend wußte. Nicht wahr, das ist nicht ganz so schlimm, als es aussah?“

Rose hörte das alles mit einem peinlichen Empfinden an. Sie konnte nicht vergessen, daß sie ein Geräusch vernommen hatte bei ihrem Eintritt, als habe Natafcha an Hassos Schreibtisch geschlossen. Und ganz sicher hatte sie gesehen, daß diese sichtlich verlegen ein Schlüsselbund in ihrer Handtasche barg. So verlegen war sie gewesen, daß sie nicht merkte, daß sie das zusammengefaltete Papier verlor, das dort noch auf dem Eisbärfell lag. Rose wollte Natafcha auf das Papier aufmerksam machen. Aber ein Gefühl, als drücke ihr etwas den Hals zusammen, hinderte sie daran. Sie war in diesen Minuten überhaupt nicht Herr über sich. Sie mißtraute Natafcha und wußte doch nicht warum. Aber

keine Macht der Erde hätte sie jetzt dazu bewegen können, Natafcha freundlich und herzlich zu begegnen.

„Ich habe mir kein Urteil angemacht über Ihr Hiersein, mein gnädiges Fräulein, es hat mich nur überrascht, zumal mir der Diener nichts davon gemeldet hat, als ich von einem kurzen Ausgang eben zurückkam.“

Natafcha lachte.

„Ach — ich hatte dem Diener natürlich ein Märchen aufgebunden, hatte ihm gesagt, ich wollte Herrn von Falkenried und seine Mutter hier erwarten, weil ich sie verfehlt habe. Sicher hat er angenommen, daß wir uns bei einer Begegnung hier schon selbst auseinandersetzen würden. Das ist ja nun auch geschehen — und nun muß ich mich eilen, heimzukommen, um die Herrschaften noch bei meiner Mutter zu treffen. Wahrscheinlich werde ich Herrn von Falkenried beichten, daß ich hier war.“

Eilig schlüpfte Natafcha in ihren Fauschmantel. Den Hut hatte sie gar nicht abgelegt, und die silberne Handtasche ließ sie nicht einmal aus den Händen, während sie den Mantel anlegte. Regungslos sah ihr Rose zu. Sie dachte nicht einmal daran, Natafcha in den Mantel zu helfen.

Diese zog nun den Schleier herab und verneigte sich.

„Adieu, Fräulein von Loffow!“

Rose neigte nur stumm das Haupt, ohne ihre Augen von Natafcha zu lassen. Wieder wollte sie ihr sagen, daß sie ein Papier verloren habe — und wieder war ihr die Kehle wie zugeschnürt. Sie ließ Natafcha gehen.

Diese manövrierte sehr geschickt an der Tür, um zu verbergen, daß sie den Riegel erst zurückschieben mußte. Aber Rose entging doch nicht das leise Schnappen des Riegels.

Wieder überfiel sie ein Mißtrauen. Aber sie wehrte sich dagegen, als gegen etwas Häßliches.

„Es ist nur die Eifersucht, die aus dir spricht. Was soll sie hier gewollt haben in Hassos Abwesenheit? Vielleicht hat sie verliebte, mädchenhafte Neugier hierhergetrieben, vielleicht spielte sie nur mit ihren Schlüsseln und du hast sie durch ihren Eintritt erschreckt. Deshalb war sie so verwirrt. Es mag ein ungewöhnlicher, vielleicht auch tadelnswerter Schritt von ihr gewesen sein, hierher zu kommen, aber deshalb darfst du sie nicht kleinlich und engherzig aburteilen. Du warst sehr kalt und unliebenswürdig zu ihr, und sie wird dich deshalb bei Hasso verklagen. Schäm dich, Rose, daß du dich von deiner Eifersucht hinreißen lässest.“

So machte sich Rose Selbstvorwürfe. Mit sich selbst unzufrieden, ließ sie sich in einen Sessel gleiten und seufzte tief auf.

„Schön ist sie — wunderschön — aber nicht gut. Hasso wird mit dieser Frau nicht glücklich werden,“ dachte sie und stützte den Kopf müde in die Hand.

Sie wußte nicht, woher ihr die Gewißheit kam, daß Hasso an Natafchas Seite nicht glücklich werden könnte, sie fühlte nur, daß diese Gewißheit ihr ganzes Wesen durchdrang wie ein heißer, tiefer Schmerz, der ihr bitterer war als ihr eigenes Leid.

Wie gelähmt saß sie in dem Sessel, unfähig etwas zu tun. Sie starrte abwechselnd auf den Brief, der aufdringlich von der leeren Schreibtischplatte herüberleuchtete, und auf das zusammengefaltete Papier, das Natafchas Handtasche entfallen war und nun da drüben auf dem Eisbärfell lag.

„Es war eine Ungezogenheit von dir, Rose, daß du sie nicht darauf aufmerksam machtest, daß sie dies Papier verlor. Du hättest es tun sollen, vielleicht war es ihr wichtig. Nun mußt du Hasso beichten, daß du gesehen hast, wie es Natafchas Tasche entfiel. Wie sollst du ihm erklären, daß du es unterließe, sie darauf aufmerksam zu machen? Du darfst ihm doch nicht sagen, daß du seiner künftigen Frau mit einem so häßlichen Mißtrauen begegnet bist? Das würde ihn sicher erzürnen.“ So quälte sie sich in Gedanken.

Ach, die arme Rose war ganz aus dem Gleichgewicht gekommen durch diese Begegnung mit Natafcha von Kowalsky. Sie ahnte nicht, daß Hasso von Falkenrieds Ehre und Leben

an jenem zusammengefalteten Papier hing, das so harmlos auf dem Felle lag, wußte nicht, daß ein gütiges Geschick sie dazu ausersehen hatte, dem Manne, den sie liebte, einen unermesslichen Dienst zu leisten, durch ihr plötzliches Eintreten und durch das instinktive Stillschweigen über das herabgefallene Papier.

Unablässig mußte sie auch darüber nachdenken, was der Brief dort auf dem Schreibtisch enthielt. Sicher doch Natafchas Jawort, vor allen Dingen — und dann vielleicht viele süße, schmeichelnde Worte. Sehr wichtig mußte dieser Brief sein, sonst hätte Natafcha kaum den gewagten Schritt unternommen, in Hassos Wohnung zu kommen, um ihn selbst dorthin zu legen.

Oder war dies doch nur ein Vorwand gewesen?

So fragte sie sich wieder voll Mißtrauen, und wieder wehrte sie sich dagegen und schalt sich aus.

Das Gefühl aber blieb in ihr, daß in Natafchas Wesen ein falscher, unwahrer Unterton war. Dies Gefühl konnte ihr nicht nur die Eifersucht eingegeben haben. Hassos Glück schien Rose auf schwachen Füßen zu stehen. Und das tat ihr weh — so weh, daß sie ihr eigenes Leid darüber vergaß.

Nach einer Weile brachte ihr Riemer den Tee ins Wohnzimmer. Die Verbindungstür war offen stehen geblieben. Er trat auf die Schwelle und meldete ihr, daß der Tee auf dem Tisch stehe.

Rose dankte, ohne sich zu erheben. Sie sah Riemer an und fragte:

„Wie lange war Fräulein von Kowalsky schon anwesend, als ich zurückkehrte?“

„Etwa eine gute halbe Stunde, gnädiges Fräulein. Sie wollte erst auf den Herrn Oberleutnant und die gnädige Frau warten. Aber als sie fortging, meinte sie, es dauere ihr doch zu lange und sie hätte Ihnen alles Nötige bestellt.“

„Dürften Sie denn eine fremde Person hier einlassen?“

Riemer lächelte diskret.

„Ach, gnädiges Fräulein, ich kenne Fräulein von Kowalsky sehr genau, ich bringe doch immer Blumen zu ihr hin. Und neulich ist sie in einer Wohltätigkeitsangelegenheit mit ihrer Frau Mutter hier gewesen. Da hat mir der Herr Oberleutnant befohlen, die Damen jederzeit ungehindert eintreten zu lassen. Damals wollte ich nämlich die Damen abweisen, weil der Herr Oberleutnant eigentlich nicht gehört sein wollte. Ich habe ganz nach der Instruktion gehandelt.“

„Und warum meldeten Sie mir nicht, daß Fräulein von Kowalsky anwesend war?“

Riemer zuckte die Achseln.

„Dafür, hatte ich eben keine Instruktionen, gnädiges Fräulein, und in solchen Fällen weiß Unserer nie so recht genau, was man tun und lassen muß. Ich dachte mir, wenn es sein soll, dann treffen die beiden Damen schon selbst zusammen und du hast wenigstens keine Dummheit gemacht. Wenn ich nun doch nicht das Rechte getroffen habe, dann bitte ich um Entschuldigung, gnädiges Fräulein.“

Rose ersah aus seiner Darstellung, daß ihn kein Vorwurf traf. Sie winkte freundlich ab.

„Nein, nein, Riemer, es bedarf keiner Entschuldigung. Die Angelegenheit ist ja nun erledigt.“

Damit entließ sie ihn.

Als sie wieder allein war, starrte sie wieder grübelnd vor sich hin.

„Eine halbe Stunde war sie hier anwesend? Warum so lange, wenn sie nur den Brief hierher legen wollte und wo sie doch wissen mußte, daß Hasso sie zu Hause erwartete? Und warum hatte sie den Riegel an der Tür vorgeschoben? Sie hatte es ganz sicher getan, ich merkte, wie sie ihn zurückschob. Das ist doch unbedingt seltsam.“

Unzufrieden mit sich selbst sprang sie auf, ging ins Wohnzimmer hinüber und trank hastig eine Tasse Tee. Dann ging sie aber, wie magnetisch angezogen, wieder ins Arbeitszimmer hinüber. Sie trat an den Schreibtisch heran und las die Aufschrift auf dem Brief, den Natafcha zurückgelassen

hatte. In großen, energischen Buchstaben war Hassos Adresse darauf geschrieben.

Rose seufzte auf.

Und ehe sie zurücktritt, strich sie leise und sanft, wie lieblosend über den Schreibtisch und über die Lehne des Sessels, der davor stand.

Ach, wie schwer war ihr das Herz.

Eine Weile starrte sie wieder, wie hypnotisiert, auf das zusammengefaltete Papier zu ihren Füßen herab. Dann macht sie eine Bewegung, als wollte sie es aufheben. Aber gleich richtete sie sich wieder empor. Nein, sie wollte es nicht berühren. Hasso mochte es aufheben, wenn er zurückkam, und es Natascha zurückgeben.

Langsam ging sie wieder zu dem Sessel hinüber und ließ sich nieder. Und so saß sie, wie eine stumme Schildwache, vor den beiden verhängnisvollen Papieren, die Hassos Schicksal bedeuteten, ohne daß sie eine Ahnung davon hatte.

Die Zeit, bis Hasso und seine Mutter heimkehrten, verging ihr furchtbar langsam. Sie meinte, nie so empfinden zu haben, wie endlos lang eine Stunde sein kann.

Manchmal lauschte sie auf, wenn unten auf der Straße ein Auto heranrollte. Aber wenn es, ohne zu halten, vorüberfuhr, sank sie wieder in sich zusammen.

Und dabei wurde ihr immer trostloser und einsamer zumute, als sei sie ganz allein auf der Welt.

Nataschas vermeintliche Mutter, in Wahrheit ebenfalls eine russische Spionin und Geheimagentin, die in keinerlei verwandtschaftlichem Verhältnis zu ihr stand, hatte inzwischen Hasso und seine Mutter in lebenswürdigster Weise empfangen. Sie bat sogleich um Entschuldigung, daß ihre Tochter augenblicklich nicht zugegen sei.

„Es war Natascha sehr unangenehm, daß sie ausgehen mußte. Aber wir hatten eine wichtige, unaufschiebbare Besprechung mit unserem Bankier, und da Natascha nicht gut

die Herrschaften allein empfangen konnte, mußte sie sich entschließen, selbst zu ihm zu fahren. Ich bitte sehr, daß Sie einstweilen mit meiner Gesellschaft fürlieb nehmen. Natascha wird sich selbstverständlich tunlichst beeilen. Ich darf Sie jedenfalls um keinen Preis fortlassen, sonst ist das Kind außer sich,“ sagte sie mit einem Lächeln, in dem es wie stumme Ergebung in das Unvermeidliche lag.

„Wenn Sie gestatten, verehrte gnädige Frau, dann bleiben wir natürlich gern. Meine Mutter möchte doch Ihr gnädiges Fräulein Tochter gern kennen lernen.“

Frau von Kowalsky seufzte und sah Frau von Falkenried wehmütig an.

„Unsere Kinder stellen uns vor eine schwere Entscheidung, gnädige Frau. Und wir werden sie hergeben müssen, das sehe ich schon ein. Meine Natascha hat mich nicht im Zweifel gelassen, auf welcher Seite ihr Glück liegt.“

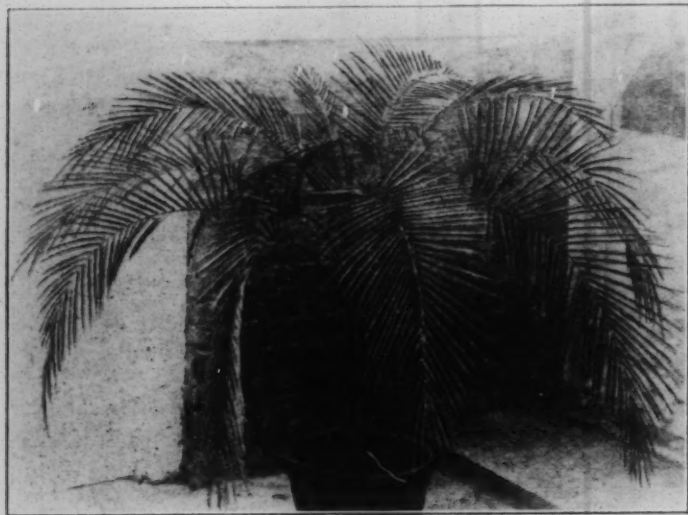
„Wir werden uns, wie alle Mütter, in das Unvermeidliche fügen,“ erwiderte Frau von Falkenried würdevoll.

Sie empfand keine Sympathie für Frau von Kowalsky. Frauen haben einen feineren Instinkt in der Beurteilung ihrer Geschlechtsgenossinnen, und auf Frau von Falkenried machte die Mutter ihrer künftigen Schwiegertochter einen Eindruck, der durchaus nicht günstig zu nennen war.

Und seltsamerweise fielen auch Hasso heute allerlei Kleinigkeiten an Frau von Kowalsky unangenehm auf. Das geschah wohl, weil heute seine Aufmerksamkeit nicht von Natascha abgelenkt wurde, und weil er wohl auch jetzt gewissermaßen mit den kritischen Augen seiner Mutter beobachtete.

Aber was ihm an Nataschas Mutter mißfiel, kam ja wenig in Betracht. Er wartete sehnlich auf Nataschas Erscheinen. Die Worte ihrer Mutter hatten ihn hoffen lassen, daß Natascha die Zeit gut genützt und der Mutter die Einwilligung abgerungen hatte.

(Fortsetzung folgt)



Cocos Weddellianus

Die Palmen sind die Charakterpflanzen der Tropen. Wer aber glauben wollte, daß sie in dem immergrün der tropischen Vegetation eine hervorstechend dominierende Stellung einnehmen, so daß ihnen gegenüber alle die zahllosen anderen Baumarten zurücktreten, der irrt sich sehr. Es ist ja richtig, daß der Blick des Nordländers zuerst gerade auf ihnen haften bleibt, denn ihr schlanker Stamm mit dem Kapittel der Fiederblätter, die gleich einer Krone von Riesenfedern in kunstvoll geschwungenen Kurven ausstrahlen, wird durch die Eigenart des ganzen Baues der Palme zum ruhenden Punkt in der tropischen Vegetation, die durch ihre sonstige Baumformen so gar nichts tropisches zeigt. Dazu kommt, daß nur wenige Palmen sich zu einem geselligen Wachstum vereinigen, meistens stehen sie mehr oder weniger einzeln in der Landschaft, das Unterholz um Haupteslänge überragend und

Palmen als Zimmerpflanzen

Von

Dr. E. Bade

weit hin sichtbar, der Gegend einen eigenen Reiz verleihend.

Immer sind die Palmen das Ideal pflanzlicher Grazie, elastischer Kraft und verkörpern die erhabene Majestät. Für sie schuf Linné, der Vater der Botanik, ein besonderes „Fürstengeschlecht“, nannte es „Principes“ und stellte es an die Spitze der 24 Klassen seines Systems. Und fürwahr Fürsten des Pflanzenreiches sind die Palmen, wenigstens die hohen, schlanken, großen Arten. Die Zwergpalmen dagegen bleiben niedrig und klein. Gesellig wachsend umsäumen sie die Ufer der Flüsse und des Meeres und bilden hier stellenweise ein undurchdringliches Dickicht mit ihren kaum hochhohen Stämmen. Sie nehmen dem Wanderer jede Aussicht, verwirren ihn in dem niederen Palmengestrüpp und machen jede Orientierung unmöglich. Dazu sind diese Zwergpalmen nicht hoch genug, um einen erquickenden Schatten zu spenden, was übrigens auch von den anderen Palmen kaum zu sagen ist.

Noch niedriger als die Zwergpalmen sind die Zamien, sie

sind fast ganz ohne Stamm, bilden längliche Halbkugeln von 10 bis 20 Zoll Durchmesser und auf ihrem Scheitel steht ein Busch steifer, gefiederter Blätter. Andere Palmen, die Rohrpalmen, welche die bei Kindern so „beliebten“ Rohrstöcke liefern, sind zu Kletterpflanzen geworden, die an anderen Bäumen emporklettern, sie sind Lianen, die hoch in die Wipfel der Urwaldbäume steigen und eine Länge von 300 Fuß und mehr erreichen. Wie Fesseln durchziehen sie den Urwald mit ihren dicht verschlungenen Stämmen, in den Kronen ihrer Träger wachsen sie von Baumkrone zu Baumkrone.

Aber alle diese letzteren Formen sind nicht das, was man im allgemeinen „Palme“ nennt, sie haben nichts mit der Anmut der typischen Vertreter dieser so stolzen Pflanzengruppe gemeinsam, ihnen fehlen die leichten, lustig gefiederten Wedel, an denen die Blätter wie zarte Bänder von den prächtigen, hoch aufstrebenden Blattrippen herniederflattern, und bei denen die Blattrippen in ihrer Stellung an die Verzweigungen der gothischen Gewölbe erinnern.

Die Blüten der Palmen entsprechen im allgemeinen nicht der Hoheit des Palmenwuchses, sie sind klein, gelbgrün und unscheinbar. Freilich erscheinen sie zu Tausenden die in harblangen Büscheln vereinigt sind. Nur einmal blüht in ihrem Leben die Sagopalme, nur einmal die indische Schirmpalme. Bei der letzteren erscheint aus der Mitte der Fächerkrone eine einzige, riesige Blütenrispe und nach Reife der Samen stirbt die Palme dann ab. Bei den meisten Palmen indessen brechen, wenn sie ein bestimmtes Alter erreicht haben, alljährlich am Grunde der Blätter Blütenrispen in abwärts geneigtem Bogen hervor und reifen Früchte. Je nach der Palmenart sind sie von mannigfacher Gestalt, es gibt trockene und saftige, kleine, von der Größe einer Kirsche, andere bis zur doppelten Größe eines Menschenkopfes, in denen fett- und ölreiche, oft aber auch steinharte Samen eingeschlossen sind.

Der Pflanzenfreund zieht Palmen oft und mit bestem Erfolge aus Samen heran, der aber bei einigen Arten oft ein oder mehrere Jahre braucht, bevor er keimt. Den Samen selbst schneidet man etwas an oder reibt die Schale an einem Stein etwas dünner, damit das Keimen rascher vor sich geht. So behandelt werden sie in leichte Erde etwas tiefer eingelegt, als die Samen dick sind. Die Saattöpfe müssen warm stehen, etwa 68 bis 78 Grad Fahrenheit haben. Bei unregelmäßiger Wärme dauert es länger, bevor die Würzelchen hervorkommen. Ueber den Topf legt man eine Glasscheibe. Die Zeit der Aussaat richtet sich nach dem Eingange der Samen aus dem Heimatlande der Palmen, der Monat spielt also dabei keine Rolle. Nötig ist es, die Samen regelmäßig feucht zu halten. Treiben die Pflänzchen das zweite Blatt, so verpflanzt man sie mit möglichster Schonung der Wurzeln, die nicht beschnitten, sondern im Kreise in dem Topf herumgelegt werden, damit sie in dem kleinen Topfe



Zamia pumila

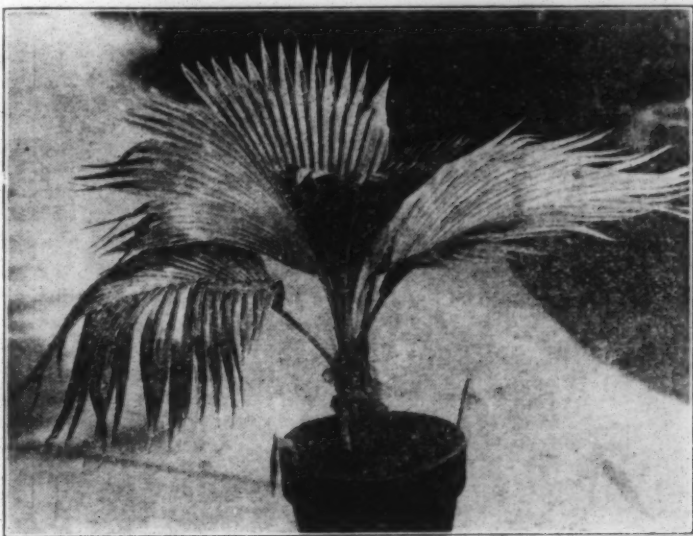
Platz finden. Die noch an den jungen Palmen sitzenden Samen dürfen nicht abgetrennt werden.

Hat die Palme als Topfpflanze die ersten Jahre ihrer Kindheit hinter sich, so entwickelt sie sich zu immer prächtiger Schönheit. In ihrem Bau liegt dann eine solche Würde, daß kein anderes Gewächs an sie heranreicht. Frei nach allen Seiten breiten sich ihre Wedel aus, und wenn sie auf einer Säule für sich allein steht, tritt ihr wundervoller Aufbau so recht hervor und prägt sich ihre vornehme Ruhe wohltuend aus. Von einer Platzveränderung ist sie keine Freundin, auf ruhigem Stand in nicht zu großer Entfernung vom oft gelüfteten Fenster, bildet sie sich bei durchaus gleichmäßiger Behandlung in Bezug auf Temperatur, Feuchtigkeit, Reinhaltung ihrer Blätter vom Zimmerstaub zur Schaupflanze ersten Ranges aus. Gegen brennende Sonnenstrahlen der Sommer Sonne soll sie etwas beschattet werden, die Winter Sonne kann sie mit aller Kraft treffen.

Trotz ihrer sonnigen Tropenheimat mit dem lichtblauen, leuchtenden Himmel, gewöhnt sich eine große Zahl von Palmen an eine Temperatur von 50 bis 55 Grad, einige vertragen über Winter noch geringere Temperaturen, obgleich Palmen eine wirkliche Vegetationsruhe nicht besitzen. Aber jede Palme ist mehr oder weniger empfindlich, wenn sie aus dem Gewächshause kommt und in das Zimmer versetzt wird. Sie verlangt hier dann den wärmsten, aber nicht den trockensten Platz, den hellsten Stand und eine sorgfältige Versorgung mit Wasser. Ganz ohne Schaden verläuft die Eingewöhnung in das Zimmer nur selten. Am vorteilhaftesten ist es solche Palmen in das Zimmer zu bringen, die zwei bis drei charakteristisch ausgebildete Blätter besitzen, da solche Pflanzen am leichtesten Widerwärtigkeiten vertragen und sich von solchen auch am schnellsten erholen.

Aber auch die stolzen Wedel der Palme sind, wie alles Lebende, vergänglich. Werden die Blattspitzen gelb, so sind diese gelben Teile mit einer scharfen Schere abzuschneiden, stirbt der ganze Wedel ab, ist er bis auf einen kurzen, stehen bleibenden Blattstiel zu entfernen. Solche absterbenden Blätter dürfen aber nur die äußeren sein, trifft das Absterben die inneren, dann übergebe der Liebhaber eine solche tränkende Pflanze dem Gärtner, in dessen Gewächshaus unter fachkundiger Pflege sich die Pflanze meist bald wieder erholt, während sie als Zimmerpflanze in solchem Stadium weiter behandelt sicher eingeht.

Ein wichtiger Punkt bei der Palmenpflege bildet die Reinhaltung der Wedel. Unbedingt ist ein häufiges Spritzen und Abwaschen derselben nötig. Die großen Wedel verdunsten und verbrauchen weiter große Mengen von Wasser, aber andererseits muß auch das Gießwasser schnell durch den Wurzelballen laufen, darf nicht im Untersaße stehen bleiben, da kaum eine Pflanzenwurzel so luftbedürftig ist, wie die Wurzel der Palme.



Diplazium humilis

Buntes und heiteres Allerlei

Das neue Herophon.



Der Entel hat bei seinem jüngsten Besuche der Familie ein neues Musikinstrument, ein Herophon, mitgebracht, dazu auch eine Auswahl jener durchlöchernten Notenscheiben.

Aber Fritschen hat schon nach wenigen Wochen die alten Stücke satt. „Ach, wie ist's möglich dann? — Und „Räucherin, du kleine“, sind selbst seinem Ohre unerkennlich geworden und er nunt, wie er sich mit dem Herophon einen neuen Genuß verschaffen könne. Zunächst versucht er das durch eine eigenmächtige Correctur der Notenscheiben, aber auch das gefällt ihm auf die Dauer nicht.

Eines schönen Morgens ist er allein. Die Mama drüben hat Besuch und er bemächtigt sich des Herophons. Sein grübelnder Sinn sucht nach Neuem und sein Blick fällt auf den Stuhl! Ei — das mit seinen Löchern durchbohrte dünne Sitzbrett sieht ja ganz so aus, wie eine Notenscheibe für das Herophon! Fritschen eilt in die Küche und kommt mit Hammer und Meißel zurück. In wenigen Augenblicken ist das Sitzbrett vom Stuhle entfernt, in das Herophon gespannt und jubelnd dreht nun Fritschen an der Kurbel, strahlend den seltsamen Klängen lauschend, die natürlich



diesen Effect hervorrufen!

Ursache und Wirkung.

„Weshalb arbeiten Sie nie, wenn ich das Büro betrete?“ fragte der Prinzipal den Kommiss. der zum Fenster hinaussah. „Weil Sie Gummisohlen tragen“, war die Antwort.

Unterschied.

Gattin: Merkwürdig, erst sagt unser Hausarzt, unsere Wohnung sei ungesund, und nun mietet er sie selbst!

Gatte: Na, aber nicht für sich, sondern für seine Schwiegermutter!

Aus dem Briefe der kleinen Elsa.

Lieber Papa! Wir sind alle wohl und munter, und es geht uns recht gut; der kleine Oskar schreibt den ganzen Tag, indem ich von Dir ein Gleiches hoffe, verbleibe ich mit bestem Gruß Deine Tochter Elsa!

Schlechte Zeiten.

„Ich bin ein vacierender Künstler und bitte nicht um Geld, sondern um abgelegte Kleider!“

„Lieber Freund, die Zeiten sind jetzt so schlecht, daß ich meine abgelegten Kleider selbst trage!“

Im Lazarett.

Ein bayerischer Infanterist soll operiert werden, aber er scheint nicht gerade erfreut davon. Der Stabsarzt fragt ihn, ob er sich etwa fürchte.

„Fürchten? Wie kommt's daß so dämisch fragen! Ich fürchte mich nicht, mir ist bloß wider, daß man mit'n Messer auf mich losgeht und ich hab mir in der Hand.“

Praktische Lösung.

Ein Lehrer hatte einen Aufsatz über das Thema „Folgen der Trägheit“ aufgegeben.

Als der Aufsatz abgeliefert werden sollte, gibt ein Schüler ein leeres Heft ab.

Durch die Blume.

Chef (zu einem Kommiss, mit dem er nicht zufrieden ist): „Müssen Sie denn nicht Soldat werden?“

Kommiss: „Nein, ich bin untauglich fürs Militär.“

Chef: „Fürs Militär auch?“

Bravo!

„Auch Heereslieferant?“

„Ja!“

„Und was haben Sie geliefert?“

„Vier Söhne, zwei Schwiegersöhne und drei Neffen!“

Gefährlich.

Eine alte Dame kommt in eine Apotheke, wo ihr als einziger Angestellter ein sehr junger Bursche entgegentritt.

„Ist sonst niemand hier?“

„Nein. Was wünschen Sie?“

„Weiß Ihr Prinzipal nicht, daß es gefährlich ist, einen so jungen Menschen allein zur Bedienung in einer Apotheke zu lassen?“

„Ich bin völlig geübt zur Bedienung.“

„Fürchten Sie nicht, jemand zu vergiften?“

„Keine Gefahr. Was wünschen Sie?“

„Ich gehe doch besser in ein anderes Geschäft.“

„Ich kann Sie ebenso gut bedienen.“

„Was wünschen Sie?“

„Ich wollte fragen, ob Sie mir 10 Postmarken verkaufen können?“

Bayer und Sachse.

Zwei Austauschverwundete waren nach mehr als einjähriger Abwesenheit aus Russland in die Heimat zurückgekehrt. In Leipzig trennten sich ihre Wege. Der eine wollte nach Bayern, der andere nach einem Vorort von Leipzig. Die beiden tranken am Bahnhof noch einen Abschiedsschoppen — bis zur Abfahrt des bayerischen Zuges war noch Zeit, — und sprachen vom gemeinsamen durchlebten Leid. Der Bayer wollte seinen Kameraden noch zu einem Glase einladen, der aber erwiderte: „Deiner Griechischgenosse, du hörst der Schabaz uff. Ich muß pünktlich zum Abendbrode daheim sein, mei Alde is nämlich sehr vorsichtig.“ Sah nach der Uhr und verschwand.

Vom einfachen Schiffer zum Millionär.

Welche Vermögen im Kriege mitunter verdient werden, zeigt das Beispiel eines norwegischen Schiffseigentümers. Ein

Privat-Telegramm meldet darüber: Der Schiffseeder Konrad Kloster in Stavanger verkaufte, wie den „Stettiner Neuesten Nachrichten“ geschrieben wird, seinen im Großen Belt mit einer Maisladung eingetroffenen Dampfer „Sirrah“ für rund 2,8 Millionen Mark. Vor drei Monaten hatte er den Dampfer für zwei Millionen Mark gekauft. Kloster war noch vor dem Kriege ein einfacher Schiffer; jetzt gilt er dank einer Reihe glücklicher Schiffsverkäufe als mehrfacher Millionär.

Rätsel und Aufgaben

Bilderrätsel.



Anagramm.

Man kann nicht stets von etwas Süßlichem sprechen,
auch Häßliches ist oft beachtenswert.
Drum führ: ich euch vor zum Moritz-
brechen

Zwei Tiere heute, beide nicht begehr.
Das eine zält man zu den beißgehabten,
Wenn auch als harmlos manche Art be-
kannt;

Die andern zu den allergrößten Lasten
In Schiff und Haus und Stall von Land
zu Land.

Nun laßt das erste und letzte Zeichen
wandern,
Vertauscht Schluß und Anfang und ihr
seht,

Wie eines der Geschöpfe aus dem andern
Mit fabelhafter Schnelligkeit entsteht.

Gleichklangrätsel.

Wie nennt man wohl mit gleichem Namen
Geschächten Stoff zum Staat für Damen
Und einen Herrn in unserm Land,
Der einst in größten Ehren stand?

Kapitelrätsel.

Ob Tochter oder Sohn,
Doch stets die erste Person,
Soweit die deutsche Rede schallt,
Wird rechts und links ihr je
Hinzugefügt ein E,
Ist sie ein Baum im deutschen Wald.

Auflösungen der Rätsel aus der Dezember-Nummer:

Bilderrätsel: „Der Stern von Bethlehem“. Die Buchstaben links von dem Strahlenbüschel sind mit denen der rechten Seite abwechselnd zu verbinden und zwar so: der 1. Buchstabe links mit dem 1. Buchstaben rechts, der 2. links mit dem 2. rechts und so fort in allen fünf Reihen. Es ergeben sich die Worte: des Engels: „Guch ist heute der Heiland geboren!“

Logarithm: Misse, Krippe.
Scharade: Weihnacht.

Lustiges und Lehrreiches für unsere Kleinen

Allerlei zum Zeitvertreib für lange Winterabende



Fritz träumt.

Ich kauf mir ein Schießgewehr und dann
zieh ich große Stiefel an,
kauf Pulver und Blei und geh zu Schiff,
Mein Dorsch hat einen goldenen Griff,
Der Kapitän ist ein Freund von Emils
Papa,

Der nimmt mich schon mit nach Amerika.
Da werd ich dann Krappier. Die Sioux,
die laufen,

Die Hunde, vor meiner Stute Schnaufen,
Nur mit dem Comanden, dem großen
Bären,

Werd ich freundschaftlich verkehren.
Wer gibt mir dann seine Tochter zur
Frau.

Paul

„Ich muß dich einmal bei den Ohren
fassen.

Stannst du denn dein Träumen nicht las-
sen?

Wie sieht dein lateinisches Heft wieder
aus!

Wart' nur, kommt Papa nach Haus.“

Fritz macht ein erschrocken Gesicht.

Noch kennt er den großen Bären ja nicht,
Der kann ihn nicht schützen. Amerika

ist weit, und hinter dem Spiegel da —!
In die Grammatik stier und stumpf

Starrt er. Wär's doch der Ledertrumpf.

Das Paradies in der Manteltasche.

Pauls Vater hatte einen großen, alten
schwarzen Tuchmantel, innen mit rotkar-
riertem Planelle gefüttert, hinten mit ei-
ner Kapuze versehen, ein altertümliches,
in seiner soliden Beschaffenheit wie für
die Ewigkeit berechnetes Kleidungsstück.
Der Mantel hing unter anderen Mänteln
am Kleidergestell in einer Ecke des Vor-
zimmers und seine Falten dienten den
Kindern zum Versteckspiel.

Eines Tages, da Paul allein zu Hause
war, machte er sich wieder am Mantel zu-
schaffen und tastete dabei in die uner-
gründlich tiefe Tasche auf der rechten
Seite desselben.

Da ereignete sich eine ungeheuerliche
und seltsame Sache. Es trieb ihn mit
Gewalt, mit den Händen voran, in diese
Tasche hineinzukriechen, und merkwürdig,
sie war durchaus nicht zu klein für ihn,
sondern weitete sich in zauberhafter Weise,
und er versank immer tiefer und tiefer,
wohl hundert Schuh tief, in dem stockfinste-
ren Schlund.

Im Hintergrunde, das sanft und
säuerlich vor sich ging, verlor Paul das
Bewußtsein und erwachte erst, als er auf
festem Boden zu liegen kam.

Schlaftrunken rieb er sich die Augen
und glaubte fast zu träumen. Vor ihm
führte im Dämmerlicht ein steinernes
Treppllein weiter in die Tiefe. An der
obersten Stufe war er liegen geblieben.
Da raffte er sich auf und tastete in ban-
ger Neugier die Stufen hinunter: es wa-
ren ihrer sieben, schön und ebenmäßig,

aus buntem Stein gehauen und poliert.
An der letzten Stufe angelangt, fand er
sich vor einem bogenförmigen Tore, das
durch einen schweren, damastenen Vor-
hang verschlossen war. Die Neugier siegt
über die Furcht. Ganz sachte schob Paul
den Vorhang beiseite und lugte hinaus.
Blindendes Sonnenlicht wogte ihm ent-
gegen. Staunend erblickte er einen win-
derlichen Garten. Duftende Goldre-
genolden hingen an zierlichen Bäumen
herunter, bunte, phantastische Blüten-
schaukelten im grellen Sonnenglanz.
Goldflocken und bläuliche Schmetterlinge
gaullien von Strauch zu Strauch, und im
mühsamen Teich wiegten sich weiße
und schwarze Schwäne.

Da schlüpfte Paul durch den Vorhang
in den Garten und betrat den sauber mit
Nies bestreuten Weg. Aber es war nicht
Nies, sondern eitel Zuckerkirschen waren es,
die den Weg bedeckten. Paul griff wader
zu und füllte sich alle Taschen damit.

Wie er nun weiter in den Garten ein-
drang, da erkannte er, daß er eine Art
Schlaraffenland entdeckt hatte. Was im
Teich funkelte, war goldener Rheinwein.
Aus den Springbrunnen sprudelte Cham-
pagner. Würzige, süße Milch rieselte
aus einer Felsenpalte, dampfende Scho-
kolade, die sich in ein weinernes Becken er-
goß, aus einer anderen. In den Bäumen
und Sträuchern wuchsen und schaukelten
schöne verführerische Makronen und Marzi-
panfiguren. Aprikosen und Orangen
glühten im Abendsonnenschein, und damit
auch kräftige Kost nicht fehle, trippelte ein
zart-jung Schweinlein, knusprig gebraten,
zwischen den duftenden Blumenbeeten.
Wasser und Gabel staken in seinem Rücken.

Und Paul trank und aß ohne Scheu
von allem, was sein Herz begehrte, und
was sein Bäuchlein halten wollte. Als
er aber satt und all der Herrlichkeiten
müde war, legte er sich in den Schatten
eines Makronenbaumes zur Ruhe nieder
und war bald eingeschlafen.

Wie lange er so geschlafen hatte, das
wußte er nicht. Als er erwachte, war
alles dunkel um ihn her, und er fand sich
gähmend und fröstelnd unter dem Klei-
dergestell. Ueber ihm, das rotgewürfelte
Kissen nach außen gelehrt, hing der Man-
tel; aber durchaus nicht zauberhaft, son-

Ein hübsches Würfelspiel.

Dies ist ein Spiel um Nüsse; aber
wenn ihr keine Nüsse habt, so könnt ihr
auch Bohnen oder Äpfel nehmen, die in
die Spieltasse kommen. Nun geht der
Würfel unter den Spielenden herum.
Wer 1 oder 6 wirft, gewinnt 3 Stück; bei
jeder ungeraden Zahl muß man jedoch 3
Stück an die Kass: zahlen, bei jeder ge-
raden Zahl gewinnt man halb so viel als
die Zahl beträgt. Wer den Würfel in die
Hand nimmt, muß stets „Mit Gutm!“ sa-
gen; unterläßt er es, so hat er 3 Stück
an die Kass: zu zahlen, und falls er den
Würfel einmal unter den Tisch fallen
läßt, hat er sogar 6 einzuzahlen. Ihr
könnt auch mit zwei Würfeln spielen, wo-
bei die Gewinne viel größer sein können;
denn wenn ihr 12 werft, gewinnt ihr 6
Stück, während auch bei der hohen un-
geraden Zahl nur eingezahlt werden.

Ein Fokus-Fokus-Kunststück.

3 aufgegebene Stückchen Zucker unter
einen Hut zu bringen.

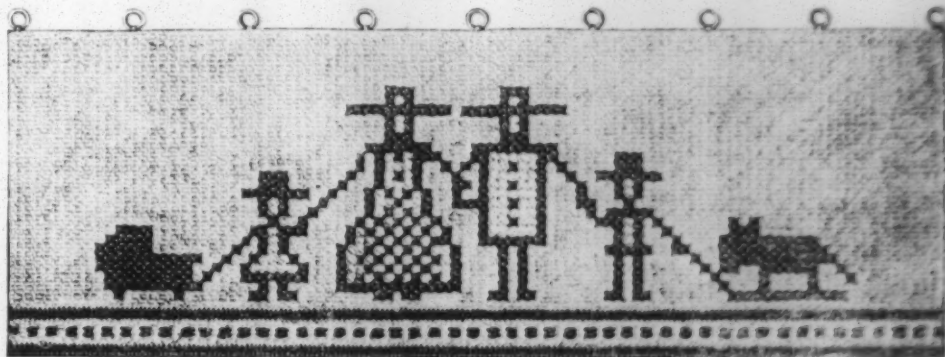
Man legt auf den Tisch einen Hut und
drei Stücke Zucker, ist sie auf und ver-
wirrt, die drei Stück: unter den Hut zu
bringen, was jedoch von vielen angezwei-
felt wird. Nun geht man, eine Zauber-
formel murmelnd, langsam dreimal rechts
und dreimal links um den Tisch und —
testet den Hut auf den Kopf.

Das wandernde Geldstück.

Man fordert einen Mitspieler auf, die
Arme beiderseits zur Seite zu strecken und
nun ein Geldstück von der einen in die an-
dere Hand wandern zu lassen, ohne die
Armstellung zu ändern. Nachdem die Ge-
sellschaft es auf verschiedene Weise ver-
geltlich probiert hat, führt man es selbst
aus: Man legt das Geldstück aus der ei-
nen Hand auf den Tisch, lehrt sich um und
ergreift es mit der anderen Hand, alles,
ohne die Lage der Arme gegeneinander zu
verändern.

Wandbehang für ein Kinderzimmer.

Das vorzüglich für Kreuzstichterei
taugliche, in naiver Art komponierte Na-
mikenbild muß auf jedes Kindergemüt er-
heiternd wirken. Man sticht auf natur-



Ein lustiger Wandbehang mit leichter Kreuzstichterei für ein Kinderzimmer

dern in einer harmlosen, einfachen, bei-
nahe nüchternen Manier.

Als die Eltern heimkehrten und Paul
ihnen stolz sein Abenteuer erzählte, da
lachten sie sich lächelnd an, flüsternten zu-
sammen und meinten, daß ihm wohl ge-
träumt habe.

Das ist die Geschichte vom Paradies in
der Manteltasche. Aber man muß ein
Sonntagskind sein, um so was zu erleben.

farbigem kräftigen Aidagewebe mit rotem
und schwarzem Pergarn No. 3. Die Aus-
führung der Kreuzstichterei läßt sich be-
quem nach der klaren Vorlage vornehmen,
wodurch sich ein Typenmuster erübrigt.
Je ein Kreuzstich umfaßt zwei Gewebefä-
den in der Höhe und Breite. An der
Vorlage gelten die dunklen Kreuzstiche
und die Raststiche für schwarz und die
hellen Kreuzstiche für rot.

Allerlei hübsche Handarbeiten mit Kreuzstickerei

Frei als Prämie für das Gewinnen von neuen Lesern

No. 540—Decke mit Stiderei.

Diese schöne Decke eignet sich vortrefflich als Schutzdecke für eine Kommode, kann aber auch als Wandschöner hinter dem Waschtisch verwendet werden. Auf der Illustration ist in der Aufschrift leider das Wort „Bekümmern“ in der ersten Zeile und „Die“ in der letzten Zeile versehentlich nicht richtig geschrieben. Das Versehen wurde jedoch nur bei der Illustration gemacht, auf der Stiderei vorlage ist die Aufschrift ganz richtig. Die Stiderei der Arbeit wurde vorherrschend in verschiedenen Schattierungen von Rosenrot in schnell förderndem Kreuzstich ausgeführt. Die Blätter wurden in Grün und der Vogel in Braun gearbeitet. Die Linienumrandung der Aufschrift ist in hellgrüner Farbe zu sticken und die Aufschrift im dunklen Rosenrot zu arbeiten. Die Vorzeichnung ist auf lose gewebtem Material feinsten Qualität zum Absticken bereit vorgezeichnet. Die Größe der Decke ist 23x36 Zoll. Wir geben diese schöne Handarbeit nebst dem nötigen Stidgarn für Einsendung von zwei neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie. Gegen Bar ist die Arbeit zum Preise von 85 Cents zu beziehen.

No. 547—Knopfbbeutel mit Stiderei.

Ein niedlicher Beutel zum Aufbewahren von Knöpfen oder ähnlichem ist für den Wäschekorb der Hausfrau ein sehr nützlicher Gegenstand. Unsere hübsche Vorlage ist zum Aussticken bereit auf gutem Material vorgezeichnet. Die Stiderei ist leicht und schnell fördernd auszuführen und die Handarbeit bildet ein zierliches Gelegenheitsgeschenk, das stets Freude bereitet. Diese Handarbeit ist mit dem nötigen Stidgarn für eine neue Leserin (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Barpreis 35 Cents.



No. 547—Knopfbbeutel

Frei für 1 neue Leserin
(Nicht für das eigene Abonnement)
Barpreis 35 Cents

No. 453—Wäschebeutel mit Stiderei

Sehr zweckdienlich ist dieser Wäschebeutel. Die gefällige Stiderei wurde mit Kreuzstich und Stielstich ausgeführt. Für die Rosen sind zwei Schattierungen Rosa



WAS DICH AUCH BEKÜMMERN MAG
HERZ DU MUSST DARUM NICHT ZACEN
STETS DOCH KOMMT EIN GOLDNER TAG
UND DE NACHTIGALLEN SCHLAGEN

No. 540—Decke mit leichter Kreuzstickerei

Frei als Prämie für 2 neue Leser (Nicht für das eigene Abonnement)
Barpreis 85 Cents

vorgezeichnet. Die Handorte wird in Rosa und Grün gearbeitet. Die Vorlage ist auf reifarbenem Kunstleinen feinsten Qualität zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Der Beutel hat eine Größe von 17½ bei 30 Zoll. Diese Handarbeit ist nebst dem nötigen Stidgarn und Kordel für eine neue Leserin (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Barpreis 50 Cents.

No. 417—Gestickte Hemdentasche.

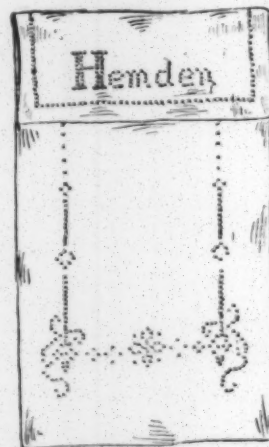
Zur Aufbewahrung von feinen Hemden ist eine Tasche, wie wir sie hiermit zeigen, sehr praktisch. Die Arbeit wurde im Kreuzstich ausgeführt und Schattierungen von weißemfarbigem Garn verwendet. Die Tasche ist geschlossen 15x22 Zoll groß. Das Muster ist auf reifarbenem Courtrai Leinen feinsten Qualität zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Die Handarbeit ist



No. 453—Wäschebeutel mit Stiderei

Frei für 1 neue Leserin
(Nicht für das eigene Abonnement)
Barpreis 50 Cents

die Anwendung der Farbe glaubt man genau erfüllt zu haben und kann sich den Misserfolg nun nicht erklären. Und doch ist er nicht nur auf einfache Weise zu erklären, sondern ebenso zu verhüten. Wohl glaubt man, alle Bedingungen beim Färben richtig erfüllt zu haben, hat aber dabei doch nicht beachtet, daß als das Beste für die Prozedur Regen- oder Flußwasser — also ein weiches Wasser — anzusehen ist. Dieses steht ja nun aber den wenigsten Hausfrauen zur Verfügung, die meisten müssen sich mit einem mehr oder weniger harten, kalkhaltigen Brunnen- oder Leitungswasser begnügen. Nun ist es aber so: In derartigem Wasser löst sich weder Farbe so gut auf, wie in weichem, noch die Seife, welche für das Spülwasser erforderlich ist. Letztere verbindet sich sogar



No. 417—Hemdentasche

Frei für 2 neue Leser
(Nicht für das eigene Abonnement)
Barpreis 60 Cents

mit dem Kalk des Wassers zu Kalkseife und schwimmt in flockigen Gerinnseln auf der Oberfläche, statt eine glatte Seifenlösung zu ergeben. Diese Gerinnsel setzen sich dann beim Spülen des gefärbten Zeugs auf diesem nieder und können das Aussehen völlig verderben. Um das nun zu verhindern, ist es zweckmäßig, das Wasser, wenn es stark kalkhaltig ist, vor der Prozedur zu enthärten. Das erzielt man durch Abkochen, Absiebelassen und Abgießen vom Bodensatz. Spent man diese kleine Mühe nicht, so wird man sicher durch ein zufriedenstellendes Resultat beim Selbstfärben der Sachen belohnt werden.

nebst dem nötigen Stidgarn für zwei neue Leser (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Barpreis 50 Cents.

Selbstfärben von Garderobenstücken.

Manche Hausfrau versucht es wohl, eine Bluse oder ein anderes Kleidungsstück mit einer der bekannten praktischen Mäusenfarben selbst zu färben. Vielen gelingt es sehr gut, andere wieder klagen über Misserfolg, weil der Stoff nach dem Trocknen unklar oder fleckig erscheint. Woran mag das liegen? Von der Güte des Farbmittels ist man überzeugt, die auf dem Päckchen aufgedruckten Vorschriften für

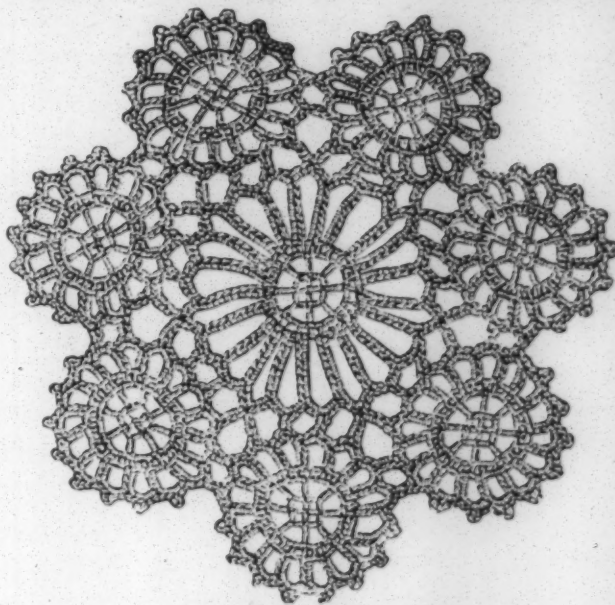
mit dem Kalk des Wassers zu Kalkseife und schwimmt in flockigen Gerinnseln auf der Oberfläche, statt eine glatte Seifenlösung zu ergeben. Diese Gerinnsel setzen sich dann beim Spülen des gefärbten Zeugs auf diesem nieder und können das Aussehen völlig verderben. Um das nun zu verhindern, ist es zweckmäßig, das Wasser, wenn es stark kalkhaltig ist, vor der Prozedur zu enthärten. Das erzielt man durch Abkochen, Absiebelassen und Abgießen vom Bodensatz. Spent man diese kleine Mühe nicht, so wird man sicher durch ein zufriedenstellendes Resultat beim Selbstfärben der Sachen belohnt werden.

Neue Vorlagen aus unserem Handarbeitskorb

Zierliche und praktische Arbeiten für Häkelerinnen

I. Gehäkeltes Tellerdeckchen.

Das im Durchmesser 5 Zoll große Tellerdeckchen aus Häkeltgarn No. 50 besteht aus einer größeren und 7 kleinen Rosetten. Die Mitte bildet bei allen eine etwa 1 Zoll große Rosette in Maschinestrickei, deren Rand 24 Deseu zählt. Man kann an deren Stelle jedoch auch die Mitte häkeln, wie an Abb. I. a ersichtlich. Wir geben hierfür nachstehend die Anleitung. 1. Reihe: Um 8 zum Hg. geschl. Lm. 16 f. M., 1 R. in die 1. f. M. — 2. Reihe: 7 Lm., 1 St. um die zweitnächste f. M., dann abw. 4 Lm. und 1 St. um die zweitnächste M., dann noch 4 Lm., 1 R. in die 3. Lm. — 3. Reihe: 4 Lm., * 1 St. in die zweitnächste Lm., 1 Lm., 1 St. in die folg. Lm., 1 Lm., 1 St. in die nachfolg. St., 1 Lm., vom * stets wiederholt; an Stelle der letzten St. jedoch 1 R. in die 3. Lm. — Nun noch 1 R. in die nächste M., 3 Lm. — Für den Rand häkelt man * 7 Lm., nach rechts der nächsten Randöse (oder Lm.) ang., 4 f. M. um etwa 3 Lm., 7 Lm., nach rechts der zweitnächsten Randöse ang., 4 f. M. um etwa 3 Lm., vom * stets wiederholt. Zuletzt bei gehäkelter Mitte die 4 f. M. um die zweitnächsten Lm., bei anderer Mitte nach den letzten 4 f. M. 1 R. in die 1. Lm. Zuletzt noch 1 Lm. Um die freien Lm. häkelt man dann ringsum stets 6 f. M. um jeden Lm.-B. und nach der 3. f. M. jeder Gruppe für 1 Knötchen 3 Lm., 1 f. M. in die 3. f. M. Für die Verbindung hat man stets an 2 Knötchen so anzuschlingen, daß an der Innenseite 4 Knötchen, an der Außenseite 8 Knötchen frei bleiben. Die Mittelrosette ist in gleicher Weise, jedoch mit längeren Stäben zu arbeiten und mittels Anschlingens oder durch kurze f. M.-Stäbe mit dem Rand zu verbinden. Man arbeitet für den Rand: * 13 Lm.,

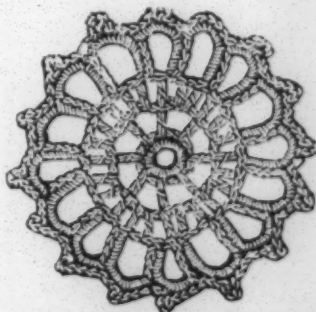


I. Gehäkeltes Tellerdeckchen

Seidenband garniert. Man häkelt 28 Lm. in der Runde 1 Tour f. M., dann für die Musche * umg., 1 M. aus den beiden wagerechten M.-Bl. der nächsten f. M. aufg., umg., 1 M. aus der bereits verwendeten M. aufg., die Lm. etwas ausgezogen, mit 1 M. durchzogen und zugeschnitten, 1 Lm., sowie vom * stets wiederholt. In den folgenden Touren sind die Muschen jedoch stets um die Lm. zwischen den Muschen zu häkeln (siehe Abb. II. a). Man hat 24 Muschentouren, zuletzt noch dem Beginn entsprechend 1 f. M.-Tour zu arbeiten und den Teil mit leichter Watteeinlage, sowie mit einem Satinfutter zu versehen, wobei die f. M.-Ränder nach innen umzulegen sind. — Das Muster eignet sich auch für eine Kinderwagenbede; als Abluß dienen Stäbchenbogen.

Für den Haushalt.

Dichtmachen von Gaschläuchen. Wenn der Schlauch des Gasofens oder des Kochers längere Zeit im Gebrauch ist, dann soll nicht veräußert werden, ihn ab und zu auf seine Dichtigkeit zu prüfen. Gasgeruch läßt oftmals darauf schließen, daß in dem Schlauch rissige Stellen vorhanden sind. Handelt es sich nur um einzelne beschädigte Stellen, was man durch genaue Untersuchung leicht feststellen kann, dann klebe man einfach ein entsprechend zurechtgeschnittenes „Isolierband“ auf. Isolierband ist ein mit Kautschutmasse versehenes Band, das man in elektrotechnischen Geschäften zu kaufen bekommt. In einer Blechschachtel kann man es lange Zeit aufbewahren. Da seine Verwendung eine vielseitige ist, macht sich

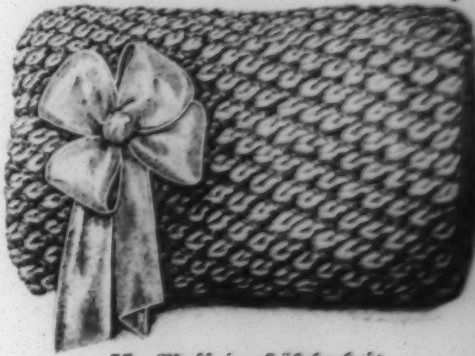


I. a. Detail zu Abb. I.

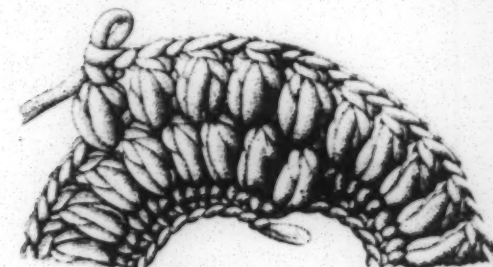
die kleine Ausgabe bald bezahlt. Vor dem Aufleben ist es zweckmäßig, das Bandstückchen etwas anzuwärmen. — Ist der Gas Schlauch im Ganzen brüchig geworden, dann kann man ihn ganz mit Isolierband umkleiden und dadurch wieder gebrauchsfähig machen. Man umwickelt ihn damit spiralförmig, und zwar so dicht, daß eine Windlage stets zur Hälfte über die vorhergehende fällt. Bei den Ansatzstellen, wo der Schlauch auf die Metallröhre gestreift wird, muß man das Band sehr anziehen und auf das Metallteil überwickeln, wo man es dann abschneidet und festklebt. Nun ist einem Abgleiten vorgebeugt. — Wie man mit Isolierband einen defekten Gas Schlauch flicken kann, so kann man dieses auch mit größeren Schläuchen, mit Gummiballen und dergleichen versuchen. Isolierband klebt außerdem auch auf Porzellan, Glas und Metall. Hausfrau hat bekanntlich die Eigenschaft, daß er von Wasser nicht aufgelöst wird. Isolierband wird jetzt handelsweise verkauft.

Fettflecke kann man auf verschiedene Weise aus Samt beseitigen. Entweder reibt man den Fleck mit Watte und Terpentinöl, bis er verschwunden, oder man erhitze weißen, gestiebten Sand und streut ihn dick darauf, welches Verfahren man im Notfall wiederholt. Drittens legt man auf den Fettfleck mit Zitronenöl befeuchtete Watte, die den Fleck auflöst, worauf man die Stelle mit weicher Bürste nachbürstet.

Die Behandlung der Samtfleider. Bei unachtsamer Behandlung von Samtleidern entstehen sehr bald die so gefürchteten Druck- oder Glanzstellen am Rock, dem Rücken und Ellbogen. Um sie zu beseitigen, legt man ein heißes Eisen mit dem Griff nach unten, deckt ein angefeuchtetes Leinentuch darüber und



II. Muff in Häkelsarbeit



II. a. Arbeitsprobe zu Abb. II.

nach rechts der nächsten Dese ang., 12 f. M. um etwa 9 Lm., vom * 20mal wiederholt und dabei verteilt 3mal je 1 Dese übergangen. Dann ringsum: 1 Lm., + 4 f. M. um die nächsten Lm., 3 Lm., dem Knötchen vor einer Verbindung ang., 4 f. M. um die 3 Lm., wieder 3 Lm., dem Knötchen nach der Verbindung ang., 4 f. M. um die 3 Lm., 4 f. M. in die nächsten Lm., 8 f. M. um die folg. Lm., dabei nach der 4. f. M. 1 Lm., dem nächsten Knötchen ang., 1 Lm. und 1 f. M. in die 4. f. M., nochmals 8 f. M. um die folg. Lm. und dabei wie zuvor dem nachfolg. Knötchen ang., vom * stets wiederholt.

II. Muff in Häkelsarbeit für größere Mädchen.

Erforderlich: Etwa 5 Unzen Wolle, 1/3 Yard Satin, 1 Yard Band. — Der ungefähr 12 Zoll lange, 10 Zoll breite Muff ist mit grauer Dacktwolle im Muschenmuster gearbeitet und auf der Vorderseite mit

zieht den Samt mit der linken Seite darüber, wobei man während der aufsteigenden Dämpfe die niedergedrückten Stellen mit weicher Bürste wieder aufbürstet. Nach gewordenen Samt darf man vor dem völligen Austrocknen nicht anfassen oder drücken, da er sonst harte Stellen erhält, die nicht wieder zu beseitigen sind.

Graugewordener schwarzer Samt wird in der Farbe wieder aufgefärbt, wenn man ihn mit einem Stück schwarzen Samt, das man mit Petroleum anfeuchtet, nach beiden Seiten hin abreibt und zur völligen Verdrängung der Feuchtigkeit an die Luft hängt.

Selbstredend sollte eine solche Reinigung nicht vor offenem Feuer vorgenommen werden, wegen der Feuergefährlichkeit.

Neueste Vorlagen zu gefälligen Damenkostümen

Eine schöne Auswahl der beliebtesten Kleidermoden



No. 1923—Modernes Damenkleid.
Ein sehr gefälliges Kleid für junge Frauen und Mädchen. Serge, Gabardine, Voile, Taffet, Atlas, Samt, Velour oder Corduroy sind alles geeignete Stoffe für ein derartiges Kleid. Das Muster ist in 14, 16, 18 und 20 Jahr Größen zu beziehen. Es erfordert in 16 Jahr Größe $5\frac{1}{2}$ Yards 44zöll. Material. Der Rock misst am Saum ungefähr 3 Yards in Weite. Preis 10 Cents.

No. 1947—Gefälliges Damenkleid.
Mit dieser Abbildung veranschaulichen wir ein hübsches Hauskleid für Damen. Das Muster sieht Ärmel verschiedener Länge und Abfertigung vor und ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig. Der Rock ist am Saum ungefähr $3\frac{1}{4}$ Yards in Weite. Preis 10 Cts.

No. 1955—Praktische Arbeitschürze.
Das Muster ist in 4 Größen in 34, 38, 42 und 46 Zoll Brustmaß zu haben. Für eine Schürze in 38 Zoll Größe bedarf man $6\frac{1}{2}$ Yards Material von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1929—Geschmackvolles Morgenkleid.
Man fertigt diese Morgenkleider aus beliebigem Material, wie Seidencrepe, Baumwollencrêpe, Flanell, Flannellette, Cashmere oder Albatros an. Das Muster ist in 4 Größen in 34, 38, 42 und 46 Zoll Brustmaß erhältlich. Es erfordert in 38 Zoll Größe $7\frac{1}{4}$ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 1928—Moderner Damenrock.
Der an der Seite mit Verschluss versehene Rock ist von sehr gefälliger und leidenschaftlicher Façon und am Saum ungefähr $3\frac{1}{4}$ Yards weit. Das Muster ist in 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenweite



erhältlich und erfordert in Mittelgröße $5\frac{3}{4}$ Yards 27zöll. Material. Preis 10 Cts.

No. 1936—Schulkleid für Mädchen.
Das hübsche Schulkleid wurde aus braun gestreiftem Material mit Besatz von braunem Samt hergestellt. Der Rock besteht aus abgekehrten Bahnen und ist in Falten gelegt. Das Muster ist in 4, 6, 8, 10 und 12 Jahr Größen zu beziehen. Es erfordert in 6 Jahr Größe $3\frac{1}{4}$ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 1573—Apartes Mädchenkleid.
Dieses Muster ist in 8, 10, 12 und 14 Jahr Größen zu beziehen. Es erfordert $4\frac{3}{4}$ Yards Stoff von 36 Zoll Breite für ein Kleid in 10 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 1919—Hübsche Damenbluse.
Zu dieser Kleidchen Bluse sind Muster in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß zu beziehen. Für eine Bluse mittlerer Größe bedarf man $2\frac{3}{4}$ Yards Material von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.



Moderne Stoffe für Kinderkleider.
Auch in diesem Winter finden wir die Hauptlinien von den Kleidern der Erwachsenen mit mehr oder minder großer Veränderung an den Kinderkleidern wieder. Vor allem ist die Zusammenstellung von einfarbigem und kariertem oder gestreiftem Stoff zu erwähnen, und es ist besonders zu betonen, daß die Industrie uns noch nie so wohlbelungene, matt gestellte Karos, so schön abgetönte und ineinander übergehende Streifen als heute brachte. Beide sind jedermann — groß wie klein — auf das wärmste zu empfehlen, unter nochmaligem Betonen, nur stumpfe, matte Farbenstellungen zu wählen und die leuchtenden, aufdringlichen — die ebenfalls existieren — zu vermeiden. Sehr gut gelungen zum Beispiel sind römische Streifen auf tief dunkelbraunem Grund. Dieser Stoff wird zusammengestellt mit einfarbigem dunkelbraunem Stoff und bietet Abwechslung vom altgewohnten Marineblau, das sich jedoch keineswegs vernachlässigt sieht, und auch in diesem Winter wieder Liebhaber findet, die es anderen Farben vorziehen.

Moderne Mittwinter Kostüme für Groß und Klein

Geschmackvolle Einfachheit zeichnet diese Kleiderfaçons aus



No. 1932—Hauskleid für Damen.

Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert in Mittelgröße 7 Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Der Rock ist am Saum ungefähr 3 Yards weit. Preis 10 Cents.

No. 1924—Süßes Kinderkleid.

Zu diesem zierlichen Kleide sind Muster in 2, 4, 6 und 8 Jahr Größe erhältlich. Ein Kleidchen in 6 Jahr Größe erfordert $3\frac{1}{4}$ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1930—Praktische Arbeitschürze.

Dieses Muster ist zum Schutz des ganzen Kleides oder auch als Kleiderchürze besonders geeignet. Der Schnitt ist in 3 Größen erhältlich: Klein, Mittelgroß und Groß. Mittelgröße erfordert $4\frac{1}{4}$ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 1922—Kostüm für Mädchen.

Zu diesem aus blauem Serge mit schottischem Besatz hergestellten Kleide sind Muster in 6, 8, 10 und 12 Jahr Größe vorrätig. Für ein Kleid in 8 Jahr Größe

bedarf man $3\frac{1}{4}$ Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1935—No. 1916—Damentostüm.

Die Herstellung dieses Kostüms erfordert zwei Schnittmuster. Das Taillemuster No. 1935 ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß zu beziehen. Das Rockmuster No. 1916 ist in 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenweite vorrätig. Für das ganze Kleid in Mittelgröße bedarf man 7 Yards 36zöll. Stoff. Der Rock ist am Saum ungefähr $2\frac{1}{2}$ Yards weit. Preis jedes Musters 10 Cents oder 20 Cents für beide.

No. 1934—Netter Knabenanzug.

Knabenanzüge für Knaben sind stets heidsam und praktisch. Das Muster ist in 3, 4, 5 und 6 Jahr Größe zu beziehen. Ein Anzug von 5 Jahr Größe erfordert $3\frac{1}{4}$ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 1920—Elegantes Damenkleid.

Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Für ein Kleid mittlerer Größe bedarf man $5\frac{1}{2}$ Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

Gabardine in einer der neuen Schattierungen von Grün mit Fasbelleierung von zupassendem Atlas, würde sich vortrefflich für ein Kleid dieses Genres eignen. Ebenso geschmackvoll ist auch brauner Taffeta mit mattblauem Besatz. Wie die Abbildung zeigt, wurde der Rock mit breiten Säumen verziert, diese können aber auch weggelassen werden und man braucht in diesem Fall dementsprechend weniger Stoff.

No. 1592—Spiel- oder Schulanzug für Mädchen.

Das Muster zu Kleid und Höschen ist in 2, 4, 6, 8 und 10 Jahr Größen erhältlich. In 6 Jahr Größe erfordert es $3\frac{1}{4}$ Yards 27zöll. Material. Preis 10 Cents.

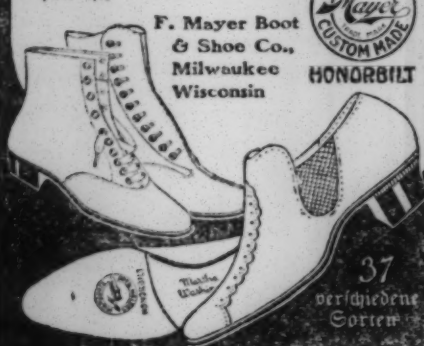
Ein neuer Katalog mit über 400 der modernsten Schnittmuster für Damen- und Kinderkleidung nebst Vorlagen zu Stickerei Dessins und umfassender Anleitung zur Hauschneiderei, ist jetzt zum Preise von 10 Cents durch uns zu beziehen.

Positive Bequemlichkeit, aber
nur in

Mayer's

**Martha
Washington
Comfort Schuhe**

Güten Sie sich vor Nachahmungen —
Sehen Sie nach der Handelsmarke, die
auf den Sohlen eingestem-
pelt ist.



F. Mayer Boot
& Shoe Co.,
Milwaukee
Wisconsin



37
verschiedene
Sorten

Wilhelm Laubengeiger
Die Mutter im deutschen Liede



Verlag Dietrich - Berlin

Eine Blumenlese deutscher Dichtungen
aus alter und neuer Zeit über die
edelste aller Frauen von

Wilhelm Laubengeiger,
Professor.

Mit Buchschmuck von

Richard flockenhaus.

Sehr geschmackvoll gebunden \$1.50.

Es gibt in der ganzen Literatur
kein Buch, in welchem eine solche Zahl
— 240 sind es — von Liedern über
die Mutter zusammengetragen ist;
und fast durchweg ist es herrliche
Poesie. Da sind Lieder aus jauchzen-
dem Herzen ertönend, aber auch Lie-
der aus schmerzzerstörter Seele sich
emporringend. Es sind 160 verschie-
dene Dichter vertreten, alte und neue,
lebende und verstorbene... Niemand
wird sich enttäuscht fühlen, der dies
Buch kauft. Zu beziehen durch

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Aus der neuesten Modenschau

Aparte Kleider für jede Gelegenheit



Bei Bestellungen von Schnittmustern
veräume man bitte nicht, die ge-
wünschte Größe anzugeben.

No. 1604—Arbeitskostüm für Damen.

Das Muster ist in 3 Größen erhältlich:
Klein, Mittelform und Groß. Es erfor-
dert 4 1/2 Yards 36 Zoll. Stoff für Mittel-
größe. Preis 10 Cents.

No. 1917—Morgenjacket für Damen.

Zu der hübschen Morgenjacket sind Mu-
ster in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46
Zoll Brustmaß vorrätig. Es erfordert 3
Yards 44 Zoll. Stoff für eine mittelforme
Jacket. Preis 10 Cents.

No. 1909—Kostüm für junge Mädchen.

Muster in 4 Größen für 14, 16, 18 und
20 Jahre. Die 16 Jahr Größe erfordert
6 Yards 44 Zoll. Material. Preis 10 Cts.

No. 1912—Kleid für Damen.

Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42
und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Es er-

fordert 6 1/2 Yards 44 Zoll. Stoff für ein
Kleid mittlerer Größe. Preis 10 Cents.

No. 1904—Hübsches Mädchenkleid.

Muster in 4 Größen für Mädchen im
Alter von 6, 8, 10 und 12 Jahren. Es
erfordert 3 1/2 Yards 44 Zoll. Stoff für ein
Kleid in 8 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 1906—Gesellschaftskleid für Mädchen.

Zu diesem zierlichen Kleide sind Muster
in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre
zu haben. Es erfordert 3 1/2 Yards Stoff
zum Kleide nebst 1 Yard Futterstoff zur
Untertaille. Preis 10 Cents.

**No. 1899—No. 1898—Elegantes
Damenkostüm.**

Die Herstellungs dieses Kostüms erfor-
dert zwei Muster. Das Taillenummer No.
1899 ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44
Zoll Brustmaß vorrätig. Das Rockmuster
No. 1898 in 22, 24, 26, 28, 30 und 32
Zoll Taillenweite. Für ein Kostüm mitt-
lerer Größe bedarf man 7 1/2 Yards 44-
Zoll. Stoff. Preis jedes Musters 10 Cents
oder 20 Cents für Beide.

Boden Profit Bücher

Zeigen wie man Boden-
erträge um 30 bis 100
Prozent vergrößern kann
durch geeignete Düngemittel
Sie

Erhöhen Farm-Profit

durch Befolgung der darin ent-
haltenen Winke zur richtigen
Pflanzenernährung mit den
geeigneten Düngemitteln.
Unsere freien Bro-
schüren geben alle nähere Auskunft. Eine Post-
karte bringt sie. Man adressiere

Soil Improvement Committee
Of The National Fertilizer Association
Chicago, Ill. Desk 116, Baltimore, Md.

Gute 80; \$800.

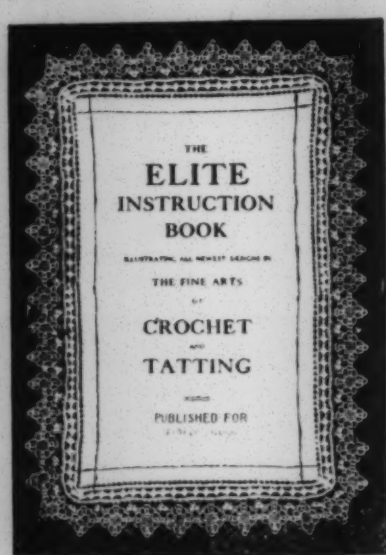
Lehm-Gumms Boden; liegt fast eben; 20 Acker
Heumiese; gutes Holz; großer Teil leicht zu flä-
ren; zu nur \$800; Anzahlung \$200; No. 1032;
nähere Auskunft erteilt: The Ev. Luth. Colo-
nization Co., Dept. 16, Merrill, Wis.

Häfelbuch

Frei für 1 neuen Leser

(Nicht für das eigene Abonnement)

Prämie No. 5055



Das Buch enthält 50 schöne und ganz moderne Vorlagen zu Häfelarbeit und der jetzt wieder beliebten Krivolitätenarbeit oder Tatting. Unter den Vorlagen sind Muster zu ganzen Tisch-garnituren (Luncheon sets), großen und kleinen Decken, Bordüren für Handtücher, Spitzen, Einsätze, Passen für Niederschoner und Nachtkleider und viele andere Vorlagen, wie Kindermüschchen, Jackchen, Schube, usw. Zu jedem Muster sind genaue Anleitungen in englischer Sprache gegeben. Sehr viele der Muster können auch ohne weitere Anleitung direkt nach den Vorlagen gearbeitet werden. Dieses praktische Buch ist für 1 neue Leserin (nicht das eigene Abonnement) als freie Prämie zu beziehen.

Barpreis 30 Cents.

Die Deutsche Hausfrau
Milwaukee, Wis.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Die Küche im Mittwinter

Einfache Speisen für den Familientisch

Echte schwäbische Gerichte.

Fleischkuchen.

4 Semmeln, altbacken, werden in feine Scheibchen geschnitten, mit ein wenig heißer Milch ang-brüht und zugedeckt eine Weile stehen gelassen. Feingewiegte Zwiebel und Petersilie in Fett gedämpft wird dazugegeben, übriggeliebene, gekochtes, feingewiegtes Fleisch, 2 bis 3 Eier, Salz, Pfeffer kommen dazu; die Masse wird in einer Pfanne mit heißem Fett zu einem großen drei Finger dicken, runden Kuchen geformt und ½ Stunde auf beiden Seiten schön braun gebraten. Um den Kuchen gut umwenden zu können, legt man einen passend großen Tranchierbedel über die Pfanne, dreht die Pfanne um und stürzt den Kuchen auf den Tranchierbedel und läßt ihn dann nochmals in die Pfanne gleiten. Kartoffelsalat oder grüner (Endivien-, Ader-) Salat schmeckt vorzüglich dazu; hat man übriggeliebene gekochte Kartoffeln, dann ist auch ein Salat aus geriebenen Kartoffeln dazugeben.

Geriebener Kartoffelsalat.

Gekochte Kartoffeln werden gerieben oder durch den Kartoffeldrucker gearbeitet. Salz, Pfeffer, fein geschnittene Zwiebel dazu, und mit Essig und Öl angemacht; (feinere Art: Essig mit nuzgroßem Stücken Gänsefett heiß gemacht und an die geriebenen Kartoffeln gegeben.

Leberpöckel.

½ Pfund Kalbsleber wird abgehäutet, gewaschen und fein gewiegt, 1 Eßlöffel von feingewiegte Zwiebel und Petersilie, Salz, Pfeffer, Muskatnuz, auch ein Ei dazugeben und soviel Mehl dareingerührt, als die Masse aufnehmen kann. Wenn der Teig die Dide eines Anöpflesteiges, d. h. Spätlesteig erreicht hat, wird er auf das Spätlebrett gestrichen und mit dem Messer möglichst fein in Salzwasser oder Fleischbrühe eingeschnitten. Der Teig kann auch durch das Sieb getrieben werden. Nachdem die Spätle aufgekocht sind, werden sie mit dem Schaumlöffel herausgenommen und in heißer Fleischbrühe angerichtet. Sie sind auch trocken, geschmalzt oder geröstet eine gute Beilage.

Gelbe Rüben und Kartoffelgemüse.

Gelbe Rüben und ebensoviele Kartoffeln werden in feine Streifchen geschnitten, mit feingewiegten Zwiebeln und Petersilie die gelben Rüben in etwas Fett eine Weile all in gedämpft, dann die Kartoffeln dazugeben, Wasser zugegossen und ein Stück Semmelfleisch mitgekocht. Nach einer Stunde werden 2 Kochlöffel Mehl hellbraun a-brannt, mit einem Löffel Brühe aus dem Gemüsetopf abgelöscht und an das Gemüse gerührt und noch ½ Stunde mit dem (in Schwaben sagt man „Meble“) ausgekocht. Ein einfaches aber sehr nahrhaftes Gericht und sehr geeignet auch für die Kochkiste.

Maultaschen.

Von 2 Eiern und dem nötigen Mehl macht man einen festen Teig und wellt davon, so dünn wie möglich, runde Platten aus. Zwiebel, Petersilie, Spinat wird fein gewiegt, in etwas Fett gedämpft, 2 in Wasser eingeweichte, ausgebrühte und gut verpöckelte (salz verrührte) Semmeln mitgedämpft, dann nach dem Erkalten 2 Eier, Salz, Pfeffer, etwas übriggeliebener Braten oder gekochtes, feingewiegtes Fleisch dazugegeben. Diese Fülle wird nun auf

die runde Platte aufgetragen und eine zweite Platte daraufgedeckt. Man teilt die aufeinandergelegten Kuchenplatten, einen kleinen, scharfrandigen Teller auf der Platte rollend, in schräge Vierecke ein, ver-schneidet ihn den gerollten Linien nach und kocht die kleinen Stücke alle in siedendem Salzwasser leise 3 bis 4 Minuten; sie werden mit gerösteter, geriebener Semmel abgeseigt. Auch in Fleischbrühe geben sie eine vorzügliche Suppeneinlage oder abends, mit einem in Milch zerflopfem, darübergegossenem Ei gebraten, eine ganz vorzügliche Abendbrotplatte.

Geigenknöpfe.

Wenig Butter oder weisgemachtes (abgewässertes) Kalbsbrenn wird leicht gerührt, mit Eiern je nach Bedarf glatt und mit wohlgedorrter, fein gesiefter, geriebener Semmel leicht und schaumig gerührt. Es werden mit dem Löffel längliche Knöpfchen in Fleischbrühe eingelegt und gut bedeckt langsam gekocht.

Schupfnudeln.

10 bis 12 frischgekottene, heiße Kartoffeln werden geschält und mit dem Wellholz auf dem Nudelbrett zerdrückt, 1 Löffel Salz daraufgeteilt und soviel Mehl dareingewirkt, bis der Teig ganz fest ist und sich gut vom Brett löst. Hierauf werden etwa haselnuzgroße Stückchen ab-geschritten und auf dem Nudelbrett mit dem Ballen der rechten Hand zu länglichen Nudeln geschupft (gerollt). Nun läßt man in der Bratpfanne ein wenig Fett zerlassen und brätet sie auf allen Seiten schön gelb, verflopf noch 2 Eier, gießt sie darüber und streut nach Belieben geriebenen Käse darauf und läßt das Ganze nochmals anziehen und richtet die Nudeln an.

Krautnudeln (gedämpft).

Schupfnudeln (s. o. Rezept) werden in Salzwasser gekottet und in einen Durchschlag zum Ablaufen gebracht. Nun läßt man in der Pfanne etwas Fett heiß werden, dämpft eine Zwiebel darin, gibt eine Lage gekochtes Sauerkraut, dann eine Lage Nudeln und so fort darauf, läßt alles einige Zeit anziehen, febrt die Speise einige Male um und richtet sie an.

Fastnachtstuden und Schne-speisen.

Berliner Pfannkuchen.

Zum Teig ¼ Quart Milch, ¼ Pfund abgellarte Butter, 1 Ei und 5 Eidotter, 1½ Pnse Hefe, gut 1½ Unze Zucker, ein Teelöffel Salz und feines Mehl, wie folgt; ferner zum Füllen beliebige Eingemachte: Dreimus, Johanniskernen, Kirichen, Zwet-schen oder Gelee. Mehl und Butter werden vorher erwärmt. Dann schlägt man die Eier, rührt die lauwarme Milch nebst Hefe, Zucker und Salz hinzu und macht dies mit feinem Mehl zu einem leichten Teig, den man so lange schlägt, bis er Blasen wirft und nicht mehr am Löffel klebt. Darauf legt man ihn zum langsa-men Aufgehen auf ein mit Mehl bestäubtes Backbrett. Ist das nun geschehen, so rollt man ihn einen Finger dick aus, legt mit dem Teelöffel Eingemachtes darauf, ein Stück Teig darüber, sticht mit einem Ausstecher oder Glase Kuchen davon aus, be-streicht sie da, wo sie zusammentreffen, mit Ei, legt sie auf Stücke Papier, welche vorher mit etwas Mehl bestäubt sind, und läßt sie in der Wärme langsam aufgehen.

Prämie No. 1700

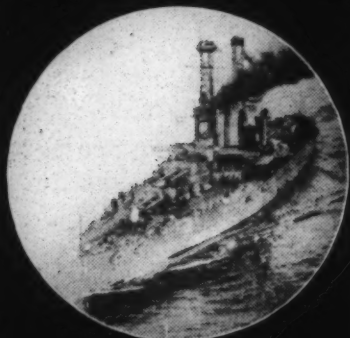
Hausfrau Kalender

für das Jahr 1917

Das zweite Kriegsjahr
in Wort und Bild

Eine umfassende Darstellung der Be-
gebenheiten auf allen Kriegs-
schauplätzen von berufener
Feder.

Ueber 100 Illustrationen

Die Deutsche Hausfrau
Kalender 1917


Preis 30 Cents

Ein zuverlässiges Nachschlage-
werk für alle Zeiten

Die Kämpfe an der Westfront.

Die Offensive Herbst 1916.

Die deutsche Mauer.

Der Vorstoß gegen Verdun.

Die Operationen gegen Rußland.

Die Eroberung Bosens.

Der Balkan-Feldzug.

Bulgarien wird Bundesgenosse.

Serbien unterjocht.

Der Krieg in der Türkei.

Dardanellen Fiasko.

Rückzug der Alliierten.

Der Krieg gegen Italien.

Der Verräter prallt ab.

Der See- und Luftkrieg.

Große Erfolge der Verbündeten.

Die Seeschlacht am Skagerrak.

Die Ankunft der „Deutschland“.

Zentral-Mächte und Ver. Staaten.

Irland's Revolution.

Deutsche Kolonien.

Die Weltreise des Citel Friedrich.

Der Deutsch-Amerikaner in
seinem Adoptiv-Vaterlande.

Briefe aus den Schützengräben.

Onkel Sam's Länderbesuch.

Kriegserzählungen.

Viele Bilder u. Karten—160 Seiten

frei als Prämie für Anmeldung
einer neuen Leserin.

Preis gegen Bar 30 Cents portofrei.

Unterdes, lasse man Schmelzbutters kochend
heiß werden, 3—4 Kuchen zugleich vom
Papier — die obere Seite nach unten —
ins Fett gleiten und verfahren weiter nach
vorstehender Vorschrift. Die Pfannkuchen
müssen eine gelbbraune Farbe erhalten,
werden noch heiß mit einer Mischung von
Zucker und Zimmt bestreut und frisch ge-
gessen.

Schneespitzen.

Im Lande des Schnees, in Rußland, hat
man längst eingekehrt, daß man den
Schnee, der rein und weiß an einen ge-
schützten Ort fällt, als Speise verwenden
kann. Überall stehen diese Schneefänger,
und die Hausfrau, die eiligst einen Nach-
tisch servieren muß, hilft sich nicht selten
dadurch, daß sie den frisch gefallenen
Schnee in Anspruch nimmt. Eingemachte
Früchte werden auf eine Schüssel getan,
stark gesüßt, da man dies für den Schnee
nötig hat, alsdann kommt eine Schnee-
schicht darüber, und in das blendende
Weiß des Schnees kommen wieder Früchte.
Erdbeeren, die man auf diese Weise ser-
viert, geben geradezu ein ebenso schönes
wie wohlsmekendes Gericht. Man muß
darauf achten, daß der Schnee, die Schnee-
speise, rasch serviert wird, ehe der Schnee
noch schmilzt. Die Haltbarkeit dieser
Speise kann man verlängern, wenn man
den Schnee auf eine Schüssel mit Wasser
legt und dem Wasser vorher etwas Koch-
salz zusetzt. Auch kann man den
Schnee als Beispeise zu einem Schokoladen-
pudding verwenden. Man macht auf die
gewöhnliche Art, mit Milch und Milch,
den Schokoladenpudding, nimmt nur ein
wenig mehr Schokolade als gewöhnlich, um
die Schwärze des Puddings zu betonen.
Die Fläche wird weit ausgebreitet, auf
den Rand des Tellers oder der Schüssel
kommt der Neuschnee, auf den Pudding
selbst bringt man mittels einer Gabel, des-
sen unteres Ende offen ist, aus dem wei-
ßen Schnee reizend Formen zustande.
Eine solche Speise bringt den Eindruck des
Halbgefrorenen hervor.

Schwarzbröt-Torte.

Fünf ganze Eier und 4 Eidotter werden
mit 10 Unzen Zucker eine Stunde lang
gerührt; hierzu kommen 4½ Unzen ge-
riebene Mandeln, 4½ Unzen g. dörtes
und gestohenes Schwarzbröt oder Zwie-
back, die Schale von einer halben Citrone,
ein Stück Citronat, beides fein gewiegt,
eine Tafel fein geriebene Vanillechoko-
lade und gestohener Zimt und Nellen nach
Belieben. Das Weiße von 4 Eiern wird
hierauf zu steifem Schnee geschlagen und
obiger Masse langsam beigelegt. Die
Torte muß in einer mit Butter bestriche-
nen und mit Semmelmehl bestreuten
Form bei gelinder Hitze langsam gebacken
werden.

Crème Nachspeise.

Crème von Schlagjohne. Ein Quart
b. e. süße Sahne zum Schlagen wird
abends recht kalt gestellt. Tags darauf
löst man in einer Tasse Wasser 22 Tafeln
weiße Gelatine und läßt sie abkühlen.
Eine Tafel bester Schokolade wird in kleine
Stückchen zerhackt, ½ Pfund Ananas
ebenfalls zerhackt und leicht bezaudert
und ¼ Pfund süße, geschälte Mandeln in
ganz feine Streifen zerschnitten. Nun
schlägt man die Sahne steif, fügt nach Ge-
schmack Vanillezucker hinzu und gießt
durch ein Haarsieb die gelöste Gelatine
an. Ist die Masse unter stetem Rühren
dik geworden, so kommen Schokolade, Ana-
nas und Mandeln hinein; es wird alles
leicht gemengt und in eine Form getan,
die recht kalt gestellt wird und nach 12
Stunden gestürzt werden kann.

BAKER'S Breakfast COCOA


Ein reines, delikates
und gesundes Getränk.
Reich an Nährwert,
dabei mäßig im Preise, mit
Natur-Geschmack, Farbe, und
Aroma erster Qualität
Cocoa Bohnen.

WALTER BAKER & CO. LTD.
DORCHESTER, MASS.
Etabliert 1780

Dr. Isaac Thompson's Augenwasser


Löst schwache, entzündete Augen und ist ein un-
übertrifflches Augenwasser. Seit 1796. Ge-
halten Sie Ihre Augen gesund und kräftig
werden behütet sein Sie gesund zu erhalten.

25c

In allen Apotheken erhältlich
oder per Post zu beziehen gegen
Einsendung des Betrags.

Schreiben Sie nach freier Briefkarte

JOHN L. THOMPSON SONS & CO.

158 River Street, Troy, N. Y.

\$50 Phonograph für \$27.50 12 Doppelrekorde

also 24 Musikstücke, zugegeben. Einführungs-
preis, nur bis zum 1. Jan. 1917. Beste Qualität
Phonographen billig. \$100 Phonographen für \$75.
An irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten
versandt auf 10 Tage Probe. Schreibt um aus-
führliches illustriertes Zirkular. Fuhr & Stumm
Piano Co., 18-22 E. 24th St. Chicago, Ill.

Nen! Nen!

Das Allerbeste

aus dem Liebesliedhorn des
Deutschen Volkes

Der Musikliebhaber wird
nicht vergebens nach
einem Lieblings-
lied suchen
müssen.

Deutscher Sang

„Es ist
zweifellos
die schönste
Sammlung der
beliebtesten deutschen
Volkslieder.“

G. J. Hermer.

Preis in elegantem
Umschlag nur . . . 75c

Die Deutsche Hausfrau
Milwaukee, Wis.

Erbetene Ratschläge

Brasilianischer Punsch.

Von schönen, großen Apfelsinen trennt man mit scharfem Schnitt einen Deckel ab und entfernt mit einem silbernen Löffel die Kerne und die faserigen weißen Teile, ohne die Frucht zu beschädigen. Dann ist die Höhlung mit gefülltem, eisgekühltem Rheinwein zu füllen, dem für jede Orange ein Eßlöffel Rum zugesetzt wird, den man vor dem Servieren abbrennt. Nach 20 Minuten richtet man die Früchte einzeln auf kleinen Gläsern mit silbernem Löffel.

Feiner Himbeerpunsch.

(Warm oder eisgekühlt zu reichen, für 12—15 Personen berechnet.) Von 2 Pfund eingelegten Himbeeren gießt man den Saft ab, tut die Früchte in eine Terrine und gibt 4 Quart vorzügliches Tee darüber. Nach 3—4 Stunden läßt man die Flüssigkeit durch ein feines Haarsieb laufen. Zwei Pfund Würfelzucker bringt man auf schwachem Feuer zum Schmelzen; sobald die Masse hellbraun ist, gibt man den Saft der Himbeeren dazu und vermischt den Zucker mit dem Tee. Nach dem Erkalten ist ein halbes Quart Bursgunder und ein reichliches Quart bester Kognak zuzusetzen, worauf die Mischung bis zum Gebrauch auf Eis gestellt wird. Soll der Punsch heiß aufgetragen werden, gießt man Wein und Kognak sofort an den Tee, sobald dieser mit dem Zucker vermischt ist, und richtet das Getränk dann gleich an. Für Leserin in Wis.

Verwendung von Ananasschalen.

Bei der großen Einfuhr von frischer Ananas und ihrem dementsprechend gelegentlich verhältnismäßig billigen Preis, ist der Verbrauch der köstlichen aromatischen Frucht auch in den Haushaltungen bedeutend gestiegen, die sich früher nur mit Konserven begnügen mußten. Man bedauert nur, daß durch das Ablösen der dicken Schale so viel Fruchtmass verloren geht, denn man ist genötigt, ziemlich dick zu schälen, will man die Fruchtscheiben glatt und sauber haben. Dieser Verlust läßt sich jedoch leicht umgehen, wenn man die Ananas vor dem Gebrauch recht sorgfältig reinigt, d. h. zuerst gründlich abwäscht, dann in kaltem Wasser schnell abwäscht und sie endlich gut trocknet. Nachdem die Schale auf diese Art ganz sauber ist, steht ihrer Verwendung nichts entgegen. Man tut sie in einen emaillierten, nicht sehr großen Einlegetopf, bedeckt sie knapp mit kaltem Wasser und kocht sie, vom Sieden des Wassers ab gerechnet, 20 bis 30 Minuten in der zugedeckten Pfanne, bis die Schale ganz weich ist. Die gewonnene Flüssigkeit ist durch ein Haarsieb zu gießen, zu wiegen und mit knapp 1 Pfund Zucker auf 1 Pfund Saft wieder aufs Feuer zu setzen. Die Schale einer Ananas von 2½ bis 3 Pfund ergibt etwa 10 bis 12 Unzen Saft, je nachdem sie mehr oder weniger dick abgeschält wurde. Man läßt die Mischung unter öfterem Abschäumen in einer halben Stunde zu einem dicken Sirup einkochen, den man in kleine Gefäße füllt, er läßt sich ausgezeichnet zur Zubereitung von Bowlen — wobei dann ein weiterer Zusatz von Zucker überflüssig ist — verwenden, wie auch als Würze zu Apfelskompott oder, in verdünnter Form, als Fruchtsoße zu feinen Speisen und Puddings. Der Sirup hält sich leicht zugebunden mehrere Wochen. Wünscht man ihn länger aufzubewahren, wird er in kleine Fläschchen gefüllt, die aber nicht zu voll zugegossen werden dürfen; dann bindet man sie mit Pergamentpapier zu, kocht sie, mit neu oder alten Tüchern umwickelt, nochmals 15 Minuten im Wasserbad, oder sterilisiert im Abkochen und läßt sie in demselben Wasser erkalten. Für junge Hausfrau in Jotva.

Um delikate Tee Biscuits zu zubereiten

Sollte Ihr erster Gedanke sein, sie locker und mürbe zu haben, denn gutes Backmaterial allein genügt nicht, wenn man kein gutes Gärmittel gebraucht. RUMFORD bringt Ihr Material und Ihre Backkunst zur vollsten Geltung, denn es durchdringt den ganzen Teig, bewirkt, daß er richtig aufgeht, und Ihre Biscuits kommen appetitlich aus dem Backofen, sind vollkommen gleichmäßig aufgegangen und von köstlichem Wohlgeschmack.

Verfuchen Sie es auf unsere Kosten

Rumford
Chemical Works
Dept. 42
Providence, R. I.
Bitte schicken Sie
mir 5 Un. Probe:
Büchse und Kochbuch
Frei.

Name.....
Straße.....
Stadt.....
Die Deutsche Hausfrau.....

Rumford

Das gesunde

Back-
Pulver



BUCKBEE'S FULL SEEDS

GROW BUMPER CROPS

BUCKBEE'S „Voll Leben“ SAMEN

sind von höchster Qualität. Keine Bessere zu irgend einem Preise. Welt-Preis-Gewinner bei allen County- und Staats-Ausstellungen.

„Bumper Crop“ Kollektion Offeriert, um neue Landwirtschaft zu erhalten

Radieschen—Earliest of All, Wert 10c	Salat—Sensation, Wert 10c
Wasser-Melonen—All Heart, Wert 10c	Zwiebeln—Golden West, Wert 10c
Suess-Corn—Early Bird, Wert 15c	Tomaten—Everbearing, Wert 10c
Gurken—Table Queen, Wert 10c	Ruben—Red King, Wert 10c
Sellerie—Long Keeper, Wert 15c	
Muskat Melone—Delicious, Wert 10c	
Kraut—Perfection, Wert 15c	

Diese Kollektion der Welt-Preis-Gewinner kostet im Detailhandel **\$1.25**

Garantiert zu erfreuen Schreiben Sie heute Geben Sie diese Zeitschrift an

Schicken Sie 10c zur teilweisen Deckung von Porto und Verpackung, und Sie erhalten diese wertvolle Kollektion Samen vortofrei, nebst unserem großen, lehrreichen, schönen Samen- und Pflanzenbuch. Es enthält alles Nähere über Buckbee's berühmte „Voll Leben“ Samen, Pflanzen usw.

H. W. BUCKBEE, Rockford Seed Farms Farm 406 ROCKFORD, ILL.

Un Farmer

Bedenken Sie den
Frachtwaggon Mangel

Wenn Sie bis zur letzten Minute
mit Ihrer Bestellung
warten für Ihre

Düngemittel

Möchten Sie zu spät kommen

Schreibt um
Fabrik-Preise

Book
FREE



Start \$5—

\$15 bis \$40

—und erhaltet unübertreffliche
Qualität—500 Arten von Öfen
und Kochherden—Bar oder leicht
te Abzählungen. 30-tägige Probe,
360-tägiger Probeversuch. \$100,000
Garantie. Wir bezahlen die Fracht
und Versand erfolgt
in 24 Stunden.

Verlangen Sie
Katalog No. 450

KALAMAZOO

STOVE CO.

Mrs., Kalamazoo, Mich.

A Kalamazoo

Direct to You

Aus unserem Handarbeitskorb

Vorlagen für Häkelarbeit und Kreuzstickerei

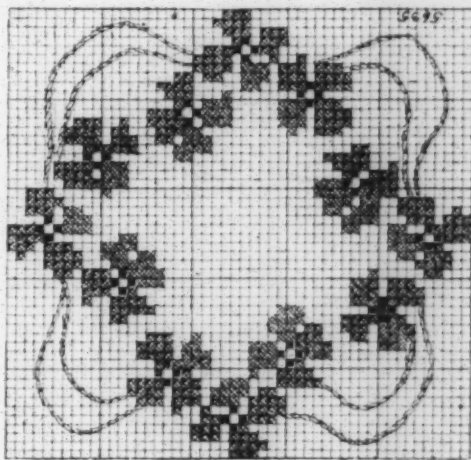
I. Spitze in Häkelarbeit

Material: Häkelgarn Hauschild No. 60 oder 50. Auf einem Anschlag von 41 Luftmaschen (Lm.) häkeln man: 1. Reihe: 8 Lm., 1 Stäbchen (St.) in die 8. Lm. 5 Lm. 33 St. Die Arbeit wenden. — 2. Reihe: 3 m. wie zum St., 2 St., 5 Lm., 1 St. in die 5. Masche (M.), 5 Lm., 1 St. in die nächste 5. M., 5 Lm., 5 M. übergehen, 3 St. in je drei M., 5 Lm., 1 St. in die fünfte M., 5 Lm., 1 St. in die nächste 5. M., 5 Lm., 5 M. übergehen, 3 St., 3 Lm., 1 f. M. in die Mitte der vorigen Lm., 3 Lm., 5 St., 5 Lm., umwenden. — 3. Reihe: 5 St. in die fünf Lm., 3 Lm., 1 f. M. in die Mitte der vorigen 5 St., 3 Lm., 1 St., 5 Lm., 3 St., 5 Lm., 4 St. in die mittleren 5 Lm., 5 Lm., 3 St., 5 Lm., 4 St. in die nächste Mitte, 5 Lm., 3 St. — 4. Reihe: 3 St., 2 Lm., 10 St., 2 Lm., 3 St., 2 Lm., 10 St., 2 Lm., 3 St., 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 1 St., 5 Lm. — 5. Reihe: 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 5 St., 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 1 St., 5 Lm., 3 St., 5 Lm., 4 St., 5 Lm., 3 St. — 6. Reihe: 3 St., 5 Lm., 1 St., 5 Lm., 1 St., 5 Lm., 3 St., 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 1 St., 5 Lm., 5 St., 5 Lm., 1 St., 5 Lm. — 7. Reihe: 10 St., 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 5 St., 5 Lm., Stäbchen bis zum Schluß. — 8. Reihe: 5 M. durchhäkeln, 8 Lm., 5 M. übergehen, 5 St., 5 Lm., 5 M. übergehen, 1 St., 3 Lm., 1 f. M. in die Mitte, 3 Lm., 3 St., 5 Lm., 5 M. übergehen, 1 St., 5 Lm., 5 M. übergehen, 3 St., 5 Lm., 5 M. übergehen, 1 St., 5 Lm., 5 M. übergehen, 3 St., umwenden. — 9. Reihe: 3 Lm., 2 St., 5 Lm., 4 St. in die Mitte der vorigen Lm., 5 Lm., 3 St. in je 3 M., 5

Lm., 1 St., 5 Lm., 5 M. übergehen, 3 St., 5 Lm., 5 M. übergehen, 1 St., 5 Lm., 1 St., 5 Lm., 3 St. — 13. Reihe: Eine Stäbchenreihe bis zu den letzten drei St., 5 Lm., 5 M. übergehen, 1 St., 5 Lm., 5 M. übergehen, 1 St. Von der nächsten Reihe beginnt die Arbeit von vorn. Den Fadenrand behäkelt man zuletzt mit je 7 Lm., in welche f. M. mit einem Pilot in der Mitte gearbeitet werden.

II. Vorlage für Kreuzstich

Das hübsche Muster für Kreuzsticherei eignet sich vortrefflich zur Verzierung von kleinen Decken. Man arbeitet es in beliebiger Farbe. Sehr schön sind dazu zwei Schattierungen blaues Garn. Die bogenförmigen Linien, welche an den

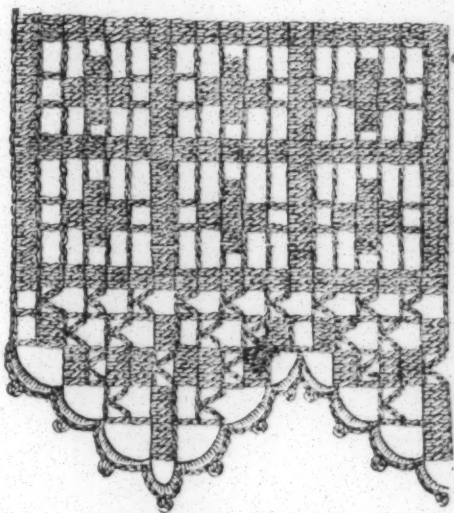


II. Vorlage für Kreuzstich

Ecken die Blütenfiguren verbinden, werden nach Vollendung der Kreuzsticherei mit Stielstich ausgeführt. Die Vorlage kann auch für Häkelarbeit Verwendung finden. Für den Fond häkelt man für je eines der offenen Vierecke 1 Stäbchen. Für die Blüten je 4 Stäbchen in ein Viereck des Fonds, nach der Vorzeichnung. Bei Verwendung der Vorlage für Häkelarbeit bleiben die bogenförmigen Linien an den Ecken weg. Das Muster ist in Häkelarbeit von reizender Wirkung zum Einsetzen in Handtücher oder Decken.

Für den Haushalt.

Einschlagen von Haken usw. Wer hätte nicht schon seinen hellen Kerger darüber gehabt, daß beim Einschlagen von Haken oder Nägeln in die Wände, die mit Oel- oder Leimfarbe gestrichen sind, meist große Stücke Putz losfallen, wodurch die ganze Wand verunstaltet wird, nachdem kaum der Maler zur Tür hinaus ist. Das sicherste Vorbeugungsmittel ist natürlich, die Haken und Nägel vor dem Anstreichen einzuschlagen; doch das läßt sich nicht immer tun. Patentreifen, die keine Löcher machen, sind ziemlich teuer und vielerorts nicht zu haben. Da hilft man sich denn, indem man in einen gewöhnlichen Nagelbohrer einige Kerbe einfeilt und damit jeden Haken oder Nagel schön sauber vorbohrt. Bei diesem einfachen Verfahren wird nie Putz abspringen. Probaturum est! Uebrigens bürgert sich in besseren Mietshäusern jetzt immer mehr der praktische Brauch ein, die Wände vor dem Oel- oder Leimfarbenanstrich mit glattem Maschinennpapier zu bekleben, wodurch nicht nur eine schöne ebene Wandfläche erzielt wird, sondern Papier und Kleister halten auch den Putz zusammen und wirken so dem Abplatzen entgegen.



I. Spitze in Häkelarbeit

Lm., 4 St. in die Mitte, 5 Lm., 3 St., 5 Lm., 1 St., 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 5 St., 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 1 St., umwenden. — 10. Reihe: 5 M. durchhäkeln, 6 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 1 St., 5 Lm., 5 M. übergehen, 1 St., 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 3 St., 2 Lm., 10 St., 2 Lm., 3 St., 2 Lm., 10 St., 2 Lm., 3 St. Umwenden. — 11. Reihe: 3 Lm., 2 St., 5 Lm., 4 St. in die Mitte, 5 Lm., 3 St., 5 Lm., 4 St., 5 Lm., 3 St., 5 Lm., 4 St., 5 Lm., 3 St., 5 Lm., 5 M. übergehen, 1 St., 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 5 St. Umwenden. — 12. Reihe: 5 M. durchhäkeln, 5 St., 3 Lm., 1 f. M., 3 Lm., 3 St., 5 Lm., 5 M. übergehen, 1 St., 5 Lm., 5

32 Preis-Passen 10c

Das größte Häkel-Passen-Buch; es enthält 32 prächtige neue Passen (Poles) für Kleider, Taillen oder Unterleibung. Die Illustrationen sind besonders deutlich und zeigen die Häkelstiche vergrößert. Mit jeder Passe werden vollständige leicht verständliche Anweisungen zur Anfertigung gegeben. Zum Verkauf überall für 10c oder per Post für 12c.

RICHARDSON'S

N. M. G. Gordanet, Art. 65 Häkelgarn mit grüner Etikette Dies ist das echte, merzerisierte, waschbare Gordanet-Häkelgarn—von Fachleuten vorzüglich. Fabriziert in Belgien. No.—3, 5, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80. Grau. No.—3, 5, 10, 15, 20, 30, 40, 50, 60. Preis 10c per Rolle überall, oder per Post 12c.

Spezial Offerte

Wenn Ihr Händler nicht das N. M. G. Häkelgarn mit grüner Etikette führt, so schicken Sie Ihre Bestellung für 5 oder mehr Rollen Häkelgarn zu 10 Cents die Rolle an uns, und wir schicken Ihnen das Buch der "32 Preis-Passen" frei, oder eines der folgenden Bücher nach Ihrer Wahl:

- Richardson's Bibliothek
- Vollständiges Häkelbuch, No. 1
- Vollständiges Häkelbuch, No. 2
- Spinnen und Färberei, No. 3
- Häkelgarn, No. 4
- Reisdecken, No. 6
- Privatlebenarbeit, No. 7
- Stickerbuch, No. 9
- Preis-Passen, No. 10

Dieses sind die besten und modernsten Bücher bis jetzt herausgegeben. Der Preis ist 10c das Stück (12c per Post) wenn separat gekauft.

Freie Bücher!

Geben Sie die runden grünen Etiketten von den Rollen N. M. G. Art. 65 Gordanet, oder Art. 35 Perle Cotton, auf. Wir geben Ihnen dafür irgend eines der obigen Bücher "frei" im Austausch für 10 grüne Etiketten nebst 5c in Briefmarken.

RICHARDSON SILK CO. Dept. 6527 Chicago, Ill. Fabrikanten von Richardson's Spulen- und Stickerseiden. Händler:—Schreiben Sie um Spezial-Vorschlag.

Kaufen Sie Ihre zum alten Preise

725 Schreibt heute

Die gleiche Qualität

—und derselbe alte unübertroffene Preis! Die Preise steigen überall, aber nicht für die den Geflügelzüchtern altbekannte Brutmaschine **MANKATO**—die Brutmaschine, welche für Tausende von Besitzern große Profite erzielt. Ein großer Vorrat von Materialien ermöglichtes uns, zum alten Preise zu verkaufen. Schreiben Sie und kaufen Sie Ihre Maschine, die in 10-12 Tagen fertig ist. Dieselbe Qualität Rohmaterial, beste Kombination des besten und hochwertigsten Gezeugs. Es ist das Beste.

Mankato Incubator Company
Box 769 Mankato, Minn.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Vapo Cresolene

Gegen Keuchhusten, Croup, Asthma, weichen Hals, Erkältungen, Diphtheria, Catarrh.

„Im Schlafe gebrauch“

Verlöhnen Sie nicht Grolene anzuwenden bei den oben genannten und oft gefährlichen Leiden, zu deren Heilung es empfohlen wird.

Eine einfache, unschädliche und wirksame Behandlung unter Vermeidung von Drogen einzuweichen.

Vaporisiertes Grolene befreit die Rachen von Keuchhusten und erleichtert sofort das Atmen.

Es ist eine Wohltat für Asthma-Leiden.

Die mit jedem Atemzuge eingeatmete, durch das Grolene stark antiseptische Luft, erleichtert das Atmen, wirkt lindernd auf den weichen Hals, befreit den Husten und gewährt sanfte Nachtruhe.

Grolene erleichtert auch die Schilddrüse und Malaria befallenden Bronchialleiden und ist ein wertvolles Heilmittel bei der Behandlung von Diphtheria.

Grolene's Heilungsmittel ist ein 36-jähriger erfolgreicher Gebrauch. Man schreibe Besuche um beschreibende Prospekt.

Zum Verkauf in allen Apotheken

Verfügen Sie Cresolene Antiseptic Throat Tablets gegen Halsschmerzen, bei Entzündungen des Rachen, Diphtherie, Keuchhusten und Grolene. Die Tabletten sind vollkommen unschädlich. Von Ihrem Apotheker, oder von uns zu beziehen für 10c in Marken.

THE VAPO-CRESOLENE CO., 62 Cortlandt St., New York
über Leeming-Miles Building, Montreal, Canada.

E K Z E M

Auch Hautflechte, Salzfuß, Pruritus, Milchschorb, Gichtwasser, Rissende Haut, usw. genannt.

Ich glaube Ekzem kann für immer kuriert werden. Ich meine genau, was ich sage: KURIERT und NICHT nur vorübergehend geheilt, um später wiederzukehren. Bedenken Sie, ich mache diese Aussage, nachdem ich fast eine halbe Million Ekzeme in Behandlung gehabt habe und 12 Jahre meines Lebens der Heilung des Leidens widmete. Ich gebe nichts darum, was Sie schon gebraucht haben mögen, noch wie viele Ärzte Ihnen schon gesagt haben, daß Sie nicht geheilt werden können, alles was ich verlange, ist, daß Sie mir Gelegenheit geben, meine Ansprüche zu beweisen. Wenn Sie mir HEUTE schreiben, so schicke ich Ihnen eine FREIE PROBE der milden, lindernden, garantierten Behandlung, welche Sie sicherlich überzeugen wird, wie sie mich überzeugt hat. Wenn Sie antwortet und entläßt sind, so fordere ich Sie heraus, mir Gelegenheit zu geben, meine Ansprüche zu beweisen. Indem Sie noch heute an mich schreiben, glaube ich bestimmt, Sie werden sich größeren Wohlbehagens erfreuen als Sie je im Leben noch für möglich gehalten haben. Machen Sie mir den Versuch und ich bin überzeugt, Sie werden mit mir übereinstimmen.

Dr. J. E. CANNADAY,

1262 Court Bldg., Sedalia, Mo.

Referenzen: Third National Bank, Sedalia, Mo. Schicken Sie diese Anzeige einem Ekzem-Leidenden.

Tragt kein Bruchband

Frei

Stuart's Plapao Pads sind verpackt in einem Bruchband, weil sie absolut selbstheilend gemacht sind, um die Teile sicher an Ort zu halten. Bei den Rissen, Schuppen oder Entzündungen können nicht zugehen, da sie auch nicht über oder gegen der Bandenenden drücken. Tausende haben sich selbst erfolgreich ohne Arzteleistungen behandelt und die barmherzigen Hände überwunden. Wie ein Sammel — leicht anzuheften — bildet ein Gipsverband in natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Mit Gips würde es ausreichen. Die besten, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig unlosgerissen, schreiben Sie Ihren Namen auf den Kopfen und senden Sie ihn heute ab. Briefe:

Plapao Laboratories, Block 149, St. Louis, Mo.

Name

Adresse

Wendende Post wird eine freie Probe bringen.

ASTHMA

Behandlung auf freie Probe gelangt. Wenn Sie kranken, senden Sie uns \$1.00; wenn nicht, ist sie FREI. Geben Sie die Adresse an. Schreiben Sie heute um unsere Behandlung. W. K. STERLINE, 616 OHIO AVE., SIDNEY, OHIO.

Man antworte, bitte, in englischer Sprache.

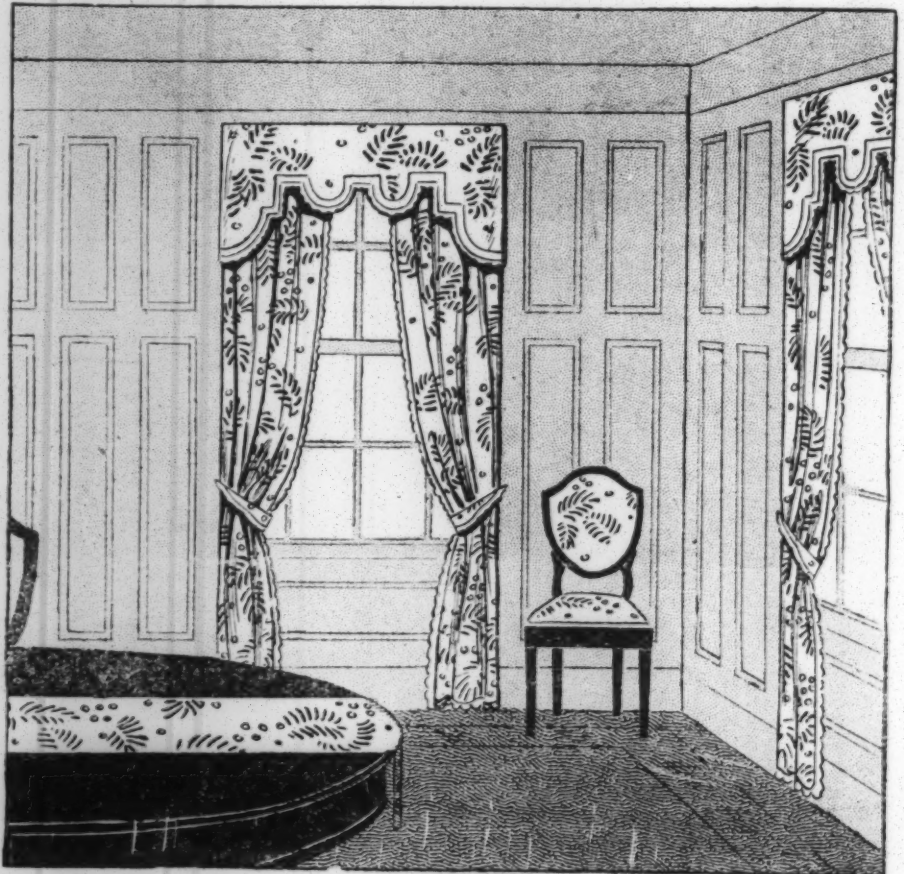
In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Zur Dekoration des Hauses

Fensterdraperien für Wohn- oder Schlafzimmer

Die sehr effektvollen Draperien für die Fenster eines Wohn- oder Schlafzimmers sind aus Cretonne oder Repp gearbeitet von reizender Wirkung. Zu unserer Vorlage wurde gemusterter Cretonne verwendet, mit demselben Stoff auch die

weiße Gardinen oder ganz allein benutzt werden, wie auf unserer Abbildung gezeigt wird. Das Muster zu den Vorhängen ist unter No. 77 in 3 Größen: 27 bis 32, 33 bis 38 und 39 bis 44 Zoll Breite durch uns zu beziehen. Für die Draperien



No. 77—Fensterdraperien für Wohn- oder Schlafzimmer

Stühle bezogen und ein Käufer für den Tisch gearbeitet. Wird Repp gebraucht, sollte zur Umrandung eine gemusterte Besatzborte verwendet werden. Die Vorhänge können als Herdraperien für

rien in der mittleren Größe bedarf man 6 Yards Material in Breite von 33 bis 36 Zoll, 2—3 Yards Satin, 1 Yard Vordram und 9/4 Yards Besatzborte. Preis des Musters 25 Cents.

Schling- und Ampelpflanzen im Zimmer

Zum Glück hat das Pflanzenreich einige Vertreter der Schlingpflanzen ein Dasein im Zimmer ermöglicht. Die widerstandsfähigste Pflanze, die imstande ist, jahrelang im Zimmer auszuharren, ist der Efeu. In einen Holzkasten, wie wir solche auf dem Balkon zur Blumenpflege sehen haben, gepflanzt und an einem geeigneten Gitter hochgezogen, bildet er bald eine dichte Hölle, die in gewünschter Höhe so ein traumhaftes Plätzchen umschließt. Als Erde genügt sandige Mistbeeterde, und unter den Kasten wird man einen Zinkunterfasser stellen, damit das etwa durchdringende Wasser beim Gießen nicht Fäulnis und Schwamm der Dielen hervorruft. Von Zeit zu Zeit sind die Efeublätter mit einem weichen Schwamm von dem auf ihnen haftenden Staub zu säubern. Wer eine Umrahmung des Fensters wünscht, stellt je einen Efeutopf in die Ecke des Fensters und spannt einen Bügel aus Draht von Topf zu Topf hinüber. Hier wölbt sich das Efeugerank bald zu einem Bogen, und die locker herniederhängenden Zweigbüschel geben dem Ganzen ein duftiges Aussehen. Auch als Ampelpflanze läßt sich das Efeu gut verwenden.

Reizend sind Hängefuchsen und Hängesnelken, die lieblichen Lobelien, ferner die Asclepias Hoya carnosa, auch Wachblume genannt, mit ihren weißlichroten Blüten und auch das Immergrün.

Zu den Schlingpflanzen im Zimmer seien hier noch genannt: Medeola asapragoites, außerordentlich schnellwüchsig, mit ziellicher Belaubung, die sich selbst an feinen Schnüren in die Höhe rankt, ferner die Passionsblume, Passiflora, die in allen Formen und Farben zu haben ist.

Alle diese Schling- und Ampelpflanzen wachsen willig und machen durch ihren teilweisen Blütenreichtum viel Freude. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß trockene Zimmerluft ihnen allen nicht zutrifft, daß die Pflanzen mit einem feinen Zauspender des öfteren übergossen und auch die Blätter mit einem weichen Schwamm gereinigt werden müssen. Kalte Zugluft schadet ihnen. Aber auch zu warm dürfen die Pflanzen nicht gehalten sein, sonst werden sie im Wachstum zu sehr getrieben und entwickeln sich nicht kräftig. Pflanzen erfordern sorgfältige Pflege, wenn sie gut gedeihen sollen, aber sie belohnen die Mühe dann auch durch üppiges Wachstum.

Zur Gesundheitspflege

Die Pflege des Ohres.

Von Dr. M. Trott.

Schon im frühesten Kindesalter soll man der Pflege des Ohres ein besonderes Interesse entgegenbringen, da bei richtiger Behandlung leicht schwerere Krankheiten vermieden werden können. Gerade bei diesem Organ hat die Unachtsamkeit viel Schaden angerichtet, und es erscheint angebracht, einige Worte darüber zu sagen.

Bei Säuglingen kann durch Eindringen des Badewassers eine Entzündung hervorgerufen werden, die sich nach Durchbohrung des Trommelfells auf das Mittelohr fortpflanzt. Ebenso kann durch die Nase eingeströmtes Badewasser durch die Eustachische Trompete eindringen und Mittelohrentzündung hervorrufen. Es ist also ratsam, den Kopf des Säuglings beim Baden erhöht zu halten. Der bei kleinen Kindern des öfteren eintretende Ohrenfluß ist durch Erkältung, Schnupfen oder Gaumenkatarrh entstanden und man hat in diesem Falle ärztliche Hilfe zu holen.

Ebenso achtsam muß man sein, wenn man bemerkt, daß das Kind in den ersten Lebensjahren unempfindlich gegen Geräusche und Töne aller Art ist. Eine solche Schwerhörigkeit, die in vielen Fällen von einem unmerklich entstandenen Mittelohrkatarrh bedingt ist, kann im jugendlichen Alter meist noch beseitigt werden, während später eine Heilung ausgeschlossen ist. Mittelohrkatarrhe verlaufen meist recht schleichend, so daß eine öftere Untersuchung des Gehörganges bei Kindern zweckmäßig erscheint. Die Ursachen für diese Erkrankung sind verschiedener Art, mitunter gar nicht nachweisbar. Nasen- und Rachenkatarrhe können den Anstoß geben, aber auch Masern, Scharlach und andere Krankheiten lassen oft einen solchen Katarrh zurück. Bei Kindern, die andauernd durch den Mund atmen, liegt die Ursache eines Mittelohrkatarrhs besonders nahe, und sind deshalb Ohruntersuchungen doppelt dringend zu empfehlen.

Um Ohrerkrankungen vorzubeugen, muß die Reinigung des Ohres gründlich betrieben werden. Es genügt durchaus nicht, daß man alltäglich flüchtig mit einem Handtuch, Löffel oder Schwämmchen

das Ohrenschmalz auswischt, denn in den tieferen Gehörgang kommt man doch nicht hinein. Außerdem hat aber eine Reinigung des Gehörganges, die man mit Holzröhrchen oder dergleichen vornimmt, das Gefährliche, daß man sich irgend eine Verletzung zuziehen kann. Jedermann sollte daher etwa alle vier Wochen einmal eine Ausspritzung des Ohres mit Kamille oder auch nur lauwarmem Wasser vornehmen, damit das etwa festgesetzte Ohrenschmalz fortgeht. Noch besser allerdings ist zeitweiliges Einträufeln von verdünntem Glycerin oder warmem Speiseöl. Nach einer solchen Prozedur ist es notwendig, daß man bei seitlich geneigtem Kopf das nasse Ohr mit Wattebäuschchen sorgfältig austrocknet, außerdem die nächste Stunde sich nicht der Zugluft aussetzt. Personen, deren Gehörorgan gegen Wind, Kälte und Feuchtigkeit besonders empfindlich ist, sollen bei stürmisch und feuchtem Wetter die äußere Ohröffnung im Freien leicht mit Watte verstopfen. Das empfiehlt sich auch für alle die Menschen, die jemals von einem Ohrenleiden befallen worden sind. Personen, die starken Schallerstöße ausgesetzt sind, ziehen sich leicht Verletzungen des Trommelfells zu. Um das zu verhüten, ist es angebracht, die Gehörgänge mit fest zusammengeballten und durchgefetteten Baumwollwafeln oder den sogenannten Kautschuk-Ohrenschülern zu verstopfen und den Mund zu öffnen.

Auch durch Unarten aller Art können Gehörkrankheiten hervorgerufen werden, so durch heftiges Sineinblasen in, oder kräftiges Rüsten auf den Gehörgang, durch lautes Schreien, durch Pfeifen in die Ohren mit kleinen Pfeifen, ferner sind auch starke Ohrreize für solche Erkrankungen die Ursache.

Jede Ohrenkrankheit wird um so sicherer mit Erfolg bekämpft, je früher eine entsprechende Behandlung eingeleitet wird.

Bei heftigeren Schmerzen lasse man die üblichen Hausmittel, wie das Einträufeln von Oelen und Pflanzenessenzen, das Einleiten von Dämpfen usw. und wende sich an einen Spezialarzt, aber möglichst rasch, denn die Entzündungen des Ohres schreiten schnell vorwärts und führen zu lebensgefährlichen Erkrankungen des Gehirns.

Wer sucht Verwandte oder Bekannte?

Kann mir vielleicht Jemand Auskunft geben, ob es in der Stadt Michigan City (Staat unbekannt) einen Maschinenfabrikanten Namens Pribil gibt. Mit bestem Dank im Voraus, Frau F. Esche, 436 Mahfield Str., Alton, Ill.

Nachricht wird erbeten über den Verbleib oder etwaige Nachkommen von Maria Müller, Name des Gatten unbekannt, von dem Sohne des Stiefbruders der Genannten, Hans Michael Schieß. Etwaige Auskunft sende man, bitte, an Caspar Schieß, 571 W. 2 East Str., Logan, Cache Co., Utah.

Kann mir vielleicht Jemand aus dem Leserkreise die gegenwärtige Adresse von Frau James C. Koh, angeblich wohnhaft in Milwaukee, Wis., und von Henry Haberlampf in Chicago, Ill., mitteilen? Mit bestem Dank im Voraus, Frau Mary Wagner, 1468 W. Paulina Str., Chicago, Ill.

Möchte gern den gegenwärtigen Aufenthalt meines Bruders, Fritz Madörn, von Basel, Schweiz, erfahren. Zuletzt vor 4 Jahren in Hohenwald, Tenn., seitdem verschollen. Frau Marie Kappeln, früher Lühelmann, Hohenwald, Tenn.

Gesucht wird Lena Miller, letzte bekannte Adresse Dubuque, Iowa, in Nach-

lassachen des verstorbenen Onkels, Johann Zurbuchen. Etwaige Auskunft sende man bitte an Frau Vina Pfund, R. F. D. 1, Rome, Oneida Co., New York.

Möchte Frau George W., Oregon, mitteilen, daß ich eine badische Landsmännin von ihr bin und aus dem schönen Städtchen Masbach stamme. Mein Mädchenname war Lydia Humbert, mein Vaterhaus ist das große altdeutsche Geschäftshaus am Marktplatz. Ich war im April letzten Jahres zum letzten Mal auf dem stolzen Schloß Hornberg. Frau Lydia Weinberger, St. Joseph, Michigan, Box 313.

Briefwechsel erwünscht

Möchte auch gerne wissen, ob nicht eine Mitleserin aus meiner Heimat, Dorf Sahlen, bei Kreisch Münden, Provinz Westfalen, kommt. Frau Anna Kobieler, geb. Dickmann, Camp Point, Ill., R. R. 1.

Kommt vielleicht eine liebe Mitleserin aus Schwaben oder Heideberg in Baden? Mein Mädchenname war M. Mthausen. Frau M. M. Mohr, 314 Castro Str., Sanward, Calif.

Ich wäre lieben Mitleserinnen im nördlichen Michigan sehr dankbar um Auskunft bezüglich Wegg und Klima nahe Wells-

Trink-Gewohnheit beseitigt von dieser Frau

Mit einfacher Hausbehandlung rettete sie ihren Gatten.

Sie erzählt klar und deutlich gerade wie sie es angewandt hat und wie sie dazu kam es zu probieren.

Der glücklichste Tag in dem Leben von Frau Margaret Anderson, deren Bild hier gezeigt wird, war der Tag, an welchem ihr Gatte James Anderson seinen letzten Trunk nahm.

Er war seit zwanzig Jahren ein chronischer Säuser gewesen, trank alle Sorten berauschende

Getränke und verbrachte tatsächlich jeden Cent, den er erlangen konnte in Wirtshäusern. Als Folge davon war das häusliche Leben der Anderson Familie, die aus Herrn und Frau Anderson und einem jungen Sohne bestand, so elend und unglücklich geworden, als man sich nur einbilden kann. In der Tat hatten die Zustände einen Punkt erreicht, daß es ausah als ob das ganze Heim ausgebrochen werden müsse, als Frau Anderson so glücklich war, ein einfaches Hausmittel an ihm zu probieren. Zu ihrer großen Freude beseitigte es schnell jedes Verlangen nach berauschenden Getränken bei ihm.



Das war vor ungefähr 15 Jahren und in dieser ganzen Zeit hat Herr Anderson nicht so viel, wie auch nur einen Tropfen alkoholischer Flüssigkeit irgendwelcher Art getrunken. Er ist jetzt ein nüchtern, stetiger, hochachtbarer Mann in dem Gemeinwesen, in dem er lebt — ein lebendiges Beispiel der außerordentlichen Veränderung, die durch Nüchternheit in dem Leben eines Mannes herbeigeführt wird. Und das sehr große Glück, das für Frau Anderson hieraus entspringt, können sich Alle vorstellen, die in ähnlicher Weise durch das Trinken irgend eines Mitglieders ihres Haushaltes unglücklich gemacht wurden.

Frau Anderson glaubt bestimmt, daß andere Gattinnen und Mütter das, was sie für ihren Mann tat, ebenfalls tun können, da die Behandlung, die sie ihm gab gerade ebenso leicht von irgend jemand Anderem gebraucht werden kann. Und es ist ihr erstellter Wunsch, daß alle Männer und Frauen, die wirklich ihrem eigenen Trinken oder dem von irgend wem Anderen ein Ende machen wollen, an sie schreiben, so daß sie ihnen das mitteilen kann, was sie angewandt.

Viele Offerte ist eine redliche. Frau Anderson verlangt nicht einmal eine Postkarte. Erzählt ihr einfach, daß Euch daran gelegen ist, zu wissen, wie auch Ihr dem Trinken eines Verwandten oder Freundes in der Stille und schnell ein Ende machen könnt, und ihre Antwort wird Euch sofort in einem verpackten Couvert zugesandt werden. Verzichtet es nicht, an sie zu schreiben. Sie wünscht dies wirklich von Euch. Ihre vollständige Adresse ist Frau Margaret Anderson, 300 N. 4th Ave., Duluth, Minn., und sie wird jeden Brief gern und offenherzig beantworten.

burg, sowie Preis per Ader Land. Frau Resi Führer, 4309 Quincy Str., Minneapolis, Minn.

Möchte gerne mit Leserinnen aus Steiermark, Österreich, in Briefwechsel treten. Frä. Juliana Kohlmaier, Otmulgee, Olla.

Wir kommen von Schöna bei Märkisch Rothwasser, Bezirk Schildburg, und möchten gern mit Landsleuten aus dem Ort oder aus der Stadt Grulich in Briefwechsel treten. Frank und Anna Mithsch, Shawnee, Olla., Box 107, R. 2.

Könnte mir wohl eine Leserin die Liedersenden: 1. Wir müssen liegen! 2. Hipp, hipp, hurrah! 3. Deutsches Flaggenlied. Frä. Martha Strauß, R. 4, Box 35, Watertown, Wis.

Schiefer Rücken

— gerade gerichtet

Kurieren Sie sich oder Ihr Kind selbst zu Hause ohne Schmerzen oder Unannehmlichkeit von Rücken- oder Verrenkungen durch die wunderbare

Sheldon Methode

Einerlei wie alt Sie sind, oder wie lange Sie schon gelitten haben, oder mit welcher Art von Rücken- oder Verrenkungen Sie befallen sind, so liegt doch die Möglichkeit einer Besserung oder Kur für Sie vor. Der kleine Burt A. Burt ist so test wie Stahl, das aber biegsam und sehr bequem zu tragen. Er gewährt dem geschwächten oder verrenkten Rücken gleichmäßige, kontinuierliche Stütze. Sie so leicht abzunehmen oder anzulegen wie ein Rock, verleiht die beste Unterstützung und ruht über der Brust nicht. Niemand kann bemerken, dass Sie ihn tragen.

Kurieren Sie sich selbst zu Hause

Der Apparat wird für jeden Fall passend gemacht. Er wiegt nur 1 lb., während andere Stützen schwer sind. Der Preis ist für alle erreichbar. Hunderte von Ärzten empfehlen den Apparat. Wir garantieren Zufriedenheit und gestatten Ihnen 30-tägigen Gebrauch. Wenn Sie oder Ihr Kind mit Rückenschmerzen, Krümmungen oder Verrenkungen befallen sind, so ist unser neues Buch mit vollständiger Information u. Empfehlungen. Wenn Sie den Apparat ausführen, damit wie Ihre eigenen Kräfte wirken. Die Sheldon Methode besteht aus einem wissenschaftlich hergestellten Apparat, einem kurzen, leicht verpackten, bequemen, leicht zu tragenden, das in mehr als 25,000 Fällen wunderbare Kur bewirkt.

PHILO BURT MFG. CO.
N-177 St. Jamestown, N. Y.

10 Probe-Pakete Blumen-Samen FREI

- 1 Paket Astern, Mc Gregor
- 1 Paket Stiefmütterchen, Macgregor
- 1 Paket Sommer-Cypressen, Burt & Bush
- 1 Paket Paeonien-Mohnblumen, Macgregor
- 1 Paket Snapdragons, Macgregor
- 1 Paket Nelken, Burt & Bush
- 1 Paket Alyssum, Immerblühend
- 1 Paket Reseda, Lieblingsblume
- 1 Paket Candytuft, Alle Farben
- 1 Paket Petunien, Heppig blühend.

Schicken Sie 10 Cents zur Deckung von Verpackung, Porto, usw., und wir senden Ihnen jede 10 Pakete ausgewählte Samen, nebst ausführlichen Anweisungen in einem 20 Seiten Katalog. Reuezeit, enthaltend mehr als 200 Samen. **FREI**

Unser großer Spezieller Katalog

Frei versandt — über 100 Blumen farblich abgebildet.
McGregor Bros. Co., Box 525, Springfield, Ohio.

PANSIES

Fünf ganze Pakete wunderbare, auffallend schöne Sorten von riesiger Größe, reichlicher, eigenartiger Färbung. Ihnen behilflich zu sein, die größten und schönsten Stiefmütterchen (Pansies) zu ziehen, schicken wir Ihnen unsere Broschüre über Stiefmütterchen. **FREI**

SENDET 10 CENTS

zur teilweisen Deckung von Porto u. Verpackung und Sie erhalten unsere große Stiefmütterchen Collection zur Einführung; garantiert in erprobter, nicht unfermer, prächtigen Samen u. Pflanzen-Katalog. Geben Sie bei der Bestellung, bitte, diese Zeitschrift an. Schreiben Sie heute. Sagen Sie nicht.

GREAT NORTHERN SEED CO.
2310 Rose St., Rockford, Illinois

Lieben Sie Blumen?

Neues, großes Paket Samen von jeder der folgenden Arten: Neue Rote Sonnenblume — eine große Novität; Gypsophila "Baby's Breath"; Pyrethrum, goldgelb. Hauptquartier für Knollengewächse. Unvergleichliche Auswahl der verschiedensten Blumen und Gemüse-Samen. Katalog frei. Schreiben Sie heute.

Miss Mary E. Martin. 241 Jericho Road Floral Park, N. Y.

Stimmen aus dem Leserkreise

Ganz am Platze.

Meinen besten Dank für den hübschen Kalender. Ende hiermit mein schuldiges Abonnement ein und begreife vollkommen, daß eine Erhöhung desselben am Platze wäre und bin gerne bereit mehr zu zahlen. Leider macht eine Schwalbe keinen Sommer, aber 1/4 mehr kann doch jeder geben, wo wir doch so vieles Gute und Schöne, ja, eine wahre Freundin für so wenig Geld bekommen. Nächstes Jahr feiere ich mein zehnjähriges Jubiläum mit der lieben Deutschen Hausfrau, und wir bleiben zusammen „bis der Tod uns scheidet“. Mit deutschem Gruß und Händedruck
Frau S. M., Conn.

Ist überall dabei.

Es ist nun bald ein Jahr, seitdem ich die deutsche „Hausfrau“ lese. Eine liebe Freundin hat uns das Abonnement geschenkt, aber für das nächste Jahr werden wir selbst darauf abonnieren, denn die Zeitschrift hat sich ganz unvermerkt als unentbehrliche Hausfreundin eingefächelt. Heterall, in der Küche, im Garten, bei den Handarbeiten, beim Einkaufen, bei Arbeit der verschiedensten Art und zur Unterhaltung in den Ruhezunden, ja vom Morgen bis zum Abend, ist sie helfend dabei. Als ich die verschiedenen schönen Anerkennungsbriefe von Leserinnen in der Zeitschrift las, da dachte ich, es tut's nicht nur, daß ich Ihnen im Herzen Recht gebe, sondern ich möchte selbst auch meinen Dank hinzufügen. Möge der Herr Sie noch recht, recht lange in diesem Sinne weiterwirken lassen.

Mit herzlichem Grusse, Ihre
Frau A. E., New York.

Aus dem sonnigen Californien.

Es drängt mich geradezu der lieben „Hausfrau“ meinen allerherzlichsten Dank auszusprechen für die wunderschöne Prämie, welche Sie mir für drei neue Leserinnen zugesandt haben. Das Material des Wandschöners ist sehr schön und die herrliche Aufschrift darauf gehört wirklich in jedes echt deutsche Haus. Alle guten Segenswünsche für die „Hausfrau“, und herzliche Grüße aus dem sonnigen Californien.

Ihre getreue Leserin Emma K.

Schmuck für das Haus.

Möchte Ihnen meine Anerkennung aussprechen, daß Sie uns Gelegenheit geben, das Haus kostenlos mit den schönen und zeitgemäßen Handarbeiten auszustatten zu können, wie Sie dieselben in der Deutschen Hausfrau als Prämien für das Gewinnener neuer Leser offerieren. Ich bin sehr stolz auf die herrlichen Arbeiten, welche mein Haus schmücken und ich nur unserer lieben Zeitschrift zu verdanken habe. Wenn jetzt Besucher in mein Haus kommen und sehen die prächtigen Sachen, so abonnieren sie gleich durch mich, um später auch selbst die schönen Vierstücke zur ihr Heim als freie Prämien erwerben zu können. Ihre treue Leserin,
Frau E. S., Ill.

Man hört es überall.

Der Deutschen Hausfrau besten Dank für alles Gute, was sie uns im vergangenen Jahre gebracht hat und füge für die Weiterführung meinen Betrag ein. Sie schreiben, daß die Papierpreise so hoch sind; das hört man überall und mein Sohn muß auch mehr bezahlen für seine Zeitung. Ich sende also gleich etwas mehr für mein Abonnement.

Frau Minna S., Ind.

„Delicious“

der berühmte Apfel für den Mittleren Westen.
Bäume 10c per Stück.

Großer Apfel, hübsch rot, beste Qualität, wenig säuerlich, hält sich lange und absolut einer der besten Markt-Äpfel. Bäume sind gesund, wachsen kräftig, winterhart und reich tragend. Ich rate Jedem, „Delicious“ zu pflanzen. Sie werden es nie bereuen. Ich ziehe alle Sorten Bäume und Pflanzen und Samen. Alles zu sehr niedrigen Preisen. Ich verführe direkt mit meinen Kunden, nicht durch Agenten, schon seit 31 Jahren und kann daher viel niedrigere Preise machen. Sie erhalten, was Sie bestellen, ich gebe Garantie, daß alles namensrecht ist.

Schreiben Sie für mein großes illustriertes Gartenbuch in deutsch oder englisch.
German Nurseries & Seed House
Carl Sonderegger,
99 Court St., Beatrice, Neb.

Bäume u. Samen die wachsen.

Neue zottige Niesen-Astern

Condon's neueste Schöpfung
Alle Schattierungen, alle Farben, Niesenblumen. Wir teilen Ihnen mit wie man sie erfolgreich ziehen kann. Zur Einführung unserer lebenden Astern im Norden gesonnen sicher ertragreichen Samen schicken wir Ihnen genug Samen um 10c.

150 zottige Niesenastern zu geben für 10c
nebst unserem grossen 1917-18 Die Astern sind 128 seitigen Gartenführer frei wirklich praktisch.

Garantiert zu ersetzen
oder das Geld wird zurückgegeben. Das grosse freie Buch ist ein sicherer Führer für die Garten, im Garten und Heim. Schreiben Sie heute danach.

CONDON BROS., SEEDSMEN
Rock River Valley Seed Farm
Box 710 ROCKFORD, ILL.

20 Pakete Samen 10c

Wir wünschen, daß jeder Leser einen Versuch macht mit "Harris Seeds that hustle". Schicken Sie jetzt 10 Cents — eine kleine Summe — für diese Niesen Kollektion Samen. Wir schicken Ihnen 10 separate Pakete der besten Sorten — je eines von Rubeen, gelben Rubeen, Kraut, Sellerie, Gurken, Salat, Kresse, Wassermelonen, Wassermelonen, Zwiebeln, Petersilie, Parsnip, Radieschen, Salsify, Spinat, Tomaten, gemischte Mohnblumen, Riesen Kosmos, gefüllte Jap Calendula und Children's Botanical Garden, eine Sammlung von Blumenamen, Nachschlüssel, etc. Das kleine Katalog schicken wir einen Katalog, das zum Werte von 10 Cents nicht großem Katalog der besten Samen in der Welt.

Harris Bros. Seed Co., 294 Main St., Mt. Pleasant, Mich.

Frei Großer Katalog lebenskräftiger Samen

Freier Katalog
und Pflanzen nebst 20 Niesen Stiefmütterchen FREI gesandt. Bitte frische Samen, welche sicher wachsen werden, zu niedrigen Preisen. Gärtner verlangt ein großes Preisliste.

ALNEER BROS. No. 25. Bk., Rockford, Ill.

Driver Agents Wanted

haben Sie in einem Bush Automobil. Bezahlen Sie dafür aus Ihren Kommissionen für Verkäufe. Meine Agenten verdienen viel Geld. Verlannt erfolgt prompt. Bush Auto mobil garantiert oder Kaufgeld zurück erstattet. Schreiben Sie sofort nach meinem 48-seitigen Katalog und allem näheren.

Elektrischer Starter 114-2001. Radbasis
Adressieren Sie J. H. BUSH, Pres. Dept., 2-DH.
BUSH MOTOR COMPANY,
Bush Temple, Chicago, Ill.

Glänzt schon bei sanftem Reiben

E-Z STOVE POLISH
Bleibt immer glänzend
Große Büchse 10c

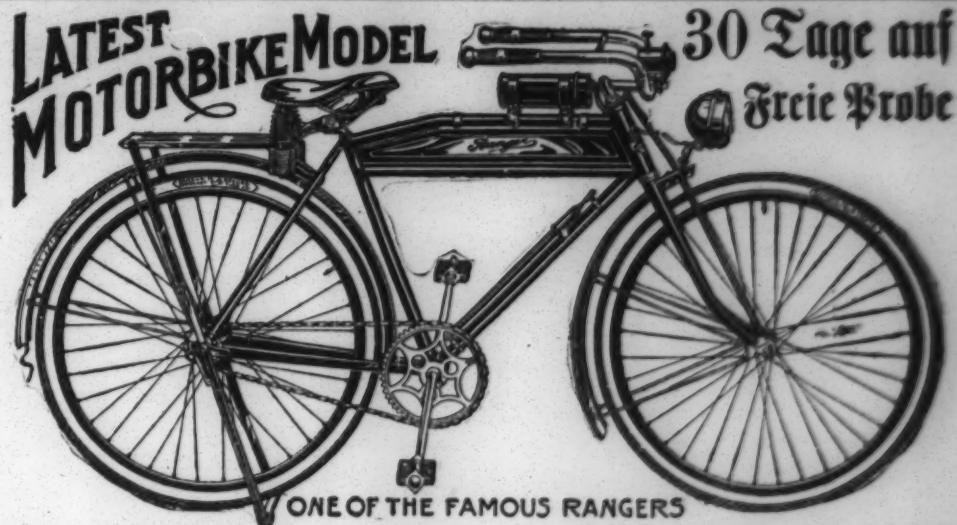
Ordnungsliebe

Von Fanny Stantien.

Wenn man von Ordnungsliebe redet, wohl gar von „peinlicher Ordnungsliebe“, so erweckt man bei vielen Menschen die Vorstellung von etwas sehr Genauem, Pünktlichem, Sorgfältigem, mit einer gewissen Pedanterie Gepaartem. Die ordnungsliebende Hausfrau duldet kein Staubchen auf ihren Möbeln, kein Durcheinander in Schrank und Kommoden. Der ordnungsliebende Beamte hält streng darauf, daß in seinen Aktenbündeln, in seinen Bücherrepositorien alles an seinem bestimmten Platz liegt. In der Schule kann der unordentliche Schüler darauf gefaßt sein, daß er sich mit dieser Eigenschaft stets seine Zensur verdirbt, daß Fleiß und Gabung die Fehler und Mängel, die sich aus jener ergeben, nicht ausgleichen können. Beim Mädchen entschuldigt man Mangel an Ordnungsliebe noch weniger als beim Knaben, wohl in der ganz richtigen Voraussetzung, daß sich das Mädchen, dem im allgemeinen mehr Ruhe und Ueberlegung innewohnt, noch weit empfindlicher schädigt als der Knabe. Da heißt es dann mit Recht, wenn ein Mädchen dabei ertappt wird, daß es seine Spielsachen nicht weggeräumt hat, daß in seinem Nähkasten ein Chaos herrscht: „Na, du wirst mal eine nette Hausfrau werden! Der Mann kann sich freuen, der dich einst zur Frau bekommt!“ Selten fällt es aber jemandem ein, dem Jungen, der plötzlich Schaupferd, Säbel, Meißelbäuten oder was er gerade in der Hand gehabt hat, in der Mitte der Stube liegen läßt, und dem Lärm eines Kameraden oder einer Straßenszene nachzulaufen, eine ähnliche Strafpredigt zu halten, etwa wie: „Nur dir wird sicher einmal ein schlechter Soldat, ein ganz unbrauchbarer Kaufmann!“ Oft findet man es sogar ganz selbstverständlich, daß da, wo Mädchen im Haus sind, diese das Geschäft des Aufräumens und Ordnen für die Knaben besorgen, denen man in diesem Punkte meist viel mehr hingeben läßt. Ob es ganz richtig, ist freilich ein ander Ding. Die große Hilfslosigkeit, die später manch Erwachsener in kleinen praktischen Dingen an den Tag legt, ist nur zu häufig darauf zurückzuführen, daß er sich nicht frühzeitig in der Ordnungsliebe geübt hat, dazu nicht erzogen worden ist.

Glücklicherweise macht die Schule in diesem Punkte keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern. Der Knabe, der seine Grammatik vergißt, der sein Aufgabebuch ohne Vorblatt abgibt, der sich nicht daran erinnert, daß Apfelsinenkerne und Butterbrotpapier nicht auf die Tische geworfen werden dürfen, erhält seinen Vermerk und seine Rüge genau so, wie das nachlässige Mädchen. Und das geschieht zu seinem eigenen Vorteil. Denn die über große Nachsicht, die in dieser Beziehung oft das Haus übt, die Mutter und die Schwestern, rächt sich meist nur allzusehr.

Möglich, daß auch noch später eine Gattin die unverständige Verwöhnung fortsetzt und sich wunder wie pflichttreu und fürsorglich vorkommt, wenn sie Freunden und Bekannten lachend erzählt: „Meinem Mann muß ich Stück für Stück seiner Garderobe bereiten legen, wenn er ausgehen will. Allein findet er nie etwas!“ Oder: „Ich muß den Koffer meines Mannes packen, sonst tut er bestimmt lauter verkehrte Sachen hinein.“ Sie will damit keineswegs die Verstandesfähigkeiten ihres Mannes herabsenken, möchte vielmehr andeuten, daß er sich über diese Kleinigkeiten und Nichtigkeiten des Alltagslebens zu er-



Ihre Auswahl von vier und Bierzig [44] Arten

Farben und Größen des berühmten Lagers von „Ranger“ Fahrrädern, koloriert abgebildet in unserem neuen 1917 Katalog eben von der Presse. Auch dreihundachtzig (88) andere, zu Preisen von \$14.75, \$15.75, \$17.75 und aufwärts. Es ist ein MEAD Fahrrad für jeden Fahrer zu Preisen erhältlich, welche nur möglich gemacht werden durch unseren Plan des direkten Verkaufes von Fahrrad an Fahrer. Schreiben Sie heute nach dem neuen 1917 Katalog der „Ranger“ Fahrräder, Ketten und Zubehör zu so niedrigen Preisen, daß Sie staunen werden. Auch alles nähere über unsere große neue Offerte, Ihnen kostenfrei irgend eines der 44 Arten „Ranger“ Fahrräder, welches Sie auswählen mögen, für einen Monat auf freie Probe zu senden. Diese wunderbare Offerte ist absolut reell.

Reifen, Lampen, Ersatz-Räder

mit Schleifbremsen, Innen-Reifen, Elektrischer Beleuchtung, allen neuesten Fahrrad-Ausstattungen und Zubehör sowohl als Ersatzteilen und Kombination-Offerten zur Neuauflistung Ihres alten Fahrrades — alles durch Abbildungen erläutert, zur Hälfte der gewöhnlichen Preise. Unser neuer Katalog ist der größte je von irgend einem Fahrrad-Geschäft herausgegebene. Selbst wenn Sie jetzt kein neues Fahrrad, Ersatzteile, Reifen usw. für Ihr altes Fahrrad bedürfen, so brauchen Sie doch den Katalog, um zu wissen, welchen Preis Sie bezahlen sollten, wenn Sie doch einmal kaufen.

Fahrrad Agenten Verlangt

Wir wollen einen Fahrrad-Agenten an jedem Orte haben, um das neue „Ranger“ zu fahren und vorzuzeigen. Sie können sich die besondere Art, welche für Ihre Bedürfnisse geeignet erscheint, selbst auswählen. Knaben und junge Männer in allen Teilen des Landes fahren „Rangers“ und nehmen Bestellungen auf von ihren Freunden. Unser großer Umsatz, vervollkommnete Methoden und Maschinerie machen es uns möglich Fahrräder erster Qualität zu niedrigeren Preisen zu verlaufen als unsere Konkurrenten. Schreiben Sie uns heute. Zögern Sie nicht. Auf Verlangen per Postkarte zum Kostenpreise von einem Cent, erhalten Sie diesen großen Katalog. Kaufen Sie nicht, ehe Sie ihn bekommen haben und unsere wunderbaren neuen 1917 Offerten und Preise kennen.

MEAD CYCLE COMPANY, Dept. D-86, CHICAGO, ILL.

Samen Gemüse **10** Pack **10c**
Blumen **10** etc **10c**

Schickt Eure 10c jetzt

49tes Jahr

Größte Gelegenheits Samen-Offerte. Im Norden gezogener, erprobter, echter Samen. Seht diese schöne, große Kollektion ausgeluchter Sorten:

Salat	Tomaten	Gurken	Zwiebeln	Sweet Peas
Radieschen	Rueben	Kraut	Stiefmütterchen	Astern

Schreiben Sie heute und wir senden unseren „Spezial-Offerte“ Kupon mit, welcher bei weiteren Bestellungen für 10c gut ist. Bedenken Sie, was Sie erhalten! 10 Pakete erprobter Samen, Kupon, wert 10c und unsere großen illustrierten 184seitigen Katalog. Eine großartige Gelegenheit. Entsetzlichen Sie jetzt.

Salzer's Deutscher Samen-Katalog. Unser großer deutscher Samen-Katalog, 184 Seiten, wird jedem gerne umsonst zugesandt. Schreiben Sie heute dafür.

Kupon wert 10c FREI

JOHN A. SALZER SEED CO., Box AB, La Crosse, Wis.

haben fühle, um unter ihnen Ordnung halten zu können.

Für solche Menschen, die einen unheilbaren Gang zur Unordnung in sich tragen, ist wohl gar noch deswegen mit höheren Interessen entschuldigen, muß man mit Vagen in die Zukunft schauen; sie können an Kleinigkeiten scheitern. Bald ist ein Buch verlegt, bald eine Arbeit nicht rechtzeitig angefertigt, oder ein Datum vergessen worden — kurz, es hapert immer wieder an der Ordnungsliebe. Der Einwand: „Ich bin eben kein Pedant!“ ist ein schwacher und schlechter Trost. Es ist höchst verkehrt, „Ordnungsliebe“ als eine Tugend zu betrachten, die nur in bescheidenem Pflichtenkreise am Platze sei. Im Gegenteil: in diesem kann ihr Mangel wohl unangenehm empfunden werden, aber er braucht noch nicht jene beklagenswerten Folgen hervorzuwirken, die sich unfehlbar da einstellen, wo die Verantwortungslast groß ist, wo für viele viel davon abhängt, daß bis ins kleinste Detail hinein alles glatt und pünktlich, ohne Verzögerung vor sich gehe.

Farbe ohne Del

Bemerkenswerte Entdeckung, welche die Kosten von Farbe um fünfundfünfzig Prozent reduziert.

Ein freies Probepaket wird an Jedermann auf Verlangen gesandt.

A. L. Rice, ein hervorragender Fabrikant von Adams, N. Y., hat einen Herstellungsprozeß zur Bereitung einer neuen Art Farbe, ohne Gebrauch von Del, entdeckt. Er nennt die Farbe Powder-paint. Sie kommt in Form eines trocknen Pulvers und nur kaltes Wasser ist dazu notwendig, um eine Farbe herzustellen, welche Wetter- und Feuerfester, sowie sanitär und dauerhaft ist zum äußeren oder inneren Anstreichen. Das Prinzip der Cement-Bereitungen wurde bei der Farbe angewendet. Sie hält auf jeder Fläche, sei es Holz, Stein oder Ziegeln, fest, streicht sich wie Farbe an, hat dasselbe Aussehen wie Cellarbe und kostet ungefähr einviertel so viel.

Schreiben Sie an Mr. A. L. Rice, Manufacturing, 80 North Street, Adams, N. Y., und er schickt Ihnen ein freies Probepaket nebst Farben-Musterkarte und ausführlicher Information, wie man sich viele Dollars ersparen kann. Schreiben Sie heute.

Trockner, Heiserer oder Schmerzhafter Husten Schnell kuriert

Ein zu Hause bereitetes Heilmittel, das Ihnen
\$2.00 erspart — Bewirkt gründliche
Heilung.

Die schnelle und positive Wirkung dieses einfachen, wenig kostspieligen, zu Hause bereiteten Mittels zur Heilung der entzündeten oder angeschwollenen Schleimhäute des Halses, der Brust und Bronchial-Röhren, sowie zur Stillung von feststehendem Husten, ist die Ursache, daß es in mehr Familien gebraucht wird als irgend ein anderes Heilmittel. Unter seiner heilenden, lindernden Wirkung verschwindet das unangenehme Gefühl in der Brust, der Schleim löst sich, das Atmen wird leichter, der Reiz im Hals läßt nach, und Sie bekommen gute Nachtruhe und können sanft schlafen. Gewöhnliche Hals- und Brustentzündungen werden in 24 Stunden oder noch eher beseitigt. Es gibt nichts Besseres bei Bronchitis, Heiserkeit, Grippe, Keuchhusten, Bronchial-Asthma oder Winterhusten.

Um diesen vortrefflichen Hustenbrühe zuzubereiten, gieße man das 2½ Unzen Pinex (zum Preise von 50 Cents käuflich), in eine Pintflasche, fülle diese mit einfachem Syrup aus Kristallzucker (granuliert oder feinst) auf, und schüttele die Mischung tüchtig. Sie haben dann ein volles Pint — einen Vorrat für die ganze Familie — eines besseren Hustenmittels, als Sie fertig zubereitet für \$2.50 kaufen könnten. Es hält sich vorzüglich und Kinder nehmen es gern, seines angenehmen Geschmacks wegen.

Pinex ist ein spezielles, sehr konzentriertes Präparat von echtem Norwegischem Fichtennadel-Extrakt in Verbindung mit Guaiacum, und in der ganzen Welt wegen seiner schnellen, leichten und sicheren Wirkung in der Heilung von hartnäckigem Husten und Brustentzündungen bekannt.

Um Enttäuschungen zu entgehen, verlange man vom Apotheker das „2½ Unzen Pinex“, nebst den ausführlichen Anweisungen und nehme kein Ersatzmittel. Garantiert durchaus zu befriedigen oder das Kaufgeld wird prompt zurückerstattet. The Pinex Co., 247 Main St., Ft. Wayne, Ind.

Kurierte seinen Bruch

Ich war mir vor einigen Jahren durch das Gehen eines Meisters ein schlimmes Bruchleiden zu. Die Ärzte sagten mir, ich könnte nur durch eine Operation hoffen kuriert zu werden. Bruchbänder wollten nicht helfen. Schließlich gelang es mir aber, den Bruch schnell und vollkommen zu heilen. Jahre sind seitdem vorübergegangen und der Bruch hat sich nie wieder gezeigt, obgleich ich schwere Arbeit als Schreiner verrichte. Es war keine Operation nötig, kein Zeitverlust, keine Umstände. Ich habe nichts zu verkaufen, gebe Ihnen aber ausführliche Auskunft, wie man eine vollkommene Kur ohne Operation bewirken kann, wenn Sie an mich schreiben. Eugene M. Pullen, Carpenter, 829 C. Marcellus Avenue, Manassas, Va. Es würde gut sein, wenn Sie diese Notiz ausgeben und anderen Bruchleidenden zeigen. Sie retten vielleicht ein Leben dadurch, oder machen wenigstens den Qualen des Bruchleidenden der Sorge und Gefahr einer Operation ein Ende.

Ein gutes Einreibemittel

soll in keinem wohlregulierten Haushalt fehlen.
Dr. Richter's

PAIN-EXPPELLER

erfreut sich seit 50 Jahren unter Deutschen auf der ganzen Welt großer Beliebtheit.

Nur echt mit der **Anter Schutzmarke**.
25c. und 50c. in Apotheken und direkt von

F. Ad. Richter & Co.

74-80 Washington Street, New York

Krampfadern, Schlimme Weine u. f. w.

erfahren schnell Besserung durch meine tollende häusliche Behandlung. Die Schmerzen und Geistesmühe werden beseitigt. Müdigkeit und Geistesabspannung. Alles Nähere gegen Einsendung der Adressen nebst Briefmarke.

W. F. YOUNG, P. D. F.
344 Temple St. Springfield, Mass.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Plauderei über das Fischkochen

Sollen wir das Fischwasser würzen? In vielen Kochbüchern und Tages- und Wochenblättern wird ein hartes Würzen empfohlen. Die Leute von der Wasser- tante dagegen sagen „nein“ und behaupten, jeder Zusatz zum Wasser, worin Fische gekocht werden, sei vom Übel. Sie sagen: wir wollen von jeder Fischart den Geschmack haben, der ihr eigen ist. Geben wir Gewürz an das Wasser, dann schmeckt ein Fisch wie der andere, und da wir oft Fisch essen, so wünschen wir die Abwechslung zu haben, die jeder Fisch in seiner ihm eigenen Art bietet. Frische Fische — gute Fische. Der frische Fisch hat Wohlgeschmack an sich, und ein Dorich hat einen andern Geschmack als ein Schellfisch. Gewürz, von sämtlichen Seefischen, wie sie heißen mögen, hat jeder seine besonderen Eigenheiten im Geschmack, die um so deutlicher hervortreten, je weniger die Zubereitung an ihm getrieben ist. Gut und sauber gewaschen (die Kiemen herausgenommen, die machen den Fisch leicht modig), in siedendes Wasser getan (mindestens 1 Unze Salz auf das Quart) und nach genügendem Ziehenlassen heiß angerichtet, gibt jeglicher frischer Seefisch ein treffliches Gericht. Unbenommen bleibt es, größere Mannigfaltigkeit in den Saucen wachen zu lassen, zu denen gar viele Vorschriften vorhanden sind.

Eine einfache ist die Travemünder Sauce aus Mehlschwitze, ein wenig Pfeffer und Fischwasser bereitet und mit Essig, Zitronen oder Kapern abgeschmeckt. Eine zweite, die in Nordlanden sehr geschätzt wird, besteht aus Sahne, Butter und Mörtz zu gleichen Teilen, bei gelinder Kochhitze glatt verbunden. Statt der Sahne stellt man in kinderreichen Familien nur weiße Sauce aus Mehl, Butter und Milch her und gibt so viel Mörtz hinzu, wie angemessen dünkt. Sie ist bedeutend billiger als die erstere, was wohl zu berücksichtigen ist, da sie in ziemlichen Mengen vertilgt zu werden pflegt.

Nun ist der Binnenländer nicht immer in der Lage, frische Seefische zu haben. Wenn sie zu ihm kommen, entwickeln sie den bekannten Fischgeruch. Sie sind deshalb nicht verdorben, sondern der an Geruch erinnernde Geruch entsteht durch die Zersetzung des Hautschleims an der Luft. Es bilden sich dem Ammoniak verwandte Basen, sog. Methylamine, wie jetzt auch die jungen Damen lernen, die sich der Chemie widmen, teils flüchtige Stoffe, wie schon die Entfernung verrät, aus der sie selbst eine chemisch ungeliebte Nase wahrnimmt. Gebunden können solche Basen durch Säuren werden. Das wissen die Chemiker männlichen und weiblichen Geschlechts; aber auch die Köchinnen wußten das, ohne studiert zu haben, von jeher aus Erfahrung. Ein Schuß Essigsäure ins Fischwasser hebt den Fischgeruch fast ganz auf.

In dieser durchaus richtigen Beobachtung leitet sich der im Binnenlande herrschende, an der Seefüste gemiedene Gebrauch, Seefische nie ohne Essigsatz zum Wasser zu kochen.

Da nun aber der Seefisch durch das Kochen in solchem Essigwasser seine Reinheit und Eigenart einbüßt, mußte aus der Not eine Tugend gemacht und dem Mangel an Wohlgeschmack durch Beigaben an Würzen tückisch abgeholfen werden, und es wanderten Zwiebel, Pfeffer, englisch Gewürz, Nelken und Lorbeerblatt in den Kessel. Und dabei blieb es.

Doch nicht allein dem Seefisch ward solche Behandlung zuteil, nein, auch dem frischen Süßwasserfisch, und deshalb wird

in vielen Gegenden der „Karpfen blau“ als eine elende Schüssel verachtet. Ganz mit Recht, denn ein also gewürzter Karpfen ist ein unfines Gericht, wogegen Karpfen, durch vorsichtiges Uebergießen mit schwachem, lauwarmem Essig (der sofort ablaufen muß und dem man noch Fischwasser zusetzt) blau gemacht, in reinem Salzwasser abgekocht, heiß zu Tisch gegeben, zu den Vorkesseln zählt. Man reicht dazu zerlassene Butter und Meerrettich in Schlagschale, die durch ein wenig Essig und Zucker abgestimmt wird. Frische Salzkartoffeln dürfen nicht fehlen.

Um dem Seefisch den ihm eigenen Geruch möglichst zu nehmen, lege man ihn in kaltes Wasser, dem auf einen Eimer eine gute Handvoll Salz zugefügt wurde. Vor dem Zurechtmachen reibe man mit einem rauhen Tuche oder Vadehandschuh in diesem Wasser den Schleim vom dem Fisch, güt ihm frisches Wasser, zerlegt ihn, wäscht ihn in Wasser, dem ein wenig Essig und Salz zugefügt wurde, und von hier aus sofort in das bereits siedende, stark gesalzene Wasser.

Mit dem Schleim wird der Nebelstater etnert, durch die Essigsäure werden die überlebenden Basen, die stets wieder neu entstehen, sobald der Fisch an die Luft kommt, im Keime erstirbt, durch das Salz wird das Auslaugen und Erweichen des Fisches verhindert. Es darf jedoch der Fisch, sobald er aus dem Essigwasser genommen wird, nicht lange mit der Luft in Berührung kommen, sonst ist alle Mühe und Sorgfalt vergebens.

Versäht man jedoch in der angegebenen Weise, so wird ein tadellos gekochter Fisch erzielt. Das Bleumachen der Fische mit Essig muß vorsichtig geschehen. Man achte beim Waschen darauf, den Schleim der Oberhaut nicht herunterzuwaschen, denn dieser ist es, der blau wird, und nebe sie nur mit verdünntem Essig (halb Essig, halb heißes Wasser), den man sofort wieder abgießt. Im Luftzuge werden die Fische nach und nach blau, und achtet man darauf, daß sie eine Zeitlang warm stehen, so haftet das Blau beim Kochen um so besser. Essig in Kesselwasser zu gießen, wie oft in Kochbüchern geraten wird, ist ein Verbrechen an dem Seefisch. Ich habe einmal Kesseln bekommen, die wohl extra blau werden sollten; sie schmeckten wie saure saure Nase. So unsinnig war mit dem Essig gewirtschaftet worden, der ja leider billig genug ist. Dagegen war mit dem Salz gespart, das doch noch billiger ist.

Was nicht verboten und doch nicht erlaubt ist.

1. Zu schweigen, wenn man durch ein Wort Anderen helfen könnte.
2. Geborgte Bücher oder Noten ohne Wissen des Besitzers weiter zu verbergen.
3. Eine Arbeit Andern aufzubürden, die man selbst tun sollte und könnte.
4. Jemand kränkend den sozialen Abstand fühlen zu lassen.
5. Aus Bequemlichkeit auf eine gute Tat zu verzichten.
6. Im Glück weniger glückliche Angehörige zu vernachlässigen.
7. Sich irgend einer moral-ethischen Verpflichtung zu entziehen.
8. Undankbar zu sein.
9. Jemand zu überlisten.
10. Durch Rücksichtslosigkeit zu kränken.

Vertreibt Rheumatismus

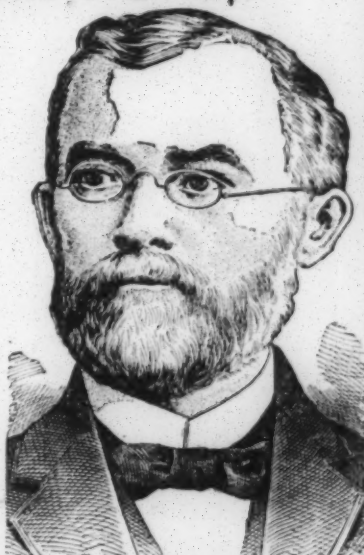
Rheumatismus ist in Euren Adern. Er lebt in Euren Adern, wie ein hungriger Wolf im Schafstall, Euren Frieden störend, Eure Energie vernichtend, Eure Gewebe entzündend, Eure Gelenke versteifend, Euer Herz angreifend, und Ihr müht ihn überwinden oder er wird Euch überwinden. Ihr müht ihn hinausstreiben. Ihr könnt den Rheumatismus nicht durch die Füße oder durch die Haut mittelst Pflaster oder künstlicher metallener Vorrichtungen herauslocken. Ihr könnt ihn nicht durch Elektrizität herauszögen. Ihr könnt ihn nicht durch Christian Science hinausdenken. Soffen, wünschen, sehnen, bitten, fasten, Diät halten, schwitzen, baden oder reiben wird den Rheumatismus nicht aus dem Körper hinausstreiben. Rheumatismus ist Harnsäure im Blut und falls Ihr selbige aus dem Blute herausstreiben wollt, müht Ihr hinter dieselbe hergehen und sie hinausjagen. Diese Bekanntmachung wird Euch zeigen, wie Ihr zu Werke gehen müht. Leist jedes einzige Wort, das wir sagen, und dann treibt den Rheumatismus hinaus und seid von Schmerzen und Leid befreit.

Ich wünsche einen Brief.

Ein jedem Leser dieser Zeitung, der an Rheumatismus, Lumbago oder Neuralgia leidet, nebst Namen und Adresse, so daß ich ihnen frei eine Dollar-Flasche meines Rheumatismus-Mittels senden kann. Ich will jeden Rheumatismus-Leidenden auf meine Kosten überzeugen, daß mein Rheumatismus-Mittel leistet, was Tausende sogenannte Heilmittel nicht zu leisten vermögen — es heilt tatsächlich Rheumatismus. Ich weiß es. Ich bin davon überzeugt und wünsche, daß jeder Rheumatismus-Leidende es erfahren und inne werde, ehe er mit einem Cent Profit gewährt.

Kuhn's Rheumatic Remedy geht in das Blut hinein, um die Harnsäure zu finden. Es trifft die Harnsäure dort und treibt sie raus, und das ist der Grund, warum es Rheumatismus heilt.

Rheumatismus ist Urinsäure, und Urinsäure und Kuhn's Rheumatismus-Mittel können nicht zusammen in demselben Blute leben. Der Rheumatismus muß gehen und er geht. Mein Heilmittel kurirt die scharfen, schließenden Schmerzen, die schweren, schmerzenden Muskeln, die heißen, pochenden, geschwollenen Glieder und verzögerten, steifen, gebrauchsunfähigen Gelenke und heilt sie schnell.



Ich kann Euch das Alles beweisen.

Wenn Ihr mir nur Gelegenheit gebt. Ich will dies beweisen in einer Woche, wenn Ihr mir schreibt und meine Gesellschaft ersucht, Euch eine Dollar-Flasche frei nach folgender Offerte zu schicken. Einerlei, welcher Art Euer Rheumatismus ist, oder wie lang Ihr ihn gehabt hat. Einerlei, welche anderen Mittel Ihr gebraucht habt. Wenn Ihr das meinte nicht gebraucht habt, so wißt Ihr nicht, was ein wirkliches Rheumatismusmittel tut. Leist unsere Offerte und schreibt sofort um eine freie Dollar-Flasche.

C. W. Kuhn

Eine \$1-Flasche frei zur Probe

Wir wünschen, daß Ihr Kuhn's Rheumatismus-Mittel versucht und so selber lernt, daß Rheumatismus geheilt werden kann, und daß wir für diese Probe nichts verlangen. Eine gerechte Probe ist alles, was wir verlangen. Findet Ihr, daß es Euren Rheumatismus oder Neuralgia heilt, so bestellt mehr, die Heilung zu vollenden und uns so Profit zu gewähren. Hilft es nicht, dann ist es damit zu Ende. Wir schicken nicht ein kleines Glaschen, das nur einen Fingerhut voll enthält und von keinem Belang ist, sondern eine Flasche voller Größe, wie sie regelmäßig in der Apotheke einen Dollar kostet. Diese Flasche ist schwer, und wir haben Eufel Sam für die Beförderung in Euer Heim zu bezahlen. Ihr müht uns daher 25 Cents schicken, das Porto, Versenden und Verpacken zu bezahlen, so wird Euch diese eine Dollarflasche prompt geliefert, frei, alles vorbejahlt. Es ist nichts weiter zu bezahlen bei Empfang oder später.

Wartet nicht, bis Eure Herzklappen durch das Rheumatismusgift leiden, sondern bestellt heute und bekommt eine Dollarflasche frei. Nur eine Flasche an eine Familie und nur an solche, die 25 Cents für Kosten einschicken.

Leidet 30 Jahre.

St. Meinard, Ind. — Ich litt dreißig Jahre an nervösem Rheumatismus. Ich konsumierte viele Aerate, trug elektrische Gürtel und gebrauchte elektrische Batterien, ohne viel Besserung dadurch zu erlangen. Ich bin jetzt vollständig geheilt, und Kuhn's Rheumatic Remedy hat es getan. Der Rheumatismus war in meinen Schultern und hinderte mich an meiner Arbeit, denn ich bin ein Schmied, einer der ersten deutschen Anstichler hier, und konnte das Eisen nicht hämmern. Jetzt kann ich meine Arbeit ohne Beschwerden verrichten. Ich erwartete, daß der Rheumatismus mich lehren würde, habe aber bis jetzt keine Spur davon bemerkt. *Matthias Breit.*



Krämpfe und Steifheit.

Milledgeville, Ill. — Ich weiß, was Rheumatismus ist, denn ich hatte solchen 3 Jahre in meinem linken Bein. Es war wund, bekam abwechselnd Krämpfe und wurde steif, so daß es für mich oft eine Qual war, zu gehen oder zu stehen. Nichts wollte mich helfen. Ich war verzweifelt und dachte, daß ich nie geheilt werden würde, als ich von Kuhn's Rheumatismusmittel hörte. Nachdem ich zwei Flaschen genommen hatte, war ich gesund und mein Bein hat mich seither nicht mehr geplagt. *Mrs. Vertba Jemke.*



Schultern und Knie aus dem Gelenk.

Johnson Creek, Wis. — Ich war achtzehn Jahre ein Rheumatismuskranker. Zeitweise konnte ich gar nichts tun. Ich hatte gute Aerate und nahm viel Medizin, aber nichts half. Letzten Winter schien meine Zeit abgelaufen. Mein Hals und Schultern wurden steif u. letztere waren aus dem Gelenk. Ebenso meine Knie, die Schwellungen von der Größe eines Eis hatten, und ich konnte nicht gehen. In dieser Zeit hörte ich von Kuhn's Rheumatismusmittel, und dieses heilte mich vollständig und ich habe seither nie wieder etwas von Rheumatismus gehört, ich befinde mich besser als seit vielen Jahren. *E. D. Freund.*



Sendet diesen Coupon

Kuhn Remedy Co., H. J. Dept.
1855 Milwaukee Ave., Chicago

Ich leide an Rheumatismus und wünsche eine freie Dollarflasche von Kuhn's Rheumatismus-Heilmittel, wie angezeigt. Ich lege 25 Cents zur Begleichung des Portos, der Verpackung und der Versandtasche n. u. bei. Die Dollarflasche muß gänzlich frei, ohne alle weiteren Kosten, geliefert werden.

Name

Wohnort

Staat

Straße oder

N. Y. D.

Leidet nicht den ganzen Winter

und doch die meiste Zeit verträupelt sein? Seid Ihr es nicht überdrüssig, fortwährend bei jeder Veränderung des Wetters an Rheumatismus leiden zu müssen? Ihr müht Euch jetzt entschließen, den Winter in hier. Wenn die Winterwinde und Schneestürme durch die nördlichen Staaten toben, dann laßen durchdringende Feuchtigkeit und kalte Regens schwer auf den Südstaaten. Der Rheumatismus beginnt mit seinen Qualen, die dem Menschen das Leben fast unerträglich machen. Wollt Ihr Euch dadurch den Winter verderben lassen? Wenn Ihr gesund und frei von Rheumatismus sein wollt, so macht Euch die liberale Offerte des Herrn Kuhn zu Nutzen und schreibt sofort nach einer freien Flasche von Kuhn's Rheumatismus Heilmittel.

Wollt Ihr ruhig dastehen und Euch den ganzen Winter vom Rheumatismus quälen lassen, ohne eine Hand zu heben, um es zu verhindern? Werdet Ihr einreichen und baden und bandagieren bei jeder Veränderung des Wetters? Wollt Ihr Euch dadurch den Winter verderben lassen? Wenn Ihr gesund und frei von Rheumatismus sein wollt, so macht Euch die liberale Offerte des Herrn Kuhn zu Nutzen und schreibt sofort nach einer freien Flasche von Kuhn's Rheumatismus Heilmittel.



Prachtvolle Rosen zur Zierde des Blumengartens

Als Prämie frei für eine neue Leserin

Es giebt keine anderen Blumen, welche an Schönheit und herrlichem Duft mit Rosen zu vergleichen sind. Hier bietet sich Ihnen nun Gelegenheit, eine Kollektion von zehn ausgewählten Rosenarten vollkommen kostenlos zu erwerben. Es sind winterharte, immerblühende Rosen von herrlichen Farbenschattierungen. Die Pflanzen sind kräftig, gut bewurzelt und besaust, welche alle, mit Ausnahme der Kletterrosen, bei gewöhnlicher Pflege schon diesen Sommer blühen werden. Sie wachsen üppig in jedem guten Gartenboden, und die Büsche nehmen jedes Jahr an Schönheit und Größe zu.

Um Ihnen behülflich zu sein, daß die Pflanzen in Ihrem Garten gut gedeihen, haben wir Vorforge getroffen, daß die Rosen Ihnen zur richtigen Zeit zum Einpflanzen von den Lieferanten zugesandt werden. Bei spätem Frühjahr werden Ihnen die Pflanzen dementsprechend später zugesandt. Folgend geben wir Daten für die Pflanzzeit in den verschiedenen Gegenden: Die richtige Zeit zur Anpflanzung von Rosen ist für Texas, California, Florida vom 15. Februar an. Für Arizona, Oklahoma, South Carolina vom 1. März an. Für Washington, Tennessee, Virginia vom 15. März an. Für Nevada, Kansas, Missouri vom 1. April an. Für Iowa, Ohio, West Virginia vom 15. April an. Für Montana, Michigan, New York und alle New England Staaten vom 1. Mai an. Für Wisconsin, Illinois und die mittleren Staaten vom 15. Mai an.

Senden Sie Ihre Bestellung jetzt ein, und sichern Sie sich Rosen, diese Königinnen der Blumen, für Ihren Garten.

Milady

Eine sehr kräftig wachsende rote Rose von herrlichem Duft und dunkelgrünem Laub, das einen prächtigen Hintergrund für die unvergleichliche Schönheit der Blüten bildet, deren Duft entzückend ist.

White Cochet

Vorzüglich zum Anpflanzen im Garten geeignet, gedeiht diese Rose auf das Beste selbst unter den ungünstigsten Witterungs- und Bodenverhältnissen. Die Blüten sind schneeweiß in Farbe.

Sunburst

Keine Feder vermag die Schönheit dieser Rose zu schildern, dabei ist der Blütenreichtum erstaunlich üppig. Die Blüten sind von brilliantem Kirschgelb und Goldgelb und sehr effektiv.

Queen of Colors

Eine neue entzückende Rose von bes-

sonderer Pracht und fortwährendem Blütenreichtum. Die Blüten sind von riesiger Größe und herrlichem Farbenspiel, vom zartesten Rosa bis Karmoisinrot.

Helen Gould

Diese Rose ist die wertvollste rote Rose, welche man zum Anpflanzen im Garten haben kann und sollte in keiner Kollektion fehlen. Die Stöcke erfreuen während des ganzen Sommers durch Blüten.

My Maryland

Eine selten angestrebte Vereinigung eines poetischen Namens mit großer Schönheit bietet diese herrliche Rose. Die Pflanze ist sehr widerstandsfähig. Die Blüten sind von unschreiblich schönem Rosa.

Bessie Brown

Diese reizende weiße, leicht rosa angehauchte Rose verursachte bei ihrer ersten Einführung wegen ihrer außerge-

wöhnlichen Größe und Schönheit Aufsehen. Die Pflanze ist auch sehr standhaft.

Meteor

Reiches, samtartiges Rot ist eine Eigenschaft dieser Rose, die mit keiner anderen zu vergleichen ist. Sie duftet außergewöhnlich stark und lieblich. Ihre große Standhaftigkeit empfiehlt sie sehr.

Rena Robbins

Eine neue gelbe Rose, welche sich zur Anpflanzung im Garten ganz vortrefflich eignet, da sie in nahezu jedem Boden gut gedeiht. Die Blüten sind goldgelb, ausnehmend groß und duften prächtig.

Lady Gay

Unter Kletterrosen ist diese Rose wohl als die beste zu betrachten. Sie ist winterhart wie eine Eiche, die Stämme erreichen eine Höhe von zwölf bis fünfzehn Fuß in einem Jahr. Die Blüten sind rot.

Für Einsendung einer neuen Leserin (nicht für das eigene Abonnement) nebst dem Betrag für ein Jahresabonnement, geben wir diese prachtvolle Rosen-Kollektion als Prämie frei.

Gegen Bar ist die Rosen-Kollektion für 75 Cents zu beziehen.

MAJESTAETISCHE GLADIOLIEN

Zwanzig große blühende Knollen.

Jede wird diesen Sommer blühen

Frei als Prämie für eine neue Leserin—Nicht für das eigene Abonnement.

Gladiolen gehören zu den beliebtesten im Sommer blühenden Knollenpflanzen. Sie sind im Garten als prächtige Pflanze sowie auch als Schnittblumen beliebt. Sehr viel ist in den letzten Jahren von Gärtnern getan worden zur Erhöhung der Größe und Schönheit der Blüten, und der Erfolg ist fast wunderbar zu nennen. Die Kollektion, welche wir hiermit offerieren, wurde aus hunderten der besten Sorten ausgewählt und die einzelnen Exemplare zeichnen sich durch besondere Schönheit der seltensten Farbenschattierungen aus. In Massen zusammengepflanzt bilden die Blüten ein farbenprächtiges Beet, das unübertroffen ist zur Zierde des Gartens. Aber auch als Randpflanze vor Gießbecken nehmen sie sich prächtig aus. Sie wachsen gut bei gewöhnlicher Pflege und gedeihen in jedem Gartenboden. Zum Einpflanzen wähle man, wenn möglich, sonnige Lage, lege die Knollen drei Zoll tief in den Boden mit vier bis sechs Zoll Zwischenraum. Sobald sich die ersten Blätter zeigen, sollte der Boden darum gelegentlich aufgelockert werden, um die besten Resultate zu erzielen.

Diese Kollektion Gladiolen ist für Einsendung einer neuen Leserin (nicht für das eigene Abonnement) nebst des Betrages für ein Jahresabonnement als freie Prämie zu beziehen.

Auch gegen Bar für 50 Cents erhältlich.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.



„Jene schrecklichen Ohr-Geräusche haben aufgehört“



„Jene schrecklichen Ohrgeräusche haben aufgehört“, ist was Hunderte von Briefen berichten. Sie werden sich erinnern, daß ich in einer kürzlichen Ausgabe 300 Behandlungen gegen Stopfgeräusche, Hausfrau-Lesern frei offerierte, und das ist das glückliche Resultat.

Stopfgeräusche! Welches Bild unerträglichen Leidens diese Worte im Geiste hervorrufen. Leser, wenn Sie an Stopfgeräuschen leiden, so weiß ich wohl, daß meine Worte nicht im Stande wären, das Elend auszudrücken. Aber Sie sind derjenige, welcher die geeignete Linderung zu schätzen wissen wird, welche die Worte andeuten: „Meine Stopfgeräusche haben aufgehört“, und dies sind die Worte, die uns die Post jeden Tag bringt.

Das Glück und der Dank aller derjenigen Leser, welche die in dieser Zeitschrift kürzlich offerierten 300 freien Behandlungen erhalten haben, war so groß, und die Bitten ihrer Freunde so dringend, daß ich mich entschlossen habe, nochmals

200 Behandlungen frei

zu offerieren. Bedenken Sie, was es bedeuten würde, nicht länger zu leiden an diesen unerträglichen, faulenden Geräuschen — dem Pfeifen wie entweichendem Dampf — dem Summen von Insekten — dem Surren — der ganzen ermüdenden Liste von Geräuschen, welche Ihnen zeitweise das Gefühl verursachen, daß Sie aufhören müssen, oder Sie werden verrückt. Vielleicht läßt auch Ihr Gehör nach, aber ob das der Fall ist oder nicht, so wissen Sie doch im innersten Herzen, daß es schließlich nachlassen wird und die Stimme der Wissenschaft warnt Sie in unüberlebensbarer Weise: Wenn Sie an Stopfgeräuschen leiden, so werden Sie früher oder später taub.

Hier ist nun Ihre Gelegenheit. Schreiben Sie nach einer meiner freien Behandlungen und sehen Sie meine Heilmethode, welche schon Hunderte in dem gleichen Zustande wie der Ihre, kuriert hat. Schreiben Sie mir nur brieflich oder per Postkarte nebst Angabe Ihres vollständigen Namens und der Adresse. Sie werden es nie bereuen.

Diese Offerte und Mitteilung ist für Sie. Vielleicht haben Sie schon andere Mittel versucht und wurden enttäuscht. Vielleicht ist Ihnen schon gesagt worden, daß es keine Hilfe für Sie gibt. Vielleicht vernachlässigen Sie sogar Ihre Ohren von Tag zu Tag in dem Glauben, es könnte von selbst besser werden.

Machen Sie nur diese kleine Anstrengung. Schreiben Sie nach einer meiner freien Behandlungen. Es wird Sie keinen Cent kosten. Sehen Sie diese erfolgreiche neue Behandlung und die Heilmethode, welche schon so viele, viele Leute mit den gleichen Stopfgeräuschen wie die Ihrigen, kuriert hat.

Schreiben Sie heute nach der freien Stopfgeräusche-Behandlung.

DEAFNESS SPECIALIST SPROULE

485 Trade Building, Boston, Mass.

Schreiben Sie in Deutsch oder Amerikanisch.

Gallensteine

Eine Person aus jeder hat solche. Sind Sie die unglückliche Person? Wenn Sie mit Magen- oder Eingeweideleiden behaftet sind oder an Verstopfung leiden, so sind Gallensteine wahrscheinlich die Ursache. Ihr verdorbener Magen, Stöpselstörzen, Stoll oder Magenkrämpfe, Verdauungsstörungen, Winde, trockene Leber, fahle Gesichtsfarbe, Hämorrhoiden, Schmerzen in der rechten Seite, dem Magen, Leib oder Rücken, sind keine selbstständige Krankheiten, sondern sind Warnungssignale der gefährlichen Leber- u. Gallensteine, die Quelle der Hälfte aller menschlichen Elends. Magenmedikationen, die die Speisen verdauen helfen sollen, schwächen den Magen immer mehr, und Abführmittel, die den Stuhlgang regeln sollen, bringen die Verdauung in größere Unordnung. Sie müssen die Ursache des Übels behandeln, nicht die Symptome. Lassen Sie sich das Leber- u. Gallenstein- Buch schicken und erfahren Sie daraus, wie bequem man sich zuhause heilen kann, indem Sie „Gall-Ton“ gebrauchen. Adresse: GALLSTONE REMEDY CO., Dept. K-16 29 S. Dearborn St. Chicago, Ill.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Für die Witwen und Waisen

Beiträge zur Vinderung der Not im alten Vaterlande

Bis Freitag, den 1. Dezember, eingegangene Beiträge	\$2996.45
Frau Marie Zanotelli, Colo.	2.00
Frau Jno. Braun, N. Y.	2.00
Herr Claus Kühr, Illa.	1.00
Frau Hugo Großenbach, N. J.	1.00
Frau Pauline Wagner, Ia.	.74
Herr Carl und Frau Selma Walters, Colo.	5.00
Herr Heinrich Eberman, Ohio.	.25
Frau Henry Maher, Ohio.	1.70
Frau F. P. Krolow, Illa.	15.00
Herr Hohberg, Tex.	2.00
Frau Lina Herrmann, Wis.	1.00
Herr Martin Manthei, Wis.	1.00
Brannverein der Christus-Gemeinde, Mich.	4.25
Frau Geo. F. Schuebler, Illa.	5.00
Schweizer in Stockton, Ia.	2.00
Frau Wilhelmina Lueder, Minn.	1.00
Herr H. Alndt, S. Dak.	5.00
Frau W. Eich, Mich.	1.00
Frau Bertha Hein, Mich.	1.00
Frau Mathilde Lueder, Cal.	1.10
Frau Hulda Schmidt, Ind.	.70
Frau Waag, Illa.	.50
Frau Herman Koehl, Minn.	1.00
Frau Mary Kraft, N. Y.	1.00
Herr Louis Haag, Wis.	1.00
Eine Leserin aus Colo.	1.00
Frau Sophie Kiefer.	1.00
Frau Barb. Wolf, Mich.	4.00
Frau Louis Schmidt, Mich.	1.00
Frau Helen Gollnick, Minn.	2.75
Eine Leserin aus Minn.	.10
Frau Louise Wagner, N. Y.	1.00
Frau John Hegel, Tex.	1.30
Frau Jacob Schoenlein, Illa.	1.00
Frau M. Diez, S. Dak.	1.50
Herr Phillip Fischer, Wis.	1.00
Frau Geo. Haller, Conn.	1.00
Frau Regina Stemmer, Mo.	4.00
Frau Fritz Laubach, Neb.	1.00
Herr Claus Vohat, S. Dak.	3.00
Frau J. Dammert, Wash.	5.00
Frau E. Overell, Conn.	1.00
Frau Peter Schmidt, Ia.	1.70
Frau Hans Seber, Iowa.	1.00
Eine Leserin aus Kans.	1.00
Frau Emu Sengel, Mass.	.70
Herr John C. Kobl, Wis.	.50
Conatril, Colo.	5.00
Frau Aug. Reich, Ill.	2.00
Frau S. J. Schmidt, Kans.	1.00
Frau Maria Herbert, Ia.	1.00
Herr Jos. Marchart, Wis.	.70
Frau Minna Joblondt, Ia.	1.00
Herr Paul Hartner, Kans.	2.00
Frau Hannah Buckton, Wis.	.70
Frau Daniel Stauffer, Kans.	1.00
Frau Minnie Thorne, Kans.	1.00
Frau John Meacher, Minn.	1.00
Frau Fred Erhardt, Wash.	1.35
Herr A. Gruntemier, Illa.	3.00
Frau Wm. Eitz, Wis.	1.00
Frau David Mueller, N. Y.	1.00
Frau Marie Goepfert, Wis.	.50
Frau Karl Bachardt, Neb.	.50
Frau Mary Schuster, Ill.	.70
Frau M. Pfug, Tex.	1.00
Frau S. Cordes, Tex.	1.00
Frau Karl Ehrhardt, Tex.	3.00
Frau Jac. Trichtsch, Tex.	1.00
Frau M. C. Berndt, Wis.	1.00
Frau Aug. Will, Minn.	1.00
Herr H. Bornhoff, Minn.	1.20
Frau Christ Verzhols, Neb.	1.00
Frau W. Rehner, N. Y.	2.00
Frau Ed. Schenfield, N. Dak.	2.00
Frau Martha Wieg, Wis.	1.00
Frau Chas. Fischer, Ia.	1.00
Herr F. A. Reus, Illa.	1.00
Frau C. Grob, Tex.	2.00
Frau Louise Weber, Mich.	1.00
Herr Johan Brub, Ia.	1.00
Frl. Ida Schmidt, Mich.	1.00

Gesamtbetrag bis Freitag, den 29. Dezember 1916. \$3135.65

Beiträge zur Sammlung adressire man

Die Deutsche Hausfrau

Milwaukee, Wis.

German-Austrian Relief Fund

Nicht Noted Kreuz

Fürchtet nicht das Altwerden

Gesundheit und Jugend ist 60-jährigem Pittsburcher wieder hergestellt.

Ein altes Geheimniß.

Männer alt in Jahren sind jung in Gesundheit mit rothen Wangen und blühenden Augen; gebrauchten bulgarische Methode, die Einwirkung des Altwerdens zu bekämpfen.

H. S. Von Schlid ist 300,000 Männern und Frauen als ein Wohltäter der Menschheit bekannt. Er liefert das Geheimniß, wie den fränkischen Dyspepsia-Leidenden in einen energischen Mann umzuwandeln.

Mit 45 Jahren bezeugte Herr von Schlid, in physischer Hinsicht ein Brach durch rheumatische Schmerzen, gelegentlich einen alten Bulgaren, Boris Maroleff.

Maroleff war mit 36 Jahren ein physischer Riese mit klarem Geist, scharfem Blick und rothger Gesichtsfarbe.

Maroleff erklärte, wie in Bulgarien die Eingeborenen niemals in gesundheitlicher Hinsicht von dem Plan der Natur abweichen. Sie werden im kräftigen Zustand gehalten mittels 14 Kräutern, welche das System von Werten und unreinem Blut säubern, die Nieren und den Magen in gutem Zustand halten und die Leber regulieren.

„Ich werde es für Euch anordnen“, sagte er Herrn von Schlid. „Es ist zusammengesetzt aus Wurzeln, Rinde, Blumen, Wurzen, Pflanzen, Beeren, Samen und Kräutern. Ihr werdet Euch ganz anders fühlen.“

Herr von Schlid probierte bulgarischen Blut-Tee; Maroleff's Formel war eine großartige Entdeckung. Ein neues Leben begann für ihn. Heute mit 60 Jahren ist er jünger als damals mit 45 Jahren, als er anfing, den Tee zu gebrauchen.

Importeure haben die Kräuter von Europa, Asien und Afrika bezogen. Von Schlid's fränkische Frau wurde kräftig und gesund — Sie sah das Mittel ihren Freundinnen. Herr von Schlid konsultierte Ärzte, welche die Vorzüglichkeit des Mittels erproben.

Der Ruf des bulgarischen Blut-Tees verbreitete sich. Heute wird er durch 250,000 gebraucht, die Altersschwäche bekämpfen, sowie schwache Mädchen, welche sich zur Reife entwickeln und Frauen, welche den Lebenswechsel durchmachen. Alle loben es.

Wie zu erlangen.

Wir senden verpackt, irgendwohin ein \$1.00 Paket von Von Schlid's bulgarischen Blut Tee, frisch und rein. Dies Familien-Paket voller Größe hält fünf Monate. Es ist die ökonomischste Medizin der Welt. Legt einen Dollar in ein Kuvert mit Eurem Namen und Adresse und schickt es auf unser Risiko. Schickt es heute ab und beginnt ein neues und frohes Leben. Adressiert: Marvel Products Company, 65 Marvel Bldg., Pittsburg, Pa.

P. S. Viele tausende Dankschreiben von geheilten Kranken können bei uns jeder Zeit eingesehen werden.

Für Beachtung: Wenn Sie das Paket eingeschrieben geschickt wünschen, senden Sie, bitte, 10 Cent's mehr.



Wasching wird zum Freudentag mit SKITCH

Tausende von America's besten Hausfrauen segnen den Tag an dem sie von SKITCH hören. Es verringert die Arbeit um die Hälfte am Waschtage, reinigt die Haare ohne Reiben und macht sie schön. Beschädigt die feinsten Fabrikate nicht. Schützt die 20 Haare nur zur Deckung des Kopfes für eine Perle, welche eine familiäre Freude ist.

HANS E. FICHTENBERG, Inc., Dept. 12, Milwaukee, Wis.

Kill The Hair Root

Meine Methode ist die einzige, welche um überflüssiges Haar am Wiedervachsen zu hindern. Leicht, schmerzlos, unbedenklich. Verursacht keine Narben. Preis: 2 Cent's pro Tube. Schreiben Sie heute unter Einsendung von 2 Cent's in Marken. Wir liefern Schindler's Haar. D. J. MAHLER, 2622-X, 1. Aviator Park, Providence, R. I.

Schäggkästlein praktischer Winke

Reinigen und Auffrischen von Goldrahmen. Ein Schwamm, in Weinessig getaucht, nimmt am besten jede anhaftende Unsauberkeit weg. Mit klarem Wasser wird dann nachgespült. Sind die Rahmen schon etwas blind, so hilft oft das Abreiben mit einer durchgeschnittenen Zwiebel. Der Saft muß alle Stellen gleichmäßig befeuchten und wird nach einigen Stunden mit klarem Wasser abgespült. Der Rahmen hat dann an der Luft zu trocknen. Ist die Vergoldung an einigen Stellen abgeprungen, so überstreicht man diese mit Eiweiß und legt ein Blättchen Schaumgold darauf, welches man mit Watte festdrückt.

Glastaschen spült man am besten mit einer klein geschnittenen Kartoffel und mit etwas Wasser, sie werden dadurch hell und klar. Dasselbe gilt von Delflaschen, wenn man sie mit Maifesaß ausspült oder mit heißem Seifenwasser. Ist es schwer, die Flaschen vollständig auszuwaschen; man kann das am einfachsten bewerkstelligen, wenn man einen Teelöffel Salz hineintut und dieses einige Zeit darin stehen läßt, oder indem man einige Tropfen Spiritus hineingießt. Ist er verdunstet, dann ist die Flasche trocken.

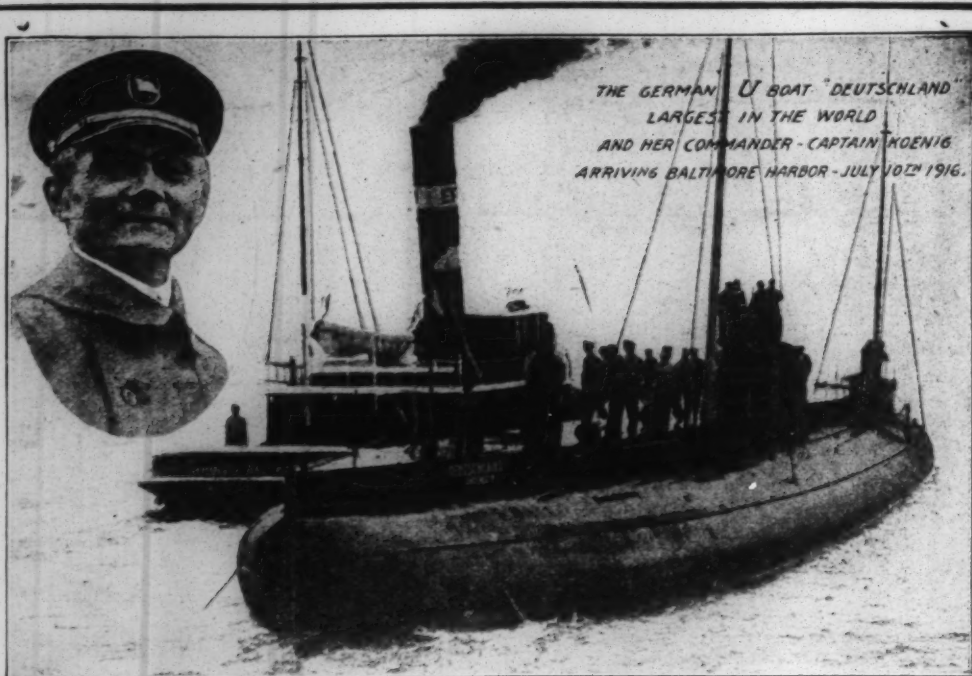
Kalkunze aus neu geweißten Zimmern verreibt man, wenn man Essig auf eine glühende Ofenschaukel gießt. Ebenso reinigt gemahlener Kaffee, auf eine glühende Schaufel geschüttet, die Luft.

Der lästliche Geruch, der leicht durch das Rauchen von Leinwandlampen entsteht, kann verhindert und beseitigt werden, wenn man in einiger Entfernung über die Flamme einen mit gutem Essig getränkten Schwamm hängt.

Muffige Luft bessert sich, wenn man ein Gefäß kochendes Wasser in das Zimmer setzt, und einen Teelöffel Terpentinöl dort hineinträufelt.

Große weiße Tüllschleier kann man mit der nötigen Sorgfalt selbst waschen. Man kocht lauwarmes Wasser einige Tropfen Salmiageist bei, legt die zusammengelegten Schleier hinein und drückt sie sanft zwischen den Händen. Dann spült man sie in lauwarmem Wasser, dem ein wenig Borax zugesetzt ward, zieht sie durch Milch und spannt sie mittels Stednadeln auf eine Plättdecke. — Weiße, farbechte Schleier, die schwarze Punkte haben, werden ebenso gewaschen; sie dürfen zum Schluß, vor dem Aufspannen, nur durch Zuderwasser gezogen werden. Mit Magneapulver kann man trocken reinigen.

Bierflecke müssen bei verschiedenen Stoffen verschieden behandelt werden. Während sie aus Seide einem Auswaschen mit Wasser und Spiritus (halb und halb) weichen, entfernt man sie aus Kleidern von farbiger Wolle mit einer Abkochung von Quillharinde. Am besten ist es, wenn man einen Teil Rinde in vier Teilen Wasser 15 Minuten kochen läßt, dies durch ein Tuch feiht und in die lauwarm gewordene Brühe eine saubere Bürste taucht, um damit dann den fleckigen Stoff, den man auf ein reines Holzbrett, resp. eine Tischplatte legte, tüchtig zu bürsten. (Das Eintauchen und Bürsten muß mehrere Male wiederholt werden.) Mit einem leinenen Tuche wird dann der Stoff getrocknet, mit einem heißen Bügelseisen auf der linken Seite gevlättet. — Bierflecke aus weißen Cheviotkleidern werden mit Wasser, dem einige Tropfen Salmiageist und etwas kalzinierte Soda beigegeben wurden, ausgerieben. Auch hier blüht man den Stoff an der linken Seite trocken. Schwarze Herrenanzüge reibt man, sobald sie Bierflecke zeigen, mit verdünntem Salmiageist ab.



Praemie No. 1717

DIE FAHRT DER DEUTSCHLAND

Von
Kapitän Paul König

Der erste authentische Bericht ueber die erste Handels-U-Boot-Reise von Bremen nach Baltimore und zurueck.

Das Buch wird sofort unter die Klassiker der See-Literatur eingereiht werden. Kein Fabelbuch kann sich mit ihm vergleichen.

In unterhaltendem Erzählertone wird dem Leser von dem Werden des Gedankens erzählt, von der Erbauung des Schiffes und von der Erregung der Abfahrt. Dann wird der erfolgreiche Durchbruch, an englischen und franzoesischen Kriegsschiffen vorbei, die gefährvollen Abenteuer der Ozeanreise und die Ankunft in Baltimore geschildert, die Kapitaen Koenig zu einem Helden der Geschichte gemacht haben.

Reichlich hat der unerschrockene Kapitaen den enthusiastischen Empfang verdient, der ihm bei seiner Rueckkehr in Bremen bereitet wurde. Sein bemerkenswertes Buch wird bereits in sechs Sprachen gedruckt.

254 Seiten—Reich illustriert. Leinen-Einband

Frei als Praemie fuer Anmeldung von 4 neuen Leserinnen oder fuer 3 neue Leserinnen und 35 Cents Bar oder fuer 2 neue Leserinnen und 70 Cents Bar oder fuer 1 neue Leserin und \$1.00 Bar.

Bezugs-Preis, inclusive Porto \$1.35

DIE DEUTSCHE HAUSFRAU,
MILWAUKEE, WIS.

Briefkasten der Redaktion

Frau C. W., Ohio. Ihr versprochener Brief ist noch nicht eingetroffen. Es würde uns freuen, wenn Sie uns öfters schreiben möchten, wenn Ihnen das Trost in der Einsamkeit gewährt. Herzlichen Gruß.

Frau Mary A., Calif. Das war für den armen Junggesellen freilich eine arge Enttäuschung, aus so schönem Traum wieder in die raube Wirklichkeit zurückzukehren. Wir wollen hoffen, daß er nun bald das ersehnte Glück findet.

Frau C. L., Wis. Vielen Dank für Ihre lebenswichtigen Worte der Anerkennung über unsere Zeitschrift. Da freut es uns nun doppelt, Ihnen in letzter Zeit wieder Bilder aus der geliebten Heimat haben vorführen zu können. Nun bricht sich ja auch die Hoffnung auf baldigen Frieden immer zuverlässlicher Bahn.

Frau Clara C., Texas. Also wir möchten Fr. L. L., Michigan, welche so interessant von Jerusalem erzählte, mitteilen, daß Sie gern noch mehr von den Reisen der Dame in der „Hausfrau“ lesen möchten? Wir wollen hoffen, Ihre Bitte wird erfüllt, gewiß hören auch andere Mitleserrinnen gerne noch mehr von den Erlebnissen der Vielgereisten.

Frau B. K. C., Mich. Daß Sie ohne weiteren Unterricht im Deutschen, seit dem 8. Jahre, so gut und richtig deutsch zu schreiben im Stande sind, ist ein bezeichnender Beweis für die Gründlichkeit des Schulunterrichtes in der alten Heimat. Es freut uns sehr, daß Ihnen, sowie Ihrer Mutter die „Hausfrau“, wie Sie sagen, unentbehrlich geworden ist.

Frau J. W. P., Texas. Hier im Lande geboren, einen so tadellosen deutschen Brief zu schreiben ist eine Errungenschaft, auf welche Sie mit Recht stolz sein können. Es freut uns herzlich, daß Sie die Deutsche Hausfrau in den jungen Hausstand als Freundin mitgenommen haben, und wollen hoffen, daß unsere Zeitschrift auch in Zukunft Ihren Beifall finden wird.

Frau Marie Sch., Olla. Sie hätten immer noch etwas länger plaudern dürfen, ohne befürchten zu müssen, daß Ihr Schreiben uns zu lang wird. So freundliche Worte der Anerkennung über unsere Zeitschrift sind uns stets willkommen und aus Ihrem Briefe leuchtete so viel glückliches Familienleben, daß das Lesen ein wirklicher Genuß war. Viel mußten Sie aber durch die Krankheit der Kleinen durchmachen, hoffentlich ist nun schon bedeutende Besserung eingetreten. Wir senden Ihnen beste Wünsche zu baldiger völliger Genesung.

Frau Pauline S., Oregon. Es freut uns, daß der Artikel über die Pilze von Interesse für Sie war. Ja, eine gründliche Kenntnis der verschiedenen Pilzarten gehört dazu, um sicher zu sein, nicht etwa giftige Pilze auf den Tisch zu bringen. Zu oft schon hat man gehört, daß ganze Familien nach dem Genuß von Pilzen erkrankten. Und aus der Nähe von Breslau kommen Sie? Welche Angst mag man dort zu Anfang des Krieges, als die feindlichen Horden so nahe gerückt waren, ausgestanden haben. Es ist traurig, daß auch schon die Söhne des einen Bruders im Kampfe für das Vaterland gefallen sind. Wir wollen hoffen, daß Ihre anderen Neffen glücklich und siegreich heimkehren. Besten Gruß.

Frau S. K., Wis. Es war aber doch schon viel wert, daß Ihnen das Röditz-Tone Mittel so große Erleichterung bei Ihrem Leiden verschaffte. Lumbago und Rheumatismus sind so schmerzhaft, als daß man nicht auch eine Linderung der Schmerzen mit Freuden begrüßen würde,

nicht wahr? Es ist alles möglich, daß Sie mit Ihren 67 Jahren noch im Stande sind Haushalt und Garten zu besorgen und sogar im Felde zu helfen. Gerne hörten wir wieder einmal von Ihnen.

Frau C. J., Ia. War das wieder einmal ein lieber Plauderbrief. Hätte gerne immer noch weiter über Ihre interessanten Reisen gelesen. Ihre Kinder haben wohl die Reiselust von Ihnen geerbt, da der eine Sohn bis nach W. Virginia kam und der andere gar nach Honolulu. Schön ist es aber auch, die Welt kennen zu lernen und andere Länder zu bereisen. Die Erinnerung daran bleibt dann für das ganze Leben im Gedächtnis haften und es veredelt so manche Stunde im späteren Leben, die herrlichen Tage im Gedächtnis noch einmal zu durchleben. Es wird uns freuen gelegentlich wieder von Ihnen zu hören.

Frau Katharina K., Minn. Nun hatten Sie wohl zu den Reittagen das Haus wieder voll mit der lustigen Schar von Enkeln. Das mag eine Freude gewesen sein für Großmutter und Tante. Um so einsamer möchte es Ihnen aber dann sein, als wieder alles fort war. Angenehm ist es, daß Sie noch eine Tochter im Hause haben, so wird Ihnen die Einsamkeit nicht so fühlbar. Viel Trauriges haben Sie durch das Leiden Ihres Gatten erlebt, ihm ist die Ruhe zu gönnen. Wollen Sie uns nicht wieder einmal schreiben?

Herr und Frau B., Ill. Eine große Seltenheit ist es, wenn ein Ehepaar in Ihrem hohen Alter von 83 und 82 Jah-

ren noch rüstig genug ist, den eigenen Haushalt zu verwalten. Wir danken Ihnen bestens für Ihre freundlichen Worte und wünschen Ihnen von Herzen, daß Sie noch viele Jahre das Glück genießen, mit der Gattin den Lebensabend in schöner Zufriedenheit zu verleben.

Frau Agnes L., Hawaii. Mit großem Interesse haben wir Ihr wertvolles Schreiben gelesen. Sie können wirklich stolz auf die schönen Erfolge sein, die Sie schon mit Ihren Sammlungen zum Besten unserer Stammesbrüder erzielt haben. Für die reizenden Bildchen Ihres und des Sohnes Wohnhaus senden wir besten Dank. Herr, wir müssen die Gärten mit den prächtigen tropischen Gewächsen sein. Mit großer Freude haben wir die Photographien unserer Sammlung hinzugefügt, die schon recht reichhaltig ist und Ansichten aus aller Herren Länder aufweist. In unserem Hausfrau-Kalender veröffentlichten wir eine Schilderung von Hawaii, die Sie jedenfalls interessieren würde. Wenn wir wieder von Ihnen hören, ist hoffentlich der langersehnte Frieden da, das wolle Gott.

Frau Bertha B., Texas. Viel Arbeit und Mühe machen Kinder freilich, gewähren aber auch viele Freude, nicht wahr? Ein Haus ohne Kinder ist einsam und verlassen. Ihre Tochter hatte ein recht trauriges Schicksal getroffen, den Gatten in so jungen Jahren zu verlieren. Es war ein Glück, daß sie bei Ihnen eine Stätte fand, um den ersten Schmerz um den dahingegangenen Gatten leichter überwinden zu können.



Bitte dieses Quadrat am schwarzen Rande ausschneiden und die Kehrseite benutzen!



Allerlei für Haus und Herd

Aufbewahren von Äpfeln.

Äpfel, vorzugsweise gute Reinetten, erhalten einen feinen Ananasgeschmack, wenn man sie auf folgende Weise aufbewahrt: Den Boden einer gut schließenden Holzbox bedeckt man mit einer Schicht getrockneter Holunderblüten, die man am einfachsten aus der Drogenhandlung bezieht, ordnet darauf in Reihen die Äpfel, die tadellos frisch, ohne Flecken und ganz trocken sein müssen, und zwar so, daß sie sich nicht berühren. Alle Zwischenräume sind mit Holunderblüten zu füllen, mit denen man auch die Äpfel bedeckt, um dann eine zweite Schicht Früchte darauf zu legen. So packt man die Box ganz voll, füllt sie mit den Äpfeln und einer Schicht Holunderblüten abwechselnd, letztere bilden den Schluß. Mehr als vier Schichten Äpfel in eine Box zu legen, ist nicht empfehlenswert, da sich die Früchte sonst drücken. Dann wird weißes Papier darüber gedeckt und die Box gut verschlossen. Nach einem Monat haben die Äpfel einen würzigen Ananasgeschmack angenommen. Der geeignete Zeitpunkt zum Einpacken der Früchte ist bei spätreifen Reinettenforten Ende des Monats Dezember oder Anfang Januar.

Apfelcharlotte.

Eine passende Form von etwa 1 Quart Inhalt wird sehr reichlich mit Butter ausgefettet. Der Boden wird mit herzförmig zugestutzten Croutons am besten aus englischem Maitenbrot ausgelegt, und zwar so, daß die Stücke ganz wenig über-

einander gelegt werden. In gleicher Weise wird der Rand der Form belegt, nur sind dazu die Croutons dreieckig, genau aneinander passend zu schneiden und in ganz derselben Höhe wie der Formrand. Die Scheiben müssen $\frac{1}{2}$ Zoll dick sein und werden vor dem Gebrauch in zerlassene Butter getaucht. — Zwölf schöne Reinetten schält und entfernt man, schneidet sie fein und kocht daraus mit 1 Unze Butter, zwei Löffeln Puderzucker, ein wenig abgeriebener Zitronenschale und gestochenem Zimmt eine sehr dicke Masse, der man zum Schluß drei Löffel dicke Aprikosenmarmelade zusetzt. Die Form ist mit dem Apfelmus zu füllen, und zwar so reichlich, daß die Marmelade bergartig aufgeschichtet wird, da sie beim Backen fällt. Man bedeckt die Charlotte mit einer oder mehreren feingeschnittenen, gleichfalls in zerlassene Butter getauchten, passenden Brotscheiben und bäckt die Speise bei mittlerer Hitze 30 bis 35 Minuten. Sobald sie herauskommt, wird sie gestürzt und mit einer Aprikosenauce aufgetragen. — Es ist besonders darauf zu achten, daß die zur Füllung benützte Marmelade sehr steif sein muß, sonst weicht sie die Brothülle der Charlotte auf und diese fällt beim Stürzen zusammen. Man kann auch in der Form servieren.

Von Frau Anna L., Wis.

Apfelsauce a la Royale.

Zwölf feine aromatische Äpfel sind zu schälen und auszuhöhlen, doch so, daß der Boden, aus dem man nur von außen die

Wüste entfernt, ganz bleibt. Man füllt die Äpfel mit Himbeergelee und ordnet sie auf dem Boden einer gut mit Butter ausgestrichenen Form. In einem Tiegel läßt man 2 Unzen Butter zergehen und verrührt sie mit $\frac{1}{4}$ Quart Milch und $\frac{1}{4}$ Pfund Mehl, bis sich die Masse glatt auflöst. 2 Unzen Butter werden zu Sahne geschlagen, mit fünf Eidottern, $\frac{1}{4}$ Pfund gestiebtem Puderzucker und etwas abgeriebener Zitronenschale vermischt, mit dem erkalteten Teig und dem zu steifem Schnee geschlagenen Eiweiß der fünf Eier gut verarbeitet und über die Äpfel gegeben. Die Form ist in den mäßig erhitzten Backofen zu schieben und nach einer knappen Stunde Backdauer aufzutragen.

Von Frau L. B., Ohio.

Warmbrunner Gebäck.

Es gerät im Winter besser als im Sommer, da der Teig möglichst kühl gehalten werden muß. Auf 2 Pfund Mehl nimmt man $\frac{1}{2}$ Pfund Butter, $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, drei Eier und $\frac{5}{6}$ Unze Hirschhornsalz. Die ganzen Eier werden mit dem Zucker und dem sehr fein gestochenen Hirschhornsalz recht gut verrührt. Dann gibt man das eine Pfund Mehl langsam dazu. Die Butter wird mit dem zweiten Pfund Mehl leicht verknetet, der andere Teig dazu gewirrt und nun einen vollen Tag zum Ausruhen kühl gestellt. Am zweiten Tage rollt man den Teig auf einem Backblech aus, schneidet Streifen, die man rollt und zu Brezeln, Ringen, Schleifen, Schnecken formt. Auch formt man kleine Semmeln und Brote, die man mit dem Messerrücken einkerbt. Man legt das Warmbrunner Gebäck auf ein mit Mehl bestäubtes Blech und läßt es nochmals einen Tag stehen. Am dritten Tage wird es in den heißen Ofen geschoben, der gute Oberhitze haben muß, und in 10—15 Minuten gebacken. Man hebt das Warmbrunner Gebäck in Blechdosen auf, die man mit fettgedichtetem Papier gut ausgelegt hatte.

Von Frau R. R., Ill.

Alte Hausfrau Jahrgänge.

Habe eine Anzahl Hausfrau Jahrgänge, die ich umzugshalber leider nicht mehr behalten kann, und gerne verkaufen möchte.

Frau Werk,
4012 Perryville Ave., Pittsburgh, Pa.

Adressen von Waisenhäusern erbeten.

Wärdten mir vielleicht einige freundliche Mitleser die Adressen von einigen Waisenhäusern in Nebraska angeben? Mit bestem Dank im Voraus,

Frau Louise Brandenburger,
2167 Fig Ave., Fresno, Calif.

Will Hausfrau Jahrgänge abgeben.

Wegen Raummangels würde ich gern vier frühere Hausfrau Jahrgänge abgeben.

Frau E. Stutt,
114 Miller Ave., Wausau, Wis.

Erbetene Lieder.

Sendet mir wohl eine liebe Mitleserin die folgenden Lieder:

1. An einem Fluß der rauschend schoß,
Ein armes Mädchen saß.
2. Ritter Ewald kam geritten.
3. Nahe am Eisengitter.
4. Störche fischen nun bei Nacht.

Frau Juliane Wiesener,
Rosenheim, Alta. Can.

Zur Förderung der guten Sache

Formular zur Anmeldung einer neuen Leserin

An

„Die Deutsche Hausfrau“

Milwaukee, Wis.

Ich melde hiermit 1 neue Leserin für „Die Deutsche Hausfrau“ an und sende einliegend den Betrag von \$1.00 (nach Kanada und Uebersee \$1.35), wofür „Die Deutsche Hausfrau“ auf ein Jahr an die untenstehende Adresse zu senden ist.

Name der neuen Leserin

Adresse der neuen Leserin

Als Prämie wähle ich No.....

Name der Anmelberin

Adresse der Anmelberin

Ein echtes Bruch-Heilmittel zur Probe und zum Beweis gesandt.

Tragt kein Bruchband mehr

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich einen Apparat hergestellt, welcher Männer, Frauen und Kinder wirklich von Brüchen heilt.

Wenn Ihr sonst alles andere probiert habt, kommt zu mir. Wo andere scheitern, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt den beigefügten Coupon heute, und ich sende Euch mein illustriertes Buch über Brüche und deren Heilung frei. Dasselbe zeigt meinen Apparat und gibt Euch den Preis desselben, sowie Namen von vielen Leuten, welche ihn probiert haben und geheilt wurden. Er bringt sofortige Linderung, wenn andere Heilmittel scheitern. Bedenkt, ich benutze keine Zäune, Gips oder Kautschuk. Ich sende ihn auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und sobald Ihr mein illustriertes Buch gelesen und gesehen habt, werdet Ihr ebenso enthusiastisch sein, wie hunderte meiner Patienten, deren Briefe Ihr auslesen könnt. Rührt den untenstehenden freien Coupon aus und sendet ihn heute. Es lohnt sich Euerer Zeit an Ihr meinen Apparat nun zu senden oder nicht.

Pennsylvanischer Mann dankbar

Herrn C. E. Brooks, Marshall, Mich.
Geehrter Herr: Bitterlich dürfte es Sie interessieren zu erfahren, daß ich seit 9 Jahren an Bruch litt und immer Belägerden hatte, bis ich Ihren Apparat empfing. Er ist leicht zu tragen, paßt ausgezeichnet und anstimmend, und ist in keiner Zeit im Weg, ob Tag oder Nacht. Häufig weis ich nicht, daß ich ihn anlege, da er sich der Form des Körpers anpaßt und unmerklich der Lage des Körpers in derselben Position bleibt.

Es würde eine wahre Gottesgabe für alle unheilbaren Bruchleidenden sein, wenn sich Brooks Bruch-Apparat verläßt und tragen könnten. Sie würden es niemals bereuen.

Mein Bruch ist jetzt vollständig geheilt und zwar nur durch Ihren Apparat. Wo immer sich die Gelegenheit bietet, werde ich Ihren Apparat auf das Beste empfehlen, und die Ehrenhaftigkeit mit welcher Sie Bruchleidende behandelt, bezeugen.

Es ist ein Vergnügen, eine gute Sache Freunden und Fremden zu empfehlen.

Mit aller Hochachtung Ihr
James H. Phillips
80 Spring-Strasse, Philadelphia, Pa.

Konföderierter Veteran kuriert

Commerce, Ga. N. E. D. No. 11.
Herrn C. E. Brooks
Geehrter Herr: Ich bin glücklich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich gesund und munter bin und pflegen oder tragen eine andere Arbeit verrichten kann. Ich kann sagen, daß Ihr Apparat eine vollkommene Heilung bewirkt hat. Ehe ich Ihren Apparat bekam, befand ich mich in einem schrecklichen Zustand und hatte alle Hoffnung aufgegeben, je wieder besser zu werden. Sollte ich Ihren Apparat nicht bekommen, wäre ich nie kuriert worden. Ich bin achtundsechzig Jahre alt und diente drei Jahre als Artillerist unter Gte. Calhoun's Corps. Ich hoffe, daß Gott Sie belohnen wird für alles Gute, das Sie für die leidende Menschheit tun.
A. T. Banks.

Andere versagten, aber der Apparat heilte

C. E. Brooks, Marshall, Mich.
Geehrter Herr: Ihr Apparat ist alles für den kleinen Ansehen und noch mehr. Er heilte ihn und machte ihn gesund und munter. Wir stehen ihn denken ein Jahr lang tragen, als gleich er ihn schon nach 3 Monaten heilte, nachdem er ihn zu tragen begann. Wir hatten verschiedene andere Mittel probiert, ohne Erfolg und werden Ihren Apparat herzlich



Der Obige ist C. E. Brooks, Marshall, Mich..

der Erfinder, der sich selbst kuriert hat und seit über 30 Jahren Bruchleidende geheilt hat. Wenn Ihr einen Bruch habt, schreibt ihm heute.

Freunden empfehlen, da wir Ihnen das schuldig sind. Mit Achtung.
Wm. Patterson.
No. 717 E. Main Str., Akron, O.

Geheilt im Alter von 76 Jahren

Herrn C. E. Brooks, Marshall, Mich.
Geehrter Herr: Ich begann Ihren Apparat zur Heilung von Bruch (ich hatte einen schlimmen Fall) ungefähr im Mai 1905 zu tragen. Am 20. November 1905 konnte ich ihn ablegen. Seit dieser Zeit habe ich ihn nicht wieder bedurft und benutzt. Ich bin vom Bruch geheilt und rechne mich zu denen, die von Brooks' Entdeckung geheilt sind, was um so anerkennenswerter ist, da ich 76 Jahre alt bin.
Respektvoll Ihr
Sam A. Sober.
Jamestown, N. C.

Kind in vier Monaten kuriert

24 Tenth St., Dubuque, Iowa.
Herrn C. E. Brooks
Geehrter Herr: Das Baby's Bruch ist dank Ihrem Apparat vollkommen geheilt, und wir sind Ihnen unendlich dankbar. Sollten wir mir eher davon gewußt, so würde unter seiner nicht so viel haben leiden müssen, wie es der Fall war. Er trug Ihren Apparat etwa 4 Wochen und hat ihn seit fast sechs Wochen ganz abgelegt.
Gedächtnisvoll.
Andrew Eagenberger.

Zehn Gründe warum

Ihr nach Brooks' Bruch-Apparat schreiben solltet:

1. Er ist heute der beliebteste einzelne Apparat dieser Art im Markt, und sind in ihm alle die Eigenschaften vorhanden, welche Erfinder gesucht haben.
2. Der Apparat zum Zurückhalten des Bruchs kann nicht aus seiner Lage verdrängt werden.
3. Da er ein Aufstehen von jedem Stuhle in, preßt er nicht an den Körper, ohne Blasen oder Unbehaglichkeiten zu verursachen.
4. Anders als die gewöhnlichen Leinwandungen wissen in anderen Veränderungen ist er nicht lästig oder ungemütlich.
5. Er ist klein, leicht und bequem, und kann positiv mit jeder Art Bewegung gesehen werden.
6. Die meisten Leinwandungen, welche den Apparat halten, geben einem nicht das angenehme Gefühl des Tragens eines Gehirns.
7. Es kann nicht daran vermerkt werden, wenn Leinwandungen, wenn er selbst ohne Tag und Nacht getragen werden.
8. Er hat keine Metallteile, welche durch Säuren und Reizen des Körpers Irritationen verursachen.
9. Das ganze Material des Apparates ist das Beste, was für einen Bruch zu haben, und macht den Apparat dauerhaft und sicher.
10. Mein Ruf der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit ist so fest gegründet durch eine 30-jährige Erfahrung in dem Verkehr mit dem Publikum, und meine Worte sind so wahr, meine Bedingungen so günstig, daß Ihr nicht zögern solltet, heute nach der freien Coupon zu senden.

Bedenkt

Ich sende meinen Apparat auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter. Rührt den untenstehenden freien Coupon aus und sendet ihn heute.

Freier Informations-Kupon

C. E. Brooks, 245 State Str., Marshall, Mich.

Bitte senden Sie mir per Post in einem Aufschlag Ihr illustriertes Buch und volle Information über Ihren Apparat zur Heilung von Bruch.

Name:
Stadt:
N. E. D., Staat:

Keine Anzahlung!

10 Tage auf Freie Probe

Wir senden Ihnen diesen großen
Polster-Schaukelstuhl

Zu unserem Ein-
führungs-Preis **\$9⁴⁵**
von nur

Und geben Ihnen 9 Mo-
nate Zeit zum bezahlen

Hier ist unsere liberale Einfüh-
rungs-Offerte für Leser der Deut-
schen Hausfrau. Wenn Sie einen
dieser großen, bequemen Polster-
Schaufelstühle in Ihrem Heim haben
möchten, so füllen Sie nur den unten
angefügten Kupon aus und wir
schicken Ihnen den Stuhl ohne einen
Cent Geld im Voraus. Diese Offerte
gilt für jede verantwortliche Person.
Wenn Sie den Schaufelstuhl erhalten, so
stellen Sie ihn in Ihren Parlor und be-
nützen ihn zehn Tage lang — erkundigen
Sie sich nach dem Preise ähnlicher Schaufel-
stühle in Detailläden; achten Sie darauf wie
bequem sie sind — lassen Sie Ihre Freunde
darin sitzen — gebrauchen Sie ihn, als ob
Sie dafür bezahlt hätten, und wenn Sie
nach Ablauf von zehn Tagen zu der Ueber-
zeugung gekommen sind, daß es ein wirk-
licher „Bargain“ ist — und überzeugt sind,
daß Sie sich für den doppelten Preis, den
wir verlangen, nicht mehr von dem Stuhle
trennen möchten, so schicken Sie uns \$1.00
und bezahlen jeden Monat \$1.00, bis Sie
unsern Gelegenheits-Ein-
führungs-Preis bezahlt **\$9.45**
haben, nämlich



Schicken Sie kein Geld
nur den Kupon

(487)

Wir nehmen den Schaufelstuhl zurück wenn er Ihnen nicht gefällt

Unser liberaler Abzahlungs-Plan macht es Ihnen möglich, diesen prächtigen Schaufelstuhl für Ihr Heim zu erwerben, ohne die Kosten zu spüren, und wir hoffen mit dieser liberalen Offerte für die Leser der Deutschen Hausfrau, unsere Handels-
waren erster Qualität in den Heimen von Hunderten von neuen Kunden einzuführen. Sie riskieren absolut nichts, wenn Sie
nach diesen Schaufelstühlen schicken lassen — wir sind eine altetablierte Firma und schon seit 1888 im Geschäft. Es ist nicht
notig, daß Sie einen Cent Geld mit der Bestellung schicken, und wenn Sie den Schaufelstuhl nicht zu behalten wünschen, so
schicken Sie ihn auf unsere Kosten zurück. Füllen Sie den Kupon noch heute aus und schicken Sie ihn ab.

CROFTS & REED CO., Dept. A-14, CHICAGO, ILL.

Schickt Bestellung auf diesem Kupon

CROFTS & REED CO., Dept. A-14, Chicago, Illinois.

Sie können mir den Polster-Schaukelstuhl No. 90291 schicken. Ich
bin bereit die Frachtkosten zu bezahlen und wenn ich mich dazu ent-
schließe den Schaufelstuhl zu behalten, so schicke ich Ihnen \$1.00
nach Ablauf von zehn Tagen, und \$1.00 jeden Monat bis ich Ihren
Einführungspreis von \$9.45 bezahlt habe. Ich bin damit einver-
standen, daß der Stuhl erst dann mein Eigentum wird, wenn die
Rechnung voll bezahlt ist.

Name

Residenz

Stadt

Straßen No. oder R. F. D. Staat

Beschreibung des Schaufelstuhls

— No. 90291 —

wie illustriert

Prächtiger und bequemer Schaufler, solides Hartbol,
Genelle. Durchaus massiv gepolstert; Sitz breit und ge-
raumig, 20x20 Zoll groß und schwer gepolstert über 9
starken Stahl-Sprungfedern; die gepolsterte Rückenlehne, 28
Zoll hoch vom Sitz; Armlehnen sind sehr breit und bequem.
Dieser Schaufler hat einen Bezug von bestem Imitation
Spanischem Leder in reicher goldbrauner Farbe. Direkt
versandt von unserer Fabrik im Norden Michigans.

